

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704

vom 01.02.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. **Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten**

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 31.01.2017, 13:00 Uhr

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes voraussichtlich am 15.02.2017

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 5)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 6)

Editorial: Schauen wir in den Spiegel unserer Bemühungen – Rundbrief 704! (Seite 7)

A. a) Leitgedanken

(Seiten 8-13)

01) Erika Steinbach. Erklärung.

02) Die offenen Wunden aus dem Jahr 2016. Von Gernot Facius

A. b) Forderungen

(Seite 14)

BdV-Leitwort für 2016 ff.: „Identität schützen – Menschenrechte achten“ (s. S. 5)

A. c) Mitteilungen

(Seiten 14-17)

01) Wird Miro Klose „Sprachwahrer des Jahres“?

02) Generationenungerechtigkeit im Rentenrecht mit politischen Mitteln begegnen.
Informations- und Dialogveranstaltungen geplant

A. d) Berichte

(Seiten 18 - 19)

01) Wie Fürst Adam II von Liechtenstein die große Welt sieht. Vortrag in Klosterneuburg

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 20 - 35)

01) Universität in Greifswald: Namen ohne Ernst Moritz Arndt. Von Wolfgang Köpp

02) Serie mit Wappenpostkarten um 1900 – wer kann helfen?

Dr. Ralf-Gunnar Werlich, Greifswald, Ernst-Moritz-Arndt-Universität

03) Erika Steinbach verlässt die CDU und wirft Merkel Rechtsbruch vor

04) Erika Steinbach und die CDU: „Für beide ein Armutszeugnis“

05) Plötzlich heimatlos. Von Mathias Kamann

06) Vertreibung Sudetendeutscher für immer weniger Tschechen "gerecht"



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 36- 41)

- 01) Trend zu deutschsprachigen Songs bei Trauerfeiern geht weiter
- 02) Speckpater Werenfried van Straaten - Wie aus einem Aufruf ein Hilfswerk wurde
- 03) Nachruf für Maria Schulze-Kroiher
- 04) Sudetendeutsche Gedenktage im Jänner: Rudolf Scharf, Anton Wallner und Karl Joseph Jurende

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 42 - 82)

- 01) 05.02.17, LW-Berlin: Mit Annette Ruprecht: "Aus der Spinnstube". Lieder, Märchen und Gedichte aus Westpreußen. Kulturveranstaltung
- 02) 13.02.17, WBW: Reinhard M. W. Hanke, Berlin: Albanien seit der Unabhängigkeit 1913: Ausgewählte Kapitel seiner Geschichte. *(Mit Medien)*.
- 03) 17.02.17, AGOM: Prof. Dr. Peter Thiele, Berlin: Albanien – Völker und Kulturen eines bisher wenig bekannten Balkanlandes. *(Lichtbildervortrag)*.
- 04) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 05) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 06) 23.02.17, LM Schlesien Berlin: Trachtenschulze Horst Gniesewitz, Volkstanz und Tracht in Schlesien. Mit einer Einführung von Kulturreferent Dr. Hans-Joachim Weinert
- 07) Sudetendeutsche Gesellschaft e.V.: *Bitte nachfragen!*
- 08) 15.02.17, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.: Erich von Pommern - Ein pommerscher Fürst auf dem Unionsthron in Skandinavien und sein Verhältnis zum Birgittinerorden. Vortrag von Prof. Dr. Jens Olesen, Greifswald
- 09) 19.02.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: 13. Potsdamer Geschichtsbörse, Thema: Reformation – M(m)acht – Geschichte
- 10) 22.02.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Jörg Kirschstein, Das Neue Palais als Residenz Kaiser Wilhelms II. 1888–1918
- 11) 07.02.17, BStAufarb, Berlin: Marx und die Folgen. Gedanken zum Wandel der Revolution 1789-1989. Vortrag von Prof. Dr. Heinrich August Winkler, Berlin
- 12) 21.02.17, BStAufarb, Berlin: Werner Plumpe: Beharrliche Ignoranz – Der Mythos von der Alternative zum Kapitalismus
- 13) 23. – 25.02.17, BStAufarb, Berlin: Blinde Flecken in der Geschichtsbetrachtung? Kommunismus im 20. Jahrhundert. Kongress
- 14) 08.02.17, DtKultForum, Potsdam: Wir sind Juden aus Breslau. Potsdam-Premiere des Dokumentarfilmes über überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933. In Anwesenheit der Regisseure Karin Kaper und Dirk Szuszies
- 15) 14.02.17, DtKultForum, Berlin: Literarischer Reiseführer Böhmisches Bäderdreieck Karlsbad • Marienbad • Franzensbad – Buchpräsentation mit Bildervorträgen der Autoren Roswitha Schieb und Václav Petrbok. Moderation: Tanja Krombach. Im Anschluss Kurmusik mit dem Salonorchester Berliner Melange
- 16) 08.02.17, DtRumGes: Verbrechen an den rumänischen Roma im Zweiten Weltkrieg. PD Dr. Mariana Hausleitner (Berlin), Prof. Dr. Viorel Achim (Bukarest) - Vortrag und Diskussion - . In Kooperation mit der SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT
- 17) 22.03.17, Gesellschaft für Erdkunde: Die Erforschung der Kolonien, Expeditionen und Koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884-1919. Vortrag von Dr. Carsten Graebel, Tübingen
- 18) 23.02.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Zbigniew Czarnuch, Vietz/Witnica, „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“ (Buchvorstellung)



- 19) 23.03.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow, Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986
- 20) 02.02.17, GedStätteDtWid, Berlin: LIEBEROSE/JAMLITZ – EIN ORT DER SCHOAH. ZUR AKTUALITÄT DER ERINNERUNG AN DAS GRÖSSTE JÜDISCHE AUSSENLAGER DES KZ SACHSENHAUS
- 21) 27.02.17, GedStätteDtWid, Berlin: GEDENKEN AN DIE "FABRIK-AKTION" UND DEN PROTEST IN DER ROSENSTRASSE.
- 22) 10.02.17, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek: Schloss Steinort in Masuren.
Vortrag: Dr. Bettina Bouresh
- 23) 17.02.17, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek: "Gedoppeltsein des Daseins" - Die Zeitungs- und Pressewelten Theodor Fontanes. Vortrag von Prof. Dr. Roland Berbig (Berlin)
- 24) 24.02.17, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek: Wer liest eigentlich Gartenbücher? Aus den Erfahrungen einer Verlegerin. Vortrag: Dr. Bettina Preiß
- 25) 03.02.17, Katholische Akademie: Politischer Perfektionismus und christliche Tugendethik. Akademieabend. PD Dr. Christoph Henning, Erfurt u.a.
- 26) 15.02.17, Katholische Akademie: Deutschland - ein schwächlicher Hegemon? Vom rechten Maß der Verantwortung in der Welt. Vortrag und Gespräch.
Gastreferenten: Bernd Ulrich, stellv. Chefredakteur sowie Leiter des Politikressorts, DIE ZEIT.
- 27) 22.02.17, Katholische Akademie: GERMANIJA - Wie ich in Deutschland jüdisch und erwachsen wurde. Autorenlesung und Gespräch. Dmitrij Belkin, Autor, Berlin und Dr. Hermann Simon, Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum
- 28) 09.02.17, Konrad-Adenauer-Stiftung: Jörg Armbruster, WILLKOMMEN IM GELOBTEN LAND? LESUNG
- 29) 08.02.17, Literaturforum im Brecht-Haus: „Ist also schweigen das beste?“. Bertolt Brecht und die Moskauer Prozesse >BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch
Mit Reinhard Müller, Kommentar: Sabine Kebir, Moderation: Annette Leo
- 30) 09.02.17, Literaturforum im Brecht-Haus: Das Phänomen der doppelten Rede. Bertolt Brecht – Stalinist und/oder Antistalinist? >BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch.
Mit Michael Rohrwasser, Kommentar: Dieter Henning, Moderation: Anne Hartmann
- 31) 14.02.17, Literaturforum im Brecht-Haus: Joachim Käppner : „1941. Der Angriff auf die ganze Welt“. Buchvorstellung und Gespräch. Moderation: Rayk Wieland
- 32) 13.02.17, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, HUB: Dr. Emma Jackson, University of London, The Choreography of Everyday Multiculture: Bowling Together?
- 33) 02.02.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?
- 34) 07.02.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Wem gehört Jerusalem? Kämpfe um die heilige-unheilige Stadt. Podiumsgäste: Daniel Seidemann und Saman Khoury, beide Jerusalem; Moderatorin Marianne Zepp
- 35) 19.02.17, Brandenburg-Preußen-Museum Wustrau: Prof. Dr. Ulrich von der Heyden, Humboldt-Universität zu Berlin, Der rote Adler an der Küste Westafrikas – frühe brandenburgisch-preußische Kolonialgeschichte“
- 36) 22.02.17, Preuß. Ges. Berlin-Brandenburg: UKRAINE - IM FADENKREUZ DER GEOPOLITIK? Ein historischer Überblick vom 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit
Vortrag von Achim Egelberg
- 37) 07.02.17, TdT: Vortrag: Dr. Andrej Angrick, Berlin - Moderation: Andreas Sander, Berlin, DIE „AKTION 1005“ DES REICHSSICHERHEITSHAUPTAMTES. SPUREN-VERWISCHUNG DER NS-MASSENMORDE IN OSTEUROPA 1942–1944



- 38)** 21.02.17, TdT: Vortrag: Aleksandra Wróblewska und Ray Brandon, Berlin; Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin, DAS PROJEKT „ERINNERUNG BEWAHREN“. NEUE GEDENK- UND INFORMATIONSORTE IN DER UKRAINE AN STÄTTEN DER MASSENERSCHESSUNGEN VON JUDEN UND ROMA
- 39)** 03.02.17, URANIA: Die Romanov-Dynastie – die Herrscher von Russland. Vortrag Von Marion Kappler
- 40)** 15.02.17, URANIA: Dr. Dirk Moldt, Berlin, Modernes Bauen in Lichtenberg
- 41)** 15.02.17, Verein für die Geschichte Berlins: Vortrag mit Bildern von Niko Rollmann, Historiker, Flüchtlinge in Berlin – damals und heute

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 83 - 114)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 83 - 84)

- 01)** Studienfahrt Albanien, 26. April bis 06. Mai 2017, findet statt
- 02)** Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 03)** Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 85 – 98)

- 01)** 14.10.17 bis 14.05.17, Deutsches Historisches Museum Berlin: Ausstellung „DEUTSCHER KOLONIALISMUS. FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART
- 02)** 24.11.16 bis Mitte Februar 2017, Stiftung Kirchenburgen Hermannstadt / Sibiu, Botschaft von Rumänien: Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe“
- 03)** 15.02.17, Evangel. Akademie Berlin: Visionen für den Friedhof. Interkulturalität, Nachhaltigkeit, Transparenz und Qualität. Tagung
- 04)** 09. und 10.02.17, Freie Universität Berlin: Tagung „Die neuen Konservativen in Osteuropa“
- 05)** 26.01.17 – 31.03.17, Gedenkstätte Deutscher Widerstand: AUSSTELLUNG "SCHUHE.STEINE.ICH - REFLEXIONEN AUS AUSCHWITZ"
- 06)** 28.09.16-19.03.17, TdT: Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941bis 1944
- 07)** 03.02. – 02.04.17, Staatsbibliothek Berlin PK: Bibel – Thesen – Propaganda: Die Reformation erzählt in 95 Objekten

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin

(Seiten 99 – 114)

- 01)** 25.-27.05.17, Lüneburg. Bundestreffen der Heimatkreise: Thorner Treffen in der Patenstadt
- 02)** 11.02. – 01.05.17, WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM: Die Gerufenen Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa. Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen
- 03)** 17. – 18.03.17, Hansischer Geschichtsverein und Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens: Probleme um die Edition städtischer und hansischer Quellen
- 04)** 19. – 24.02.17, Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.: Seminar in Bad Kissingen, „Von Lenin bis Putin – Ein Jahrhundert Zeitgeschichte Russlands“
- 05)** 18. 1. – 31. 3. 2017, Tschechisches Zentrum, Wien: Jugendstilarchitektur in Böhmen, Mähren und Schlesien



- 06) Bis 17.04.17, MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst: Ausstellung „DAS GLAS DER ARCHITEKTEN. – Wien 1900–1937“
Der Großteil von Ihnen hatte sudetendeutsche Wurzeln
- 07) bis 01. Mai 2017, in Wien: Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof
- 08) 09.02.17, Schlesisches Museum, Görlitz: Reformation in Ostmitteleuropa
- 09) 22.05.16 – 30.04.17, DtKultForum: Ausstellung, Schloss Branitz: Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha
- 10) Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover, 24.- 25. Juni 2017

**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

(Seite 115)

- Diesmal keine Hinweise -

**E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und
Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz**

(Seiten 115 - 121)

- 01) Zum 500. Reformationsjubiläum 2017 – eine kleine Bücherschau von Hans Menzler
- 02) Berlin und Breslau. Eine Beziehungsgeschichte. Herausgegeben von Mateusz Hartwich und Uwe Rada. 2016. (Rezensent: Reinhard M. W. Hanke)
- 03) Christopher Spatz: Nur der Himmel blieb derselbe. Ostpreußens Hungerkinder erzählen vom Überleben. 2016. (SLÖ).
- 04) Robert Gerwarth: Die Besiegten. Das blutige Ende des Ersten Weltkriegs. 2016.(SLÖ).

Impressum

Seite 121

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 122



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr
Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 704 vom 01.02.17

Editorial: Schauen wir in den Spiegel unserer Bemühungen – Rundbrief 704!

Liebe Leser,

Redaktionsschluss war am gestrigen Dienstag, dem 31. Januar 2017, d. h. Meldungen, die später hereingekommen sind, wurden nicht mehr aufgenommen. Am Nachmittag besuchte ich nämlich im Wohnstift Otto-Dibelius in Berlin-Mariendorf einen Vortrag von Dr. Hartmut Ludwig zum 50. Todestag von Otto Dibelius, u. a. einst Pfarrer einer Reformierten Gemeinde in Danzig, Generalsuperintendent/ Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und zeitweise auch Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, Namensgeber des Stiftes. Dr. Ludwig, bis zur Pensionierung Dozent an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, Verfasser zahlreicher Studien zur Kirchlichen Zeitgeschichte, hielt einen etwa einstündigen Vortrag und stellte sich dann den Fragen der zahlreichen Zuhörerschaft aus dem Stift und von Gästen. Unter den Gästen der Veranstaltung traf ich auch auf einige Leser dieses „Rundbriefes“. Mir wurde bestätigt, dass der Rundbrief stets mit großem Interesse empfangen wird, aber leider – auch dem Umfang geschuldet – doch die Zeit fehlt, den Inhalt voll aufzunehmen.

Als dieser Rundbrief am 03. August 2012 erstmals erschien – er trägt die Nr. 606! – umfasste er lediglich eine Seite: drei Veranstaltungen wurden darin genannt: eine „Studienfahrt nach Breslau – Oels – Trebnitz“, ein Vortrag von Roswitha Schieb zur „Literaturstadt Breslau“ in der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa (AGOM) und eine Tagesfahrt nach Goslar. Der „Rundbrief Nr. 606 (= Nr. 1) steht natürlich auf unseren Seiten im Netz http://www.westpreussen-berlin.de/AGOM_WBW-Rundbriefe/ABBV_120803_Rundbf-606_WBW_AGOM.pdf. Gegenwärtig umfasst der Rundbrief selten weniger als hundert Seiten. Während in den Anfangsjahren lediglich einige Dutzend MAIL-Konten beliefert wurden, geht der „Rundbrief“ jetzt an fast 1.300 Konten, vor allem in der BRD und nach Westpreußen. Es gibt Bibliotheken, die den „Rundbrief“ ausdrucken und sammeln. So bleiben unsere Veröffentlichungen über unseren engen Zeitrahmen hinaus erhalten: wenn unsere Internetseiten eines Tages nicht mehr bestehen, gelöscht werden. Denn solche Seiten sind gebührenpflichtig!

Hin und wieder kommen Danksagungen, die ein Ansporn sind. Gern sähen wir auch ein Echo von mehr Vereinen und Institutionen, uns mit aktuellen Meldungen zu versorgen: doch wer nichts hat, der hat nichts! Es soll ja in unserem thematischen Bereich Westpreußen, Ostmitteleuropa usw. Institutionen geben, die finanzielle und personelle Probleme haben, die öffentlich verkündeten politischen Unterstützungsverlautbarungen widersprechen – Geld ist genug da! (Siehe Flughafen BER, der rund 500 Millionen/ Jahr kostet, ohne Betrieb! Ein Skandal besonderer Güte!): <https://www.flughafen-berlin-kosten.de/> (Gesamtkosten: über 5 Milliarden Euro = über 6 Millionen Kita-Plätze usw.).

Anregungen können wir vielleicht auch benötigen, um unseren „Rundbrief“ leserfreundlicher zu gestalten. Schauen Sie auch unsere Seiten im Netz durch, schreiben Sie uns, was wir verbessern könnten.

Ohne den übrigen Inhalt dieser Nr. 704 klein machen zu wollen, bitte ich Sie sehr, zwei Veröffentlichungen **besonders zu beachten**: einmal auf den Seiten 21 bis 23 die Suchanfrage von Dr. Ralf-Gunnar Werlich zu „Wappenpostkarten“ um 1900 und zum anderen – zumindest für den Raum Berlin und Randgebiete (ein Gast hat sich sogar aus Hinterpommern angemeldet, wo er zu einer Gruppe der deutschen Bevölkerung gehört) unsere Kulturveranstaltung am kommenden Sonntag, dem 05.02.2017, wo wir uns bemühen, wirklich Westpreußen in den Mittelpunkt der Darbietungen zu stellen (siehe Seite 42).

Es gibt viel zu tun! Packen wir es an. V e r w a l t e n darf nicht unsere Zukunft sein!

Ihr Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer

(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)



Für weitere Informationen:

Erika Steinbach MdB

Deutscher Bundestag

Platz der Republik 1

11011 Berlin

Tel.: 030 - 22 77 79 19

Fax: 030 - 22 77 69 19

erika.steinbach@bundestag.de

Nach gründlicher Abwägung habe ich mich entschlossen, aus der CDU auszutreten. Diese Entscheidung ist die einzige, ehrliche Konsequenz gegenüber der CDU und mir selbst - Ein Schritt, der nach mehr als vierzigjähriger Mitgliedschaft nicht schmerzfrei ist. Meine Beweggründe können Sie meiner beigefügten Erklärung entnehmen.

Als direkt gewählte Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Frankfurt am Main II. werde ich die Interessen der Bürger auch bis zum Ende der 18. Wahlperiode als Abgeordnete des Deutschen Bundestages vertreten.

Ihre

Erika Steinbach MdB



ERIKA STEINBACH MdB

Erklärung

Seit vielen Monaten quält mich die Frage, ob es mir gelingen kann, überzeugend im bevorstehenden Bundestagswahlkampf für die CDU einzutreten und zu werben. Zu Beginn des neuen Jahres stellte ich mir daher zwei Fragen:

1. Würdest du heute Mitglied der CDU werden?
2. Würdest du heute als Nichtmitglied die CDU wählen?

Nach gründlicher Analyse und Abwägung musste ich beide Fragen leider mit nein beantworten.

Die einzige ehrliche Konsequenz gegenüber der CDU und mir selbst ist folglich der Parteiaustritt. Ein Schritt, der nach mehr als vierzigjähriger Mitgliedschaft nicht schmerzfrei ist.

Wie konnte es so weit kommen?

1974 bin ich in Frankfurt der CDU beigetreten. Als erwachsene Dreißigjährige. Es waren gewalttätige Auseinandersetzungen auf Frankfurts Straßen durch die 68er Studentenkrawalle, widerrechtlichen Hausbesetzungen im Frankfurter Westend und permanenter Landfriedensbruch, die mich damals als eher unpolitischen Menschen geradezu wachrüttelten.

Frankfurt, seit Jahrzehnten in SPD-Hand, galt vielen als unregierbar. Im Spektrum der politischen Parteien war es Alfred Dreggers Furchtlosigkeit, die mich beeindruckte und für die CDU einnahm. Der damalige CDU-Landesvorsitzende in Hessen hatte den anarchischen Zuständen den Kampf angesagt.

Aber auch das politische Fundament der CDU war damals entscheidend. Die programmatische Trias eines christlich-sozialen, eines liberalen und wertkonservativen Politikansatzes gab den Ausschlag. Keine andere Partei hatte das zu bieten. Und keine andere Partei machte so deutlich, dass der Rechtsstaat, die Umsetzung des Rechts im Staate, eine elementare Grundlage unserer Demokratie ist.

Mit Walter Wallmann als Spitzenkandidat errang die CDU bei den Kommunalwahlen 1977 zur Überraschung der gesamten Republik die absolute Mehrheit im Frankfurter Rathaus. Der als Rechtsaußen verschriene neue Oberbürgermeister machte aus einer chaotischen Metropole eine Stadt, die den Bürgern liberal zugewandt war.

Grundlage seines Erfolges war die Umsetzung des christlich-sozialen, des liberalen und des wertkonservativen Menschenbildes der CDU.

Er beließ fähige SPD-Dezernenten wie Hilmar Hoffman oder Hans-Erhard Haverkamp in ihren Ämtern und Aufgaben. Wallmann war es auch, der 1979 Vietnamflüchtlinge in Frankfurt aufnahm. Sein Büroleiter Alexander Gauland holte persönlich 250 sogenannte Boatpeople, ausgesucht nach Integrationsfähigkeit, nach Frankfurt. Unter Wallmann blühte Frankfurt zu einer Kulturmetropole auf.

An der Stadtpolitik dieser Jahre durfte ich von 1977 bis 1990 als Stadtverordnete und Fraktionsassistentin mitwirken.

Bei den Entscheidungen des Oberbürgermeisters war die CDU-Fraktion im Vorfeld selbstverständlich mit eingebunden.

Das Spannungsfeld zwischen Verantwortungsethik und Gesinnungsethik hat Wallmann, ein profunder Kenner der Schriften Max Webers, in dieser Zeit immer wieder formuliert. Das hat mich geprägt.

Nach der Reaktorkatastrophe 1986 in Tschernobyl auf europäischem Boden wurde Walter Wallmann durch Bundeskanzler Helmut Kohl zum ersten Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit berufen.

Wallmann ließ die deutschen Atommeiler auf ihre Sicherheit überprüfen und die Standards nachbessern. Aber er ließ nicht einen einzigen abschalten! Weder Panik noch Populismus konnten ihn entgegen der Ratio dazu verleiten.

Als ich 1990 in den Deutschen Bundestag wechselte erlebte ich diese Haltung, personifiziert durch Helmut Kohl, in Kontinuität.

Seit der Regierungsübernahme 2005 durch die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat sich das politische Agieren der CDU mit Bundeskanzlerin Angela Merkel an der Spitze im Laufe der Jahre beunruhigend, ja dramatisch verändert, wie ich rückblickend erkennen muss.

Die Euro-Rettungspakete ab dem Jahre 2010 haben den Stabilitätspakt aus den Angeln gehoben und wurden am Recht vorbei durchgesetzt.

Der Grundsatz, dass kein Euroland finanziell für ein anderes einstehen muss, hoch und heilig dem Deutschen Bundestag und dem eigenen Volk bei der Einführung des Euro versprochen und in europäischen Verträgen verankert, wurde über Bord geworfen. Deutschland ist in Folge horrenden finanziellen Verpflichtungen und Haftungsrisiken von über 700 Milliarden Euro eingegangen.

Der abrupte Ausstieg der Bundesregierung aus der Atomenergie im März 2011 innerhalb von ganzen drei Tagen nach der Fukushima-Katastrophe im fernen Japan erfolgte ohne jegliche Rechtsgrundlage und ohne akute Gefahr, dass in Deutschland ein ähnliches Ereignis zu befürchten sei. Kurz zuvor hatte die Aufsichtsbehörde gerade die Sicherheit der deutschen Atomkraftwerke bescheinigt. Weder die CDU/CSU-Bundestagsfraktion noch das Parlament wurden damit befasst, obwohl nur fünf Monate zuvor der Deutsche Bundestag eine Laufzeitverlängerung beschlossen hatte. Nur er wäre legitimiert gewesen eine solche Entscheidung zu fällen.

Das alles wurde 2015 durch die einsame Kanzlerentscheidung in den Schatten gestellt, mehr als eine Million Migranten ungesteuert und unüberprüft monatelang nach Deutschland nicht nur einreisen zu lassen, sondern sie auch noch mit Bussen und Zügen hierher zu transportieren, obwohl viele aus einem sicheren Herkunftsland kamen und



praktisch alle über andere EU-Länder eingereist waren, und demgemäß nach geltendem EU-Recht (Dublin Abkommen) hätten zurückgewiesen werden müssen. All das widersprach unserer geltenden Rechtslage, und hat Deutschland zudem aufgrund des unabgestimmten Vorgehens in Europa isoliert.

Ohne das aufopferungsvolle Engagement zahlloser ehrenamtlicher Helfer wäre unser Land im totalen Chaos versunken. Die staatlichen, eigentlich zuständigen Stellen, waren und sind teils noch immer heillos von dieser Massenzuwanderung überfordert. Bis zum heutigen Tage wissen wir noch immer nicht, wer genau mit diesem Zustrom in unser Land gekommen ist. Die Migranten verfügen zwar alle über Smartphones, aber Pässe und sonstige Ausweisdokumente sind ihnen, oh Wunder, häufig abhandengekommen.

Mehr als ein Jahr nach Beginn des gigantischen Zustroms von Migranten leben noch immer zigtausende in Schulturnhallen und anderen Sammelunterkünften.

Die Entscheidung, wer als tatsächlich politisch Verfolgter einzustufen ist, wurde unverzeihlich in den ersten Monaten über Fragebogen getroffen. Damit wurde dem Asylbetrug Tür und Tor geöffnet.

Das Bundesamt für Migration hat zudem bei rund 2000 festgestellten falschen Pässen keine Strafanzeigen gestellt, sondern die betrügerischen Migranten einfach auf die Bundesländer verteilt. Es ist dabei anzunehmen, dass keine Bundesbehörde einen solch massenhaften Rechtsbruch aus eigenem Antrieb und in eigener Verantwortung begeht. Üblicherweise stehen bis zu fünf Jahren Haft auf Fälschung solcher Dokumente. Zudem wäre damit das Anrecht auf Asyl verwirkt. Das Vertrauen in unseren Rechtsstaat wird ausgehöhlt, wenn Strafmandate für falsches Parken konsequent eingetrieben werden aber derart gravierende Straftaten zulasten unseres Staates vorsätzlich entgegen der Rechtslage ignoriert werden und ohne jegliche Sanktionen bleiben.

Mit den Migranten kamen, das ist aufgrund der fürchterlichen Anschläge inzwischen offenkundig, auch Terroristen nach Deutschland. Die Sicherheitslage unseres Landes und unsere Lebensweise sind darüber hinaus, wie die beiden letzten Silvester beklemmend gezeigt haben, in Gefahr. Und die Kriminalstatistik von 2015 weist aus, wenn man sie gründlich und objektiv analysiert, dass, anders als weitgehend berichtet, die Zahl tatverdächtiger Ausländer um 12,8 Prozent gestiegen ist, wohingegen es 4,9 Prozent weniger deutsche Tatverdächtige gegeben hat.

Die Integration des Millionenheeres von Menschen aus vielfältigen anderen Kulturkreisen wird viele Jahre dauern, wenn sie denn überhaupt gelingt. Sowohl religiös, kulturell als auch wirtschaftlich. Die rein materiellen, berechenbaren Kosten dafür belaufen sich auf mindestens 20 Milliarden Euro pro Jahr über einen längeren Zeitraum hinweg.

Was die CDU als Partei betrifft, so ist leider festzustellen, dass über die Jahre hinweg zielgerichtet das unverzichtbare konservative Element zwar noch im Grundsatzprogramm der Partei zu finden ist - dazu gehört die Bewahrung des Rechts - in der Realität aber alles getan wurde, um diesen Teil der CDU-Programmatik erst selbst zu stigmatisieren und durch reale Politik Schritt um Schritt zu marginalisieren. Der wiederholte Bruch des Rechts durch die Bundesregierung allein in den angeführten Themenkreisen und die gesellschaftspolitische Anpassung an rot/grüne Gesellschaftsmodelle sprechen leider eine ganz eindeutige Sprache.



Fazit:

Der frühere Verfassungsgerichtspräsident Hans-Jürgen Papier konstatierte, dass „die Kluft zwischen Recht und Wirklichkeit noch nie so tief wie derzeit“ gewesen sei „und die „Leitplanken des deutschen und europäischen Asylrechts gesprengt“ worden seien. Der Verfassungsrichter Udo di Fabio stellte in seinem Gutachten zum Thema einen fortdauernden Rechtsbruch fest. Leider trifft diese Diagnose nicht nur auf das Asylrecht zu, sondern auch auf die Euro- Rettungspolitik.

Vor diesem Hintergrund war es mehr als befremdlich, im Grunde sogar unverfroren, dass die Kanzlerin eine gute Zusammenarbeit mit dem zukünftigen amerikanischen Präsidenten Trump in ihrer Gratulation an „den Respekt vor dem Recht“ knüpfte. Eine Anforderung, der sie selbst wiederholt und in eklatantem Ausmaß nicht entsprochen hat.

Es ist erkennbar, dass die Bundeskanzlerin und Vorsitzende der CDU ihre Entscheidungen im Sinne ihrer Perspektive und politischer Auffassungen notfalls auch unter Außerachtlassung von Recht und Gesetz trifft. Es ist dabei für sie offenkundig unerheblich, ob Grundlagen und Beschlüsse der eigenen Partei konterkariert werden, ob verabschiedete Koalitionsvereinbarungen davon betroffen sind oder ob dadurch geltendes Recht verletzt wird. Mit ihrer Reaktion auf dem Bundesparteitag der CDU zum Beschluss der Delegierten bezüglich der doppelten Staatsbürgerschaft, hat sie das unverblümete Signal gesetzt, dass für sie Beschlüsse der eigenen Partei völlig unerheblich sind, ja, dass sie überhaupt nicht daran denkt, ihre Politik danach auszurichten. Eine derartige Missachtung der eigenen Parteibasis, von der sie getragen wird, habe ich zuvor von noch keinem CDU-Parteivorsitzenden erlebt.

Insgesamt muss ich leider feststellen, dass Angela Merkel sowohl der CDU als auch Deutschland mit ihren einsamen Entscheidungen in wesentlichen Politikbereichen massiv geschadet hat. Sowohl der ökonomische als auch der kulturelle Schaden sind für Deutschland ohne Beispiel und in ihrem Ausmaß noch überhaupt nicht in vollem Umfang abschätzbar.

Darüber hinaus hat sie mit ihren unabgestimmten Sonderwegen nicht unerheblich dazu beigetragen, dass sich die Europäische Union in der tiefsten Krise ihrer Geschichte befindet, und Deutschland in der EU an Anerkennung und Einfluss verloren hat.

Es fällt mir nicht leicht, mich so offen kritisch über die Politik der Kanzlerin und Parteivorsitzende zu äußern.

Als Politikerin darf ich mich in meinen Entscheidungen aber nur davon leiten lassen, was nach meiner Überzeugung und meinem Gewissen dem Wohl des Landes dient. Meine Leitlinie ist das Postulat Max Webers, dass politische Entscheidungen verantwortungsethisch und nicht gesinnungsethisch getroffen werden müssen.

Da ich überzeugt bin und befürchte, dass sich politische Entscheidungen unter einer Parteivorsitzenden und Kanzlerin Merkel weiterhin nicht primär am langfristigen Wohle Deutschlands und am geltenden Recht ausrichten werden, sondern aufgrund einer mir unbegreifbaren diffusen Gesinnung, muss ich nach über vierzig Jahren CDU-Mitgliedschaft mit Trauer im Herzen leider feststellen:

DAS IST NICHT MEHR MEINE PARTEI!

Erika Steinbach MdB

(siehe auch das auf den Seiten 23 ff. abgedruckte Interview usw. in der „WELT AM SONNTAG“ vom 15.01.2017 usw.).



02) Die offenen Wunden aus dem Jahr 2016. Von Gernot Facius

Neues Jahr, neue Hoffnung? 2016 ist in der SL in Deutschland viel Porzellan zertrümmert worden. Die Wunden, die der Konflikt um die „Modernisierung“ der Satzung hinterlassen hat, werden erst vernarben, wenn Realismus und Ehrlichkeit in die Debatte zurückkehren. Dafür gibt es noch wenig Anzeichen. Kritiker der Satzungsänderung öffentlich zu verdächtigen, sie seien mehr an einer Demütigung der Tschechen als an einem friedlichen Ausgleich interessiert, ist keine vertrauensbildende Maßnahme. 2017 ist ein eminent politisches Jahr. Am 21. Jänner wird die Deutsch-Tschechische Erklärung 20 Jahre alt. Ein Grund zum Feiern? Eher nicht. „Wir wollen die Fragen der Zukunft nicht mit der Vergangenheit belasten“ - mit der Hinnahme dieser Formulierung durch die deutsche Seite sah sich Prag in seiner Schlussstrich-Politik bestärkt. Noch halten einige SL-Vertreter dagegen: Es sei nicht alles Störende im bilateralen Verhältnis erledigt. Werden die kritischen Punkte nun zur Sprache kommen? Eine spannende Frage. SL-Sprecher Bernd Posselt hat, wie er Prager Medien anvertraute, keine grundsätzlichen Probleme mehr mit der Erklärung. Das wird das „Jubiläum“ (so man von einem solchen überhaupt sprechen kann) nicht einfach machen.

Dazu kommt: Deutschland wählt am 12. Februar einen neuen Bundespräsidenten. Nach den Mehrheitsverhältnissen in der Bundesversammlung spricht alles für den derzeitigen Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD), er wird sogar von Horst Seehofer (CSU), dem „Schirmherren“ der sudetendeutschen Volksgruppe, unterstützt. Steinmeier, da muss man Klartext reden, hat bislang wenig Sympathie für eine operative Politik der Heilung des Vertreibungsunrechts erkennen lassen. Da verhält er sich nicht anders als das neue österreichische Staatsoberhaupt Alexander Van der Bellen, dem der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka mit „großer persönlichen Freude“ gratulierte.

Steinmeier hat mit dazu beigetragen, dass die damalige BdV-Präsidentin Erika Steinbach (CDU) vom Stiftungsrat der Berliner Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ferngehalten wurde, um „anhaltende Störungen“ in den deutsch-polnischen Beziehungen zu vermeiden. Er hat in der Diskussion über den Völkermord an den Armeniern peinlich laviert, selbst linksliberale Medien haben ihn dafür gescholten. Klare Worte in Richtung Prag darf man sich von ihm nicht erhoffen.

Nach: Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien, am 18.01.2017

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 1 vom 12.Jänner 2017.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen.

Abo bei office@sudeten.at bestellen.



zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

zu A. c) Mitteilungen



DEUTSCHE SPRACHWELT

Postfach 1449
D-91004 Erlangen

Telefon +49 (0) 91 31 - 48 06 61
Telefax +49 (0) 91 31 - 48 06 62
schriftleitung@deutsche-sprachwelt.de

01) Wird Miro Klose „Sprachwahrer des Jahres“?

Hinweis: Die Abstimmung endet morgen, am 31. Jänner 2017 – machen auch Sie mit!

Weil er in Oberschlesien Fußballschulen unterstützt, die Kindern spielerisch die deutsche Sprache beibringen, könnte Weltmeister Miroslav Klose „Sprachwahrer des Jahres 2016“ werden. Aber auch andere Personen, die sich um die deutsche Sprache verdient gemacht haben, stehen zur Wahl. Das teilte die [Deutsche Sprachwelt](#) mit. Die Sprachzeitung ruft seit dem Jahr 2000 mit einer Liste von Vorschlägen zur Wahl der „Sprachwahrer des Jahres“ auf.

Die Abstimmung endet am 31. Jänner 2017!

(Stimmabgabe
[sprachwelt.de/sprachwahrer/Formular/form.html](http://www.deutsche-sprachwelt.de/sprachwahrer/Formular/form.html)).

über <http://www.deutsche-sprachwelt.de/sprachwahrer/Formular/form.html>

Abstimmung zum Sprachwahrer des Jahres 2016

• **Nennen Sie uns Ihren Sprachwahrer!**

www.deutsche-sprachwelt.de

Miroslav Klose
Bernd-Lutz Lange
Uwe Grund
Henryk M. Broder
Prinz Asfa-Wossen Asserate
Hamed Abdel-Samad
Jerzy Kochanowski
Vince Ebert

Vorschlag für einen anderen Sprachwahrer:



Klose ist Schirmherr der „**Miro Deutschen Fußballschulen**“ in **Oberschlesien**. Dort leben noch rund 120.000 Deutsche. In mittlerweile acht Schulen trainieren vier- bis zwölfjährige Kinder Fußball und werden zugleich in spielerischer Weise für die deutsche Sprache begeistert. Der polnische Historiker Jerzy Kochanowski steht ebenfalls zur Wahl. Er hatte mit einem deutschen Kollegen in der Warschauer Straßenbahn Deutsch gesprochen und war dafür verprügelt worden.

nach: Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien/Erlangen, am 30.01. 2017



BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin

Tel.: [+49 \(0\)30 5858 443-50](tel:+4930585844350)
Fax: [+49 \(0\)30 5858 443-57](tel:+4930585844357)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-28](tel:+4902288100728) (Pressestelle)
Fax: [+49 \(0\)228 81007-52](tel:+4902288100752)

Pressemitteilung

Presstext

02) Generationenungerechtigkeit im Rentenrecht mit politischen Mitteln begegnen. Informations- und Dialogveranstaltungen geplant

In seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Deutschen Bundestages hatte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (München) eine Delegation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) am 27. Januar 2017 zu einem Gespräch über die rentenrechtliche Situation der Spätaussiedler und mögliche Verbesserungsstrategien nach Berlin eingeladen. Gekommen waren Lilli Bischoff (Hannover) und Adolf Braun (Dresden) aus dem LmDR-Bundesvorstand sowie der russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik (Schieder-Schwalenberg).

In vertrauensvoller Atmosphäre äußerten sich die Beteiligten besorgt über das gesamtgesellschaftlich ansteigende Risiko der Altersarmut. Spätaussiedler, die mit Rentenansprüchen aus ihren Herkunftsgebieten nach Deutschland kommen, betreffen dies



aufgrund früherer Gesetzesänderungen überproportional oft. Man war sich einig, dass dies in keiner Weise Leistung und Lebensschicksal der Betroffenen gerecht werde, die überdies mit ihren Familienstrukturen dazu beitragen, die gesetzliche Rente in Deutschland zu stützen. Dr. Fabritius sprach deutlich von einer „Generationenungerechtigkeit im Rentenrecht“, der mit politischen Mitteln begegnet werden müsse.



Nach dem Gespräch (v.l.): Heinrich Zertik MdB, Lilli Bischoff, Dr. Bernd Fabritius MdB und Adolf Braun. *(Foto: BdV).*

Der Bund der Vertriebenen hatte bereits Anfang letzten Jahres ein Positionspapier zum Thema erarbeitet und dann auf seiner Bundesversammlung im Dezember eine Entschließung verabschiedet, die Verbesserungen in diesem Bereich anmahnt. Hierzu nahmen die Gesprächspartner in klarem Konsens nochmals Stellung und erneuerten etwa die Forderung, die mit dem Rentenbezug aus dem Ausland verbundenen bürokratischen Hürden und finanziellen Belastungen abzubauen. Wünschenswert seien faire Sozialversicherungsabkommen mit allen Herkunftsstaaten, mit denen es bisher keine solchen gebe. Außerdem sei eine Anhebung der aus dem jeweiligen Herkunftsgebiet anrechenbaren Entgeltpunkte auf ein höheres Niveau sowohl bei Alleinstehenden als auch bei Verheirateten anzustreben. Auch die Erklärungsfrist für Kindererziehungszeiten von einem Jahr nach Zuzug nach Deutschland sei zu kurz bemessen. Die wenigsten Spätaussiedler würden im ersten Jahr des Zuzuges mit diesem Sachverhalt überhaupt konfrontiert und versäumten es deswegen, die Erklärung abzugeben.

Gerade im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf gelte es nun, im politischen Raum noch stärker für dieses Thema zu sensibilisieren und auf die bestehende Ungerechtigkeit hinzuweisen, so die einhellige Meinung. Gleichzeitig müsse den Spätaussiedlern die Gelegenheit geboten werden, sich mit ihren konkreten Sorgen und Nöten Gehör zu verschaffen.



Seite 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704 vom 01.02.2017

Dr. Fabritius, der Jurist mit einem Schwerpunkt im Sozialversicherungsrecht ist, regte an, die Betroffenen persönlich in Veranstaltungen an mehreren zentralen Orten, wie z.B. in Berlin, München, Dresden oder Hannover, über die derzeitigen rentenrechtlichen Hintergründe und Entwicklungen zu informieren und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Dieser Vorschlag wurde gern angenommen.

Abschließend bekräftigten die Gesprächspartner ihre Absicht, den bisherigen konstruktiven Austausch zu den Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler fortzusetzen.

Marc-P. Halatsch

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen oder Rückfragen zum Text haben, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.



zu A. d) Berichte

01) Wie Fürst Adam II von Liechtenstein die große Welt sieht. Vortrag in Klosterneuburg

Vergangene Woche sprach Fürst Adam II. von Liechtenstein auf Einladung von Präsident Dr. Josef Höchtel in Klosterneuburg vor übervollem Saale.

Im Staat des dritten Jahrtausends sollen nicht die Waffen sondern der Stimmzettel entscheiden. Und die Gemeinden sollen mehr Macht erhalten. Das wünscht sich der Fürst von Liechtenstein.

Mit einem Bruttosozialprodukt von 133.220 Schweizer Franken pro Einwohner gehört Liechtenstein zu den reichsten Ländern der Welt, mit 37.500 Einwohnern ist es der kleinste Staat Europas und mit der EU durch den EWR verbunden. 1699 wurde der gerade einmal 160 Quadratkilometer große Landstrich rund um Vaduz von den Liechtensteinern erworben. Und bis heute ist es ein Fürstentum, genau formuliert eine Erbmonarchie auf demokratisch-parlamentarischer Basis. **Das Staatsoberhaupt Fürst Hans Adam II, macht sich Gedanken über den „Staat im dritten Jahrtausend“.** Bei einem Vortrag vor der „Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung“ in Klosterneuburg, zu dem ihn der Präsident Prof. Dr. Josef Höchtel gewinnen konnte, ließ er einen Blick in seine politische Gedankenwelt werfen. Höchtel erwähnte auch bei der Vorstellung des Fürsten, dass die Liechtensteins genauso wie über drei Millionen Sudetendeutsche 1945 aus der Tschechoslowakei vertrieben worden sind und große Besitztümer enteignet worden sind.

Ausgehend von der Tatsache, dass das 20. Jahrhundert das wahrscheinlich blutigste aller Zeitalter war, stellt sich für Fürst Liechtenstein die **Frage: Wie kann man Katastrophen vermeiden? Eine Antwort aus seiner Sicht lautet, dass der Staat zum Dienstleistungsunternehmen werden und den Bürger als Kunden behandeln muss.** Damit aber nicht genug. Je größer die Einheiten sind, desto größer sei die Gefahr von Konflikten zwischen der Bevölkerung, auch der Abspaltung. Daher ist es notwendig, im Staat mehr Macht und Verantwortung den kleinen Einheiten zu geben. Soll heißen, dass man Gemeinden als politische Einheiten behandelt, die nicht mehr unterteilbar sind.

Direkte Demokratie und Selbstbestimmungsrecht

Um die politische Verwaltung sicherzustellen, für die politische Verantwortung zu sorgen, ist die **direkte Demokratie ganz besonders wichtig. Fürst Hans Adam II. sieht im Selbstbestimmungsrecht das zentrale Element für das Zusammenleben und das Funktionieren der Gemeinschaft.** Allerdings auch kleine Einheiten müssen über ein Selbstbestimmungsrecht verfügen. Durch das Instrumentarium der direkten Demokratie kann Kontrolle ausgeübt werden, der Wähler muss nicht warten, um erst bei den nächsten Wahlen auf Fehlentwicklungen mit dem Stimmzettel zu reagieren.

Dem Staat an sich verbleiben bei diesem Modell nur noch vier Aufgabenbereiche. Nämlich die Außenpolitik, die Aufrechterhaltung des Rechtsstaates, das Bildungswesen und die Staatsfinanzen. Nebst speziellen Details, wie die verständliche Information der Bürger über die aktuelle Gesetzeslage, die Einführung eines eigenen Schulfaches „Rechtskunde“, die Finanzierung des Schulwesens über ein Gutscheinsystem, das dessen Effizienz steigern und aus der Abhängigkeit der Lehrer-



gewerkschaften lösen soll, geht es dem Herrscher über Liechtenstein vor allem um die Lukrierung der notwendigen finanziellen Mittel. Sein Vorschlag: **Der Staat ist für die indirekten Steuern, wie etwa die Mehrwertsteuer zuständig, die Gemeinden haben dafür die Oberhoheit über die direkten Steuern.** Dadurch soll es möglich werden, dass in vielen Fällen besser als bisher auch auf die lokalen Bedürfnisse und Interessen der Bürger sowie Gemeinden eingegangen werden kann.

Zum Schluss des Vortrages kam in der sehr lebhaften und interessanten Diskussion aus dem Publikum dann noch die Frage, wie denn dieses Modell auf die große Europäische Union umsetzbar sein könnte. Fürst Liechtensteins Antwort fiel sehr kurz aus: „Für die EU Mitgliedstaaten gilt: Die Entwicklung muss systematisch zuerst von den Gemeinden aufwärts beginnen und wird natürlich Zeit brauchen.“

H.Vytiska

Nach: Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien, am 23. Jänner 2017



zu A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Libereae sunt nostrae cogitationes

Dr. Wolfgang Köpp
Haus München 38
Ortsteil Alt-Rehse
17217 Penzlin
www.alt-rehse.de

01) Universität in Greifswald: Namen ohne Ernst Moritz Arndt

Liebe Freunde – nun hat eine fragwürdige Professorenclique – mit welchen Hintermännern (?) – es doch geschafft. Und man wird an 1812 erinnert, als damals in Greifswald aus Untertänigkeit und Feigheit gegenüber dem Korsen dem E. M. Arndt die Professoren verboten hatten seine Hoffnungsrede 1812 - gewidmet dem Geburtstag des schwedischen Königs – zu halten. Und was danach durch die Mächtigen mit ihm geschah, ist bekannt. Man muß diese Rede gelesen haben! Arndt soll nun eine Art Vordenker der Nationalsozialisten gewesen sein, weil er vor über 200 Jahren (!) die Deutschen gegen den Unterdrücker Napoleon aufrief! Und ein Antisemit? Das hatte man Gustav Freytag wegen seines Buches „Soll und Haben“ ebenfalls vorgeworfen – und nicht gewußt, daß er Vorsitzender eines Vereins gegen Antisemitismus gewesen ist. Und was ist nun mit Martin Luther? Müssten wir nicht das Luther-Gedenken sofort abschaffen, da ihm seine vor 500 Jahren (!) geäußerten Worte immer erneut – und sogar von seiner Kirche - vorgeworfen werden? „Gegenwärtig überschwemmt eine Flut von Büchern zum Reformationsjubiläum den Markt und zeichnet ein beliebiges, weichgespültes Bild des Rebellen aus Wittenberg. Der EKD wurde jüngst zu Recht vorgeworfen, Luther wohl hemmungslos zu vermarkten, doch die eigene Gesinnung (man denke nur an Bedford-Strohm und Göring-Eckardt und die „Lutherbotschafterin“ Käßmann! D.V.) sei von Luthers Ideengut und Temperament so weit entfernt wie nur irgend denkbar.“ (FAZ) „ Es steht zwar Luther drauf, aber es ist kein Luther drin!“ (K.H. Weißmann.)

Und Arndt? Was sagt die ach so christliche Kanzlerin in ihrem vorpommerschen Wahlbereich? Hat sie dazu überhaupt eine Meinung oder wartet sie ab, was läuft? Es war E. M. Arndt, der die Schrift gegen die Leibeigenschaft verfaßte! Seine Lieder halfen den Widerstand gegen die fremden Eroberer und Zerstörer zu stärken. Sie riefen die Jugend zu den Waffen! Also war er auch noch ein „Populist“?

Ich bitte Euch alle: Schreibt an die Presse, schreibt an den Senat der Uni Greifswald. Laßt es Euch nicht gefallen, daß man immer mehr unsere Geschichte verbiegt, verleugnet, entstellt.

Und ich grüße Euch in der Hoffnung, daß doch noch in Greifswald und Vorpommern ein Sturm losbricht!

Euer Wolfgang Köpp

25.01.2017



02) Serie mit Wappenpostkarten um 1900 – wer kann helfen?

Dr. Ralf-Gunnar Werlich, Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Greifswald, an mich am Mittwoch, 18.01.2017

Sehr geehrter Herr Hanke,

vielen Dank für das heute geführte Telefonat. Darauf Bezug nehmend möchte ich die folgende Bitte äußern bzw. Anfrage stellen, wozu ich mich zunächst kurz vorstellen darf. Ich bin Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Institut der Universität Greifswald. Vgl. <https://geschichte.uni-greifswald.de/arbeitsbereiche/ma/werlich/>

Eine der Historischen Hilfswissenschaften ist die Heraldik. *[darum habe ich zu Beginn meines Studiums an der Universität Hamburg auch bei Ahasver von Brand gehört; sein Büchlein „Werkzeuge des Historikers“ in er Reihe der Urban-Taschenbücher war seinerzeit Pflichtlektüre für mich! R. H.]* Derzeit recherchiere ich zur Kommunalheraldik um 1900, speziell zu einer Serie mit Wappenpostkarten, auf die ich im Zusammenhang mit einem von mir verfaßten Aufsatz zu den Siegeln und Wappen der Stadt Grimmen aufmerksam geworden bin, vgl. diesen im Anhang und dort insbesondere die Taf. 112 und S. 247 mit Anm. 75. Diese gibt es für verschiedene Provinzen des Königreichs Preußen, für die beiden Mecklenburg und wohl auch für das Königreich Sachsen, wobei ich für dieses bisher nur zwei Karten kenne.

<file:///D:/Hanke/Downloads/Werlich%202015%20eSD%20Grimmer%20Siegel%20und%20Wappen.pdf>

Die Serie gibt sich als solche durch ein einheitliches Schriftdesign und gleichen Aufbau der Wappendarstellungen zu erkennen. Als ein Beispiel finden sie im Anhang die **Karte für Spandau**. Die Serie scheint im unmittelbaren zeitlichen Umfeld des Jahres 1900 entstanden zu sein. Daraufhin deutet u.a. die Häufung von Poststempeln aus den Jahren 1899-1902 auf mir bekannten Wappenpostkarten der Serie, das sind derzeit um die 50. Grundsätzlich interessieren mich alle Karten dieser Serie, egal aus welcher Region, und zwar die Vorder- und Rückseite. Bisher kenne ich Karten aus acht preußischen Provinzen Merkwürdigerweise ist bisher keine aus Ost- und Westpreußen dabei. Das dürfte Zufall sein, da vermutlich auch diese beiden Provinzen im Focus des Verlegers Oscar Herbst gestanden haben dürften, der sich die Serie schützen ließ, wie auf jeder Karte nachzulesen ist.

Ich möchte daher die Frage an Sie richten, ob ihnen derartige Karten für westpreußische aber auch andere Städte schon einmal begegnet sind und ob Sie mir den Kontakt zu Personen, wie z.B. Sammlern, oder Institutionen vermitteln könnten, bei denen man eine solche Karte vermuten könnte.

Ich selbst sammle die Karten nicht, bin aber an einem guten Scan (600 dpi) interessiert, den man möglicherweise einmal für eine Publikation verwenden könnte und der weiteren Aufschluß über den Umfang und die zeitliche Einordnung der Serie bietet.

Insbesondere bei positivem Bescheid wäre auch von Interesse, ob sich im Archiv der betreffenden Stadt ggf. auch eine Anfrage von Oscar Herbst, der die Serie initiiert hat,



nach dem Stadtwappen bei dem betreffenden Stadtmagistrat finden ließe, die nach derzeitigem Anschein in den Jahren zwischen 1898-1905 zu vermuten wäre. Für 1899 kenne ich bereits eine solche persönliche Anfrage. Auch für Hinweise auf weitere Recherchemöglichkeiten wäre ich dankbar.

Zwar verfolge ich mehrere Spuren, aber zwei hoffnungsvolle sind bereits erkaltet. So ist im Museum/Archiv Charlottenburg nichts über Oscar Herbst und im Museum/Archiv Kreuzberg nichts über die Druckerei Th. Wendisch bekannt. Eine Anfrage im Landesarchiv Berlin und im Märkischen Museum läuft noch.

Wenn morgen der Verein für die Geschichte Berlins tagt [der Neujahrsempfang am 19.01.2017 im Berliner Rathaus war nicht der richtige Zeitpunkt! R. H.], dann kann man ja vielleicht auch dort mal rumfragen, denn Berlin und später eingemeindete Städte sind auch betroffen. Ich habe zumindest neben der Karte von Spandau Hinweise auf eine Karte für Schöneberg und für Berlin selbst (siehe Wikipedia-Auszug im Anhang), leider aber keine brauchbaren Abbildungen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir in dieser Sache weiter helfen könnten.

Mit freundlichen Grüßen Ralf-Gunnar Werlich

Dr. Ralf-Gunnar Werlich

Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften

Historisches Institut der Universität Greifswald

Rubenowstr. 2

17489 Greifswald

Tel.: 03834 86-3313

E-Mail: werlich@uni-greifswald.de





03) Erika Steinbach verlässt die CDU und wirft Merkel Rechtsbruch vor

Interview in der Welt am Sonntag Nr. 3 vom 15. Januar 2017, Seiten 1 und 4:

(Seite 1)

Die ehemalige Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen ist empört über die Politik der Kanzlerin. Nun zieht sie die Konsequenzen und tritt aus der Partei aus. Ihr Mandat aber will sie behalten

Das Bundestagswahljahr beginnt für Angela Merkel mit einem Paukenschlag – aus Protest gegen ihre Flüchtlingspolitik verlässt eine CDU-Abgeordnete ihre Fraktion. Erika Steinbach tritt auch aus der Partei aus und begründet diesen Schritt im Interview mit dieser Zeitung: „Würde ich aktuell CDU wählen? Nein. Würde ich heutzutage gar in die CDU eintreten? Nein. Daraus kann ich nur die ehrliche Schlussfolgerungen ziehen, die CDU zu verlassen.“ Ihr Bundestagsmandat will sie aber behalten: „Ein erheblicher Teil der Bürgerinnen und Bürger, die mir ihre Stimme anvertraut haben, hadern zutiefst mit der praktisch über Nacht eingeleiteten Migrationspolitik. Diese Wähler werde ich bis zum Ende der Legislaturperiode im Bundestag vertreten.“

Die frühere Präsidentin des Bundes der Vertriebenen gehört dem Bundestag seit 1990 an und war immer auf dem konservativen Flügel der Union zu Hause. Immer wieder polarisierte sie mit heftiger Kritik an der Flüchtlingspolitik und wurde angefeindet, auch innerhalb der eigenen Partei. Ihre Fraktion vertritt sie bislang im Bundestag als Sprecherin für Menschenrechte. Steinbach gehört auch dem Fraktionsvorstand an.

Ihren Bruch mit der CDU begründet sie ebenfalls mit der Flüchtlingspolitik. Angela Merkel habe mit der Grenzöffnung im Herbst 2015 gegen geltendes Recht verstoßen: „Dass monatelang Menschen unidentifiziert mit Bussen und Zügen über die Grenze geschafft wurden, war keine Ausnahme, sondern eine gewollte Maßnahme entgegen EU-Verträgen.“ Steinbach unterstellt der Bundesregierung, absichtlich illegale Einwanderung herbeizuführen: „Beim Bundesamt für Migration sind Tausende von Pässen als gefälscht identifiziert worden; ohne das die rechtlich vorgesehenen Konsequenzen für die jeweiligen Migranten gezogen worden wären. Ein solches Ignorieren unseres Rechts wagt keine Bundesbehörde auf eigene Verantwortung. Da steht ein politischer Wille dahinter. Am Recht vorbei.“ Das Asylrecht sei missbraucht worden, so Steinbach: „Ein erheblicher Teil der Menschen, die kamen, sind keine Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention.“

Die Folgen für Deutschland seien dramatisch, warnt Steinbach: „Mit den Migranten kamen nicht nur Schutzsuchende ins Land, sondern, wie viele von Anbeginn an gewarnt haben, auch Terroristen. Unsere Sicherheitslage hat sich seit der Grenzöffnung signifikant verschlechtert.“

Auch bei der Energiewende und der Euro-Rettung habe sich die Kanzlerin über geltendes Recht hinweggesetzt, ohne dass ihr das Parlament in den Arm gefallen sei, meint Steinbach: „Beunruhigenderweise gibt es zu den angesprochenen Politikfeldern praktisch keine Opposition mehr im Deutschen Bundestag. Die Bundesregierung kann und konnte diese Art der Politik nur betreiben, weil sie den linken Teil des Parlaments weitgehend auf ihrer Seite hat.“

DIE AFD IST FLEISCH VOM FLEISCHE DER CDU

ERIKA STEINBACH EX-CDU

Steinbach beklagt, die Programmatik der CDU sei gezielt verändert worden, „das konservative Element ist Schritt um Schritt marginalisiert, ja stigmatisiert worden“. Deshalb sei eine neue Partei entstanden: „Die AfD greift heute Themen auf, die in den



vergangenen Jahren defizitär geworden sind. Und: Sie ist auch Fleisch vom Fleische der CDU!“ Einen Übertritt zur AfD will Steinbach aktuell nicht vollziehen. „Aber ich hoffe, dass die AfD in den Bundestag einzieht, damit es dort endlich wieder eine Opposition gibt. Nur so bleibt die Demokratie lebendig.“

Nach Ansicht von AfD-Vize Alexander Gauland wird durch Steinbachs Austritt die inhaltliche Entleerung der Union deutlich: „Indem Erika Steinbach die CDU verlässt, zieht sie die Konsequenz daraus, dass es in dieser Partei keine festen politischen Überzeugungen mehr gibt.“ [Siehe Interview, Seite 4]

(Seite 4)

:

„Merkels Politik ist schädlich für Deutschland“

Für die CDU beginnt das Jahr mit einem Schock: Erika Steinbach verlässt die Partei aus Protest gegen die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin. Ein Gespräch über Gesetzesbrüche, Identität und einen linken Zeitgeist.

((Bild von Stefan Boness / VISUM))
((Bildunterschrift))

Erika Steinbach, Abgeordnete. Seit 1990 wurde die heute 73-Jährige siebenmal direkt ins Parlament gewählt. Sie ist Sprecherin für Menschenrechte der Unionsfraktion, deren Vorstand sie angehört. Die frühere Präsidentin des Vertriebenenbundes trug maßgeblich dazu bei, dass in Berlin ein Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung entsteht.

E

Erika Steinbach lädt zum Gespräch nach Frankfurt am Main. In dieser Stadt ist sie einst als junge Informatikerin und Violonistin in die CDU eingetreten. Jetzt will sie ihre Partei verlassen. Wenn sie am Montag zur ersten Sitzungswoche des Bundestages nach Berlin reist, wird sie schon nicht mehr der CDU/CSU-Fraktion angehören. So etwas hat es in der Geschichte der Union noch nicht gegeben. Steinbach erläutert ihre Motive ruhig, sie wirkt eher melancholisch als zornig.

Von Robin Alexander

Welt am Sonntag: Frau Steinbach, nach 42 Jahren in der CDU wollen Sie austreten. Warum?

Erika Steinbach: Diese Entscheidung ist nicht spontan gefallen, sondern nach intensiven und auch quälenden Überlegungen. Am Ende habe ich mir selbst zwei Fragen gestellt: Würde ich aktuell CDU wählen? Nein. Würde ich heutzutage gar in die CDU eintreten? Nein. Daraus kann ich nur die ehrliche Schlussfolgerung sowohl der CDU auch mir selbst gegenüber ziehen, die CDU zu verlassen. Deshalb trete ich an diesem Wochenende aus und werde auch die CDU/CSU-Bundestagsfraktion verlassen.

Geben Sie Ihr Mandat zurück?

Bis zum Ende der Legislaturperiode werde ich das mir übertragende Mandat wahrnehmen und die Politik vertreten, für die ich gewählt wurde. Dazu gehört beispielsweise nicht, die ungesteuerte Massenmigration nach Deutschland an Recht und Gesetz vorbei, die die Kanzlerin im September 2015 eingeleitet hat. Ein erheblicher Teil der Bürgerinnen und



Bürger, die mir ihre Stimme anvertraut haben, hadert zutiefst mit der praktisch über Nacht eingeleiteten Migrationspolitik. Diese Wähler werde ich bis zum Ende der Legislaturperiode im Bundestag vertreten.

Aber die Kanzlerin hat ihre Politik doch korrigiert.

Leider hält die Kanzlerin ihre seinerzeitige Entscheidung nach wie vor für richtig. Die nun herbeigeführte Veränderung in der Sicherheits- und Asylpolitik erfolgte aufgrund der eklatanten Probleme, die sich durch die spontane Entscheidung der Grenzöffnung der Kanzlerin sofort gezeigt haben und ganze Bereiche an den Rand des Kollapses gebracht haben. Der Satz „Wir schaffen das“ hat sich bisher noch nicht erfüllt. Nach wie vor leben Tausende in Massenunterkünften. Die Jubelrufe über die Bereicherung unseres Arbeitsmarktes sind längst verhallt. Flehentlich wird die Wirtschaft gebeten, Arbeitsmöglichkeiten für Menschen zu schaffen, die weder unsere Sprache beherrschen noch eine auch nur ansatzweise hinreichende Grundlage für unseren Arbeitsmarkt mitbringen. Die soziale und auch kulturelle Integration der Migranten, die hier verbleiben werden, wird uns noch Jahre, vielleicht Jahrzehnte fordern. Hinzu kommt, dass ein Vielfaches an weiterer Zuwanderung durch den zu erwartenden Familiennachzug zwangsläufig folgen wird.

Unser Grundgesetz schreibt vor, dass wir Flüchtlingen Schutz gewähren.

Ein erheblicher Teil der Menschen, die kamen, sind keine Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Durch den monatelangen unkontrollierten Zuzug an Menschen wissen wir zudem nicht einmal wirklich, wer bei uns im Lande ist. Wir kennen von zu vielen bis zum heutigen Tag nicht die wahre Identität und haben zudem keine Anhaltspunkte, wie viele hier untergetaucht leben. Beim Bundesamt für Migration sind Tausende von Pässen als gefälscht identifiziert worden, ohne dass daraufhin die rechtlich vorgesehenen Konsequenzen für die jeweiligen Migranten gezogen worden wären. Auf die Fälschung derartiger Identitätsunterlagen stehen nach unseren Gesetzen bis zu fünf Jahre Haft, und in jedem Fall ist Asyl zu versagen. Ein solches Ignorieren unseres Rechts wagt keine Bundesbehörde auf eigene Verantwortung. Das steht ein politischer Wille dahinter. Am Recht vorbei.

Sie meinen, der Wille der Kanzlerin?

Darauf kann sich jeder selbst einen Reim machen.

Welche Folgen hat das?

Mit den Migranten kamen nicht nur Schutzsuchende ins Land, sondern, wie viele von Anbeginn gewarnt haben, auch Terroristen. Unsere Sicherheitslage hat sich seit der Grenzöffnung signifikant verschlechtert. Das betrifft nicht nur Gewaltexzesse wie die Terroranschläge in Ansbach, Würzburg oder der Anschlag in Berlin. Silvester ist diesmal im Vergleich zu 2015 zumeist friedlicher verlaufen. Aber zu welchem Preis? Sollen wir künftig zu jedem großen Volksfest alle Polizisten der Republik zusammenziehen, damit die Menschen sich halbwegs sicher und fröhlich bewegen können?

Frau Merkel hat versprochen, dass sich der Herbst 2015 nicht wiederholt.

Es bleibt offen, was genau sie mit dieser Aussage meint. Tatsächlich werden jetzt eine Reihe von Sicherheitsstrukturen geschaffen, die wir Innenpolitiker schon im Herbst 2015, aber auch davor gefordert haben. Nur, warum soll ich daran glauben, dass diese Gesetze angewendet werden? Deutschland hätte heute wesentliche Probleme nicht, wenn alle rechtlichen Möglichkeiten der Migrationsbegrenzung und Kontrolle angewendet und ausgeschöpft worden wären, die es bereits gibt und 2015 schon gegeben hat. Stattdessen wurden sie willentlich ignoriert.



Die Missachtung des Rechts ist ein harter Vorwurf. Wie begründen sie ihn?

Schauen wir uns die großen Entscheidungen in der Amtszeit von Angela Merkel an. Da ist die radikale Atomwende: Nach der Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima am anderen Ende der Welt wurde von der Bundesregierung innerhalb von drei Tagen ein Moratorium verabschiedet, mit der Maßgabe, umgehend aus der Atomenergie auszusteigen und mehrere deutsche Meiler sofort abzuschalten. Es wurden Fakten geschaffen, noch bevor der Bundestag überhaupt die Chance hatte zu reagieren. Das geschah entgegen geltendem Recht. Oder nehmen Sie den Euro. Mit dessen Einführung wurde gleichzeitig geregelt und unseren Bürgern versprochen, dass kein Land für ein anderes Euro-Land finanziell einzustehen hat. Diese verpflichtende Vereinbarung ist gebrochen worden, und Deutschland hat einen gigantischen Berg an finanziellen Verpflichtungen auf sich geladen. An denen werden, wenn sie fällig werden sollten, noch unsere Kinder und Kindeskinde tragen. Auch dies verstieß gegen geltendes Recht! Die ungesteuerte Massenzuwanderung schließlich, an den Vereinbarungen von Dublin und Schengen vorbei, verstieß zulasten Deutschlands gegen das uns schützende Recht.

Die Bundesregierung argumentiert, sie habe nicht gegen das Recht verstoßen. Indem Deutschland die Flüchtlinge von der ungarischen Autobahn holte, habe es das sogenannte Selbsteintrittsrecht ausgeübt.

Ich bitte Sie! Das Selbsteintrittsrecht gilt doch ausdrücklich nur im Ausnahmefall, für einen kurzen Zeitraum, bis sich der Gesetzgeber, und das ist der Deutsche Bundestag, damit auseinandersetzen kann. Dass monatelang Menschen unidentifiziert mit Bussen und Zügen über die Grenze hierhergeschafft wurden, war keine Ausnahme, sondern eine gewollte Maßnahme entgegen unseren gesetzlichen Regelungen und entgegen EU-Verträgen. Und da zulasten Deutschlands. Da sehe ich mich im Einklang mit angesehenen Juristen wie Rupert Scholz, Michael Bertrams oder den ehemaligen Verfassungsrichtern Hans-Jürgen Papier oder Udo Di Fabio.

Wir leben nicht in einer Diktatur. Handelt die Regierung gegen das Recht, kann und muss das Parlament sie stoppen.

Völlig richtig. Beunruhigenderweise gibt es zur den angesprochenen Politikbereichen praktisch keine tatsächliche Opposition mehr im Deutschen Bundestag. Wenn es überhaupt wirklich kritische Stimmen gab und gibt, dann nahezu ausschließlich aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Die Bundesregierung kann und konnte diese Art der Politik nur betreiben, weil sie den linken Teil des Parlaments weitgehend auf ihrer Seite hat. Warum beantragen die Grünen oder die Linken denn keinen Untersuchungsausschuss zum Skandal der gefälschten Pässe? Ob beim Atomausstieg, bei der Euro-Rettung oder bei der Grenzöffnung – die Einzigen, die wenigstens kritische Fragen gestellt haben, saßen in der Unionsfraktion. Bei uns gab es in den Fraktionssitzungen sehr kontroverse Debatten. Letztlich hat die Unionsfraktion aber mit Volker Kauder einen Vorsitzenden, der sich als Vollzugsbeamter der Kanzlerin versteht.

In der Flüchtlingskrise sagte Horst Seehofer, er fürchte, Angela Merkel habe sich für die Vision eines anderen Deutschlands entschieden. Teilen Sie diesen Eindruck?

Im Ergebnis ja. Aber ich glaube nicht, dass sich Angela Merkel dies in einer bewussten Entscheidung vorgenommen hat. Sie verfolgt keinen Plan, sondern lebt politische von der Hand in den Mund. Sie regiert intuitiv und weicht dabei Schwierigkeiten und Kontroversen innerhalb der eigenen Partei nach Möglichkeit aus, wenn auch andere Mehrheiten außerhalb der Union erreichbar sind. Deshalb trifft sie Entscheidungen, die den Beifall des linken Teils der Gesellschaft und des Parlaments finden.



Hegen Sie einen persönlichen Groll gegen die Kanzlerin?

Nein. Ich habe Angela Merkel stets als einen sympathischen Menschen kennengelernt und als einen gewinnenden Gesprächspartner. Es ist nahezu unmöglich, den Menschen Angela Merkel nicht zu mögen. In die aggressiven Hasstiraden gegen sie stimme ich nicht ein. Aber ich halte ihre Politik für falsch und schädlich. Sowohl für Deutschland als auch für die CDU.

Frau Steinbach, haben Sie in der CDU nicht immer schon Minderheitenpositionen vertreten? Schon 1991 stimmten Sie gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.

Das war eine der wenigen Entscheidungen in meinen 26 Jahren als Bundestagsabgeordnete, wo ich gegen das Votum der Fraktion gestimmt habe. Übrigens gemeinsam mit vielen anderen Christdemokraten. Wobei wir nicht gegen die Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze waren, sondern wir wollten in diesem Zusammenhang die Eigentumsfrage der Vertriebenen mit lösen. Gleichzeitig haben wir aber in unserer Protokollerklärung deutlich gemacht, dass wir die Grenze selbstverständlich anerkennen*.

[Das ist eine Aussage von erstaunlich geringer Empathie mit der Situation der Vertriebenen, zu denen polnische Quellen sie ja auch nicht zählen („Tochter eines Besatzungsoffiziers“), weil Erika Steinbach in Rahmel bei Danzig (nach 1920 im sog. Korridorgebiet Teil Polens) als Tochter eines dort stationierten Luftwaffen-Offiziers aus dem Westen Deutschlands geboren wurde; in ihrem Lebenslauf heißt es bei WIKIPEDIA wesentlich differenzierter (27.01.2017, 12:25 Uhr):

„Steinbach stimmte 1991 im Bundestag gegen die Anerkennung der [Oder-Neiße-Grenze](#).^{[27][28]} Sie war eine der 13 Abgeordneten der CDU/CSU-Fraktion, die bei der Abstimmung über den [deutsch-polnischen Grenzvertrag](#) eine Erklärung abgaben, warum sie nicht zustimmen könnten. Es seien insbesondere Eigentums- und Vermögensfragen offengeblieben.^[29] Sie begründete ihr damaliges Votum auch mit der Aussage: „**Man kann nicht für einen Vertrag stimmen, der einen Teil unserer Heimat abtrennt.**“^[30] Dem [deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft](#) stimmte sie 1991 zu.^[31]

(Fettdruck durch die Red.)

Warum hat die CDU diese aus Ihrer Sicht so dramatische Entwicklung genommen?

Die Stärke unserer Programmatik waren drei programmatische Säulen: die liberale, die christlich-soziale und die konservative. Aber das konservative Element ist Schritt für Schritt gezielt marginalisiert, ja stigmatisiert worden. Aber gerade dieser Teil der CDU-Programmatik war in der Geschichte der Partei bisher ihr Alleinstellungsmerkmal. Davon ist nicht mehr viel erkennbar. Insbesondere im Bereich der Gesellschaftspolitik hat sich die CDU dem linken Zeitgeist in weiten Bereichen angepasst.

Das Konservative ist stigmatisiert worden? Wie meinen Sie das?

Zu Klausurtagungen unseres Fraktionsvorstandes, dem ich seit 2005 angehöre, wurden immer wieder Meinungsforscher eingeladen, die auf Grundlage von ihnen erhobener Daten uns zu verdeutlichen hatten, dass die Vokabel „konservativ“ so „out“ sei, dass wir uns als CDU davon verabschieden sollten. Ich hielt und halte das für eine völlige Verkennung des Lebensgefühls unserer Bürger und für Realitätsverweigerung. Wie abwegig etliche innerhalb der CDU inzwischen denken, verdeutlicht ein Beispiel: Im Jahr 2015 hatte ich meinen Kollegen Wolfgang Bosbach für eine Veranstaltung in meinen Frankfurter Wahlkreis eingeladen. Mitglieder des Kreisvorstandes der Frankfurter CDU empörten sich und verlangten, Bosbach wieder auszuladen, da er parteischädigend sei. Was ich natürlich nicht gemacht habe.

Muss sich eine Volkspartei nicht mit der Gesellschaft verändern?

Jeder Mensch, jede Firma und auch jede Partei verändert sich, muss sich neuen



Gegebenheiten anpassen, um fit für die Zukunft zu sein. Auch die CDU. Wer dabei allerdings seine Identität aufgibt, wird sich selbst verlieren und zudem seine Anhänger. Zur Identität der CDU, der ich beigetreten bin, gehört unverzichtbar das von mir beschriebene Drei-Säulen-Modell. Erhebliche Teile unserer Anhänger und Parteimitglieder sind fassungslos, wie sich die CDU verändert hat. Dazu gehören sogar diejenigen, die als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen sind. Sie sind empört, wenn sie mit den jetzigen Migranten in einen Top geworfen werden. Ein Bürger spanischer Herkunft, der 1960 als Gastarbeiter nach Frankfurt kam, zählte mir auf, was er seinerzeit alles vorweisen musste, um hierher nach Deutschland kommen zu dürfen: Visum, polizeiliches Führungszeugnis, Gesundheitsattest, Ausbildungsunterlagen sowie 1.000 D-Mark, um nachzuweisen, dass er sich selbst ernähren kann. Die Deutschkurse hat er selbst finanziert und alles darangesetzt, Teil unserer Gesellschaft zu sein. Er und viele andere seiner Generation sind gekränkt, wenn sie von der Bundesregierung hören, wir dürfen die Fehler bei der Integration der Gastarbeiter nicht wiederholen.

Sie beklagen, dass die CDU nicht mehr konservativ ist. Ist die AfD in Ihren Augen konservativ?

Ich setze mich bei meinem Entschluss, die CDU zu verlassen, nicht mit der AfD auseinander, sondern mit der CDU. Die traurige Erkenntnis, dass die CDU zu einem Torso ihrer selbst geworden ist, hat mich zu dem Entschluss des Austritts bewogen. Dass es heute die AfD gibt, liegt in der Verantwortung der CDU. Jedes Vakuum, das entsteht, füllt sich. Auch in der Politik. Zahlreiche ehemalige CDU-Mitglieder haben sich der AfD zugewandt. Darunter auch mehrere ehemalige führende Persönlichkeiten der Frankfurter Kommunalpolitik. Von Alexander Gauland bis hin zu zwei ehemaligen Frankfurter CDU-Stadtkämmerern. Ohne Gauland wäre Frankfurt übrigens nicht die deutsche Kulturmetropole Deutschlands, die es heute ist.

Andere in der AfD schlagen völkische Töne an.

Mich erinnert das an die Entstehungsgeschichte der Grünen, die ich in Frankfurt hautnah miterlebte. Was war das damals für ein chaotischer Haufen! Ganz ähnlich hat heute die AfD kluge Köpfe in ihren Reihen, aber auch Chaoten und Extremisten. Eine erhebliche Bandbreite. Die AfD greift heute Themen auf, die in den vergangenen Jahren zunehmend defizitär geworden sind. Und: Sie ist auch Fleisch vom Fleische der CDU!

Werden Sie zur AfD wechseln und die erste Bundestagsabgeordnete der AfD werden?

Ich trete aus der CDU aus, nicht in eine andere Partei ein. Aber ich hoffe, dass die AfD in den Bundestag einzieht, damit es dort endlich wieder eine Opposition gibt. Nur so bleibt eine Demokratie lebendig.-

[Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ brachte in Nr. 5/17 vom 27.01.2017 ein Interview von Moritz Schwarz mit Frau Steinbach. Wir bringen Ihnen das im nächsten „AWR-Nr. 705“ zur Kenntnis!]



Aus: DIE WELT vom 26.01.2017, Seite 1:

04) Erika Steinbach und die CDU: „Für beide ein Armutszeugnis“

Austritt der konservativen Politikerin verunsichert die Parteispitze. Generalsekretär Peter Tauber nennt ihre Vorwürfe „maßlos und unberechtigt“. Unterstützung bekommt sie von der CSU

Von Robin Alexander und Mathias Kamann

Der Parteiaustritt der langjährigen CDU-Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach hat die Spitze ihrer bisherigen Partei stundenlang sprachlos gemacht. Nur mit „Nö“ antwortete CDU-Generalsekretär Peter Tauber am Sonntagmorgen im Kurznachrichtendienst Twitter auf die Frage, ob es zu Steinbachs Austritt eine Stellungnahme der CDU oder ihrer Bundestagsfraktion geben werden.

Am späten Nachmittag machte Tauber erkennbar, wie sehr Steinbachs Schritt die CDU-Spitze um Bundeskanzlerin Angela Merkel verunsichert hat. Er finde es „bedauerlich“, wie Steinbach ihren Austritt vollziehe. „Maßlose und unberechtigte Vorwürfe über die Medien und nicht im direkten Gespräch zu verbreiten ist nicht konservativ.“ Aus dem Bundesvorstand der CDU hieß es, die Entzweiung zwischen Steinbach und der Partei sei „für beide Seiten ein Armutszeugnis“.

Zuvor hatte Steinbach im Interview mit der „Welt am Sonntag“ ihren Austritt aus der CDU mit wiederholten Rechtsbrüchen der Regierung Merkel begründet. In der Flüchtlingspolitik sei durch „die ungesteuerte Massenzuwanderung gegen das uns schützende Recht“

Ein schwieriges Verhältnis zu Polen

Für viele war Steinbach ein rotes Tuch, vor allem in Polen. Wiederholt löste sie Proteste aus, unter anderem weil sie sich für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin einsetzte. Im Bundestag stimmte sie gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze zu Polen. Für ein polnisches Magazin war das Grund genug, Steinbach auf der Titelseite zu bringen: **als Domina in SS-Uniform, die Bundeskanzle Schröder auf der Nase herumtanzt.** [siehe die Abb. auf Seite 34, nach der Dokumentation aus der Tageszeitung DIE WELT, Die Red.]

verstoßen worden. Auch bei der Euro-Rettung und dem Atomausstieg habe die Regierung Verpflichtungen gebrochen und das Parlament übergangen.

Steinbach, 73, die dem Bundestag seit 1990 angehört und von 1998 bis 2014 dem Bund der Vertriebenen vorstand, beklagte zudem, dass in der CDU unter Merkel „das konservative Element Schritt für Schritt gezielt marginalisiert, ja stigmatisiert worden“ sei. Aus alledem könne sie nur „die ehrliche Schlussfolgerung ziehen, die CDU zu verlassen“.

Inhaltliche Unterstützung bekam Steinbach aus der CDU. Deren Innenexperte Hans-Peter Uhl, der wie Steinbach dem konservativen „Berliner Kreis“ angehört, nannte gegenüber der „Welt“ Steinbachs Kritik an der Flüchtlingspolitik „absolut berechtigt“. Das Verhalten



der CDU-Führung gegenüber erklärten Konservativen wie Steinbach sei ein „schwerer Fehler“. Die Parteispitze hätte versuchen müssen, „die Vertreter des konservativen Flügels an die CDU zu binden und die eigene Politik so zu ändern, dass jene Leute noch bleiben können“, sagte Uhl. Allerdings finde er Steinbachs Auftritt „nicht richtig“. Mit einer Spitze gegen die CDU versah auch der CSU-Bundestagsabgeordnete Bernd Fabritius seinen Kommentar, als er sagte: „Aus der CSU wäre Steinbach nicht ausgetreten.“

Für große Genugtuung sorgte der Vorgang in der AfD, nicht zuletzt deshalb, weil Steinbach in der „Welt am Sonntag“ gesagt hatte, sie „hoffe, dass die AfD in den Bundestag einzieht, damit es dort endlich wieder eine Opposition gibt.“ AfD-Vize Alexander Gauland bezeichnete Steinbachs CDU-Austritt als ein Zeichen dafür, „dass es in dieser Partei keine festen politischen Überzeugungen mehr gibt“. Da er Steinbach bereits sehr lange und noch aus gemeinsamen Zeiten in der Frankfurter CDU-Kommunalpolitik kenne, werde er bald mit ihr telefonieren und mit ihr über ihre weiteren politischen Pläne sprechen. Er werde sie allerdings „nicht bedrängen, in die AfD einzutreten“. Am Abend schloss Steinbach dann selbst einen Wechsel aus. Sie sagte im ZDF: „Ich werde keiner anderen Partei beitreten.“

Siehe Kommentar und Seite 6

Aus: DIE WELT vom 26.01.2017, Seite 1:

Kommentar

03) Die Wurzeln der Union. Von Robin Alexander

Erika Steinbach wird künftig allein im Bundestag sitzen. Die Abgeordnete kehrt ihrer CDU den Rücken. Die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin nennt sie als Anlass, aber auch Euro-Rettungspolitik und der Atomausstieg gelten für sie als Beleg, dass Angela Merkel es – wenn es politisch hart auf hart kommt – mit dem Recht nicht genau nehme. Das ist ein harter Vorwurf. Wenn er zuträfe, stünde nicht nur die Kanzlerin am Pranger, sondern auch ein Parlament, das ihr nicht in den Arm gefallen wäre, und eine Öffentlichkeit, die nicht aufgeschrien hätte. Eigentlich die ganze Republik.

Es fällt daher leicht, Steinbachs Schritt als Radikalkritik einer Enttäuschten abzutun. Es stimmt, dass die streitbare Frau nicht in der Mitte der Gesellschaft zu Hause ist und auch nicht in der Mitte der CDU zu Hause war. Sie steht für den konservativen Flügel, auch dort exponierte sie sich zuletzt durch Schärfe. Aber sie ist nicht allein. Sie repräsentiert nicht nur die Vertriebenen, deren erfolgreiche Präsidentin sie lange war, sondern eine ganze politische Richtung, die jahrzehntelang in der CDU eine Heimat hatte: die demokratische Rechte. Sie ist in Deutschland heimatlos geworden.

Vielleicht ist das der Preis für die Eroberung der Mitte, die der Union unter Angela Merkel noch bei der vergangenen Bundestagswahl einen bemerkenswerten Sieg beschert hat. Seit der Flüchtlingskrise konkurriert sie sogar mit SPD und Grünen um linksliberale Wähler. Erfolgreich war der Linkskurs also schon – aber zu welchem Preis? Denn mit der AfD ist nun zum ersten Mal seit 1945 eine ernst zu nehmende Kraft rechts von der Union entstanden. Es ist also geschehen, was zu verhindern laut Franz Josef Strauß die vornehmste Aufgabe der Union war.

Steinbach ist so enttäuscht von ihrer CDU, dass sie sogar die Wahl der AfD nahelegt – obwohl es dort, wie sie selbst sagt, „Extremisten“ gibt. Viele andere Konservative gehen



so weit nicht. Sie werden abgeschreckt durch das Auftreten der neuen Partei: durch die unbürgerliche Lust an Krawall und Tabubruch, durch die teilweise offene Verachtung des Parlaments und nicht zuletzt durch völkisches Gedankengut.

Die CDU tut gut daran, Steinbach jetzt nicht hinterherzuschimpfen. Sie sollte ihren Abgang zum Anlass nehmen, sich zu prüfen, ob sie wirklich auf eine ihrer Wurzeln ganz verzichten will. Die Frage darf nicht nur mit Blick auf die nächste Wahl beantwortet werden: Wie kann noch eingebunden werden, was sonst dauerhaft verloren zu gehen droht?

robin.alexander@weltn24.de

Aus: DIE WELT vom 16.01.2016, Seite 6:

05) Plötzlich heimatlos. Von Mathias Kamann

Erika Steinbach verlässt nach mehr als 40 Jahren die CDU. Der Partei gelingt es nicht mehr, den konservativen Rand zu integrieren. Den Schaden hat die Union, den Nutzen die AfD

Bei manchen ihrer Aktionen auf dem Kurznachrichtendienst Twitter war erst bei genauerem Hinsehen zu erkennen, dass die Absenderin keine AfD-Aktivistin war. Sondern die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach. Etwa bei jenem Foto, das Steinbach im Februar 2016 angesichts des Flüchtlingszuströms postete.

Das Foto war irgendwann irgendwo in Südasien aufgenommen worden und zeigte ein weißes, blondes Kind, das allein zwischen vielen dunkelhäutigen Menschen steht. Auf dem Bild stand: „Deutschland 2030. Woher kommst du denn?“ Ängste vor einer totalen Überfremdung Deutschlands zu schüren ist wohl eher nicht der Markenkern der CDU. Andererseits: An dieser Frau – die zumal gegen Ende ihrer nun beendeten, mehr als 40-jährigen CDU-Mitgliedschaft immer stärker an den rechten Rand der Partei geraten war – lässt sich auch zeigen, dass sich scharfe konservative Positionen in den Konsens des Landes integrieren lassen. Deutlich wird das an der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, die demnächst in Berlin ein Dokumentationszentrum zu den zahllosen brutalen Umsiedlungen im Europa des 20. Jahrhunderts eröffnen wird – zu Vertreibungen nicht nur von Deutschen nach 1945, aber eben auch von Deutschen.

Unentwegt hat Erika Steinbach in ihrer früheren Funktion als Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) von 1998 bis 2014 für dieses Zentrum gekämpft. Sie hat dabei manchmal Porzellan zerschlagen, zumal in Polen, wurde aber mindestens genauso oft ungerecht angefeindet. Doch jetzt, im Konsens mit vielen Linksliberalen und auch vielen Osteuropäern, ist das Zentrum gesichert. Auch weil Steinbach klug genug war, ihr als provozierend empfundenenes Engagement dafür zu reduzieren – oder es von anderen reduzieren zu lassen -, sodass die richtige Idee in angemessene Bahnen gelangen konnte.

Aber diese Integration der Positionen einer entschiedenen Konservativen wie Erika Steinbach ist jetzt ausgerechnet in der CDU gescheitert, obwohl diese dafür doch zuständig sein müsste. Ausgerechnet bei Steinbach, die dem Fraktionsvorstand angehört, die Fraktionssprecherin für Menschenrechte ist und seit 1990 für den Wahlkreis Frankfurt am Main II im Bundestag sitzt. Dass die Konservative nun austritt, wird noch dramatischer dadurch, dass Steinbach bereits im August angekündigt hatte, bei der Bundestagswahl im



Herbst nicht mehr anzutreten. Nicht einmal so lange scheint sie sich noch gedulden zu können. Nein, es musste jetzt sofort sein. Zu Beginn eines Wahljahres, das nicht nur im Bund, sondern auch im Frühjahr im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen für die CDU sehr schwierig wird.

Dass Steinbach jetzt geht, betrübt ihren Nachfolger in der BdV-Präsidentschaft, den CSU-Bundestagsabgeordneten Bernd Fabritius. Er teile „einige“ Meinungen von Steinbach, wenn auch „nicht jede“, sagte Fabritius, aber „gerade der CDU“ hätten „streitbare Kollegen unterschiedlicher Richtungen im Ringen um die richtigen Lösungen meist gutgetan“. Daher bedaure er, „dass eine profilierte Kollegin nun politisch heimatlos wird.“

Ganz ähnlich findet es Unionsfraktionskollege Hans-Peter Uhl (CSU) „nicht richtig“, dass Steinbach ihre Partei verlässt. Aber „nicht richtig“ sei ebenfalls, „wie die Parteiführung der CDU mit Politikern wie Erika Steinbach umgegangen ist“. Es sei „ein schwerer Fehler“ der Parteispitze um Angela Merkel, dass man es unterlassen habe, „die Vertreterin des konservativen Flügels an die CDU zu binden und die eigene Politik so zu ändern, dass jene Leute noch bleiben können“. Diesen Fehler, so ergänzte Uhl, dürfe die CDU jetzt „auch nicht gegenüber jenen Konservativen machen, die bereit sind, die AfD zu wählen“. Diese dürfe man nicht diffamieren. „Vielmehr müssen wir konservative AfD-Anhänger zurückholen“, fordert Uhl, der wie bisher auch Steinbach dem konservativen Berliner Kreis der Unionsparteien angehört.

Aber das „Zurückholen“ dürfte alles andere als leicht werden. Längst nämlich haben sich frühere CDU-Politiker wie AfD-Vize Alexander Gauland oder der ehemalige Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann aus Fulda sowie zahlreiche weniger bekannte Ex-Unionler in der AfD nicht nur fest etabliert, sondern auch deren Sichtweise auf die politische Landschaft zu eigen gemacht. Nach dieser Sichtweise soll es für sie eine politische Heimat nur noch in dieser Rechtspartei geben können, nicht aber in der CDU. Denn dort sei für „Konservative kein Platz mehr“, wie es Gauland der „Welt am Sonntag“ unmittelbar nach Steinbachs Austrittsankündigung sagte. Die Parteiführung sieht den Vorgang allerdings völlig anders. Generalsekretär Peter Tauber kritisierte am Sonntag die Art und Weise des Austritts von Steinbach. Der Schritt habe „sich schon längere Zeit angedeutet“. Tauber ergänzte: „Ich finde es bedauerlich, dass Frau Steinbach ihn auf diese Art und Weise vollzieht. Maßlose und unberechtigte Vorwürfe über die Medien und nicht im direkten Gespräch zu verbreiten, ist nicht konservativ.“

„Haltlos und maßlos“ sei Steinbachs Kritik, hatte zuvor bereits der hessische Generalsekretär Manfred Pentz gesagt. Dabei hatte Steinbach sieben Mal in Folge ihren Frankfurter Wahlkreis bei Bundestagswahlen gewonnen. Und der CDU-Bundestagsabgeordnete Andreas Nick bezeichnete den Abgang als Teil eines „notwendigen Selbstreinigungsprozesses“ der CDU. Nick meinte: „Wer die Grundachse dieser CDU verändern möchte, wer im Kern eine deutschnationale oder gar rechtspopulistische Partei will, den wird sein Weg weit, ganz weit aus dieser Christlich Demokratischen Union hinausführen.“

Dass dieser Weg zur AfD führt, schloss Steinbach am Sonntagabend aus. Zwar gab sie bei ihrer Austrittsankündigung im Interview mit der „Welt am Sonntag“ der Hoffnung Ausdruck, „dass die AfD in den Bundestag einzieht, damit es dort endlich wieder eine Opposition gibt“. Das haben auch schon viele AfD-Politiker gesagt und werden es bis zur Bundestagswahl im Herbst 2017 oft wiederholen. Doch im ZDF sagte Steinbach später: „Ich werde keiner anderen Partei beitreten.“



Es ist in der AfD auch nicht einfach für ehemalige CDU-Politiker. Schon weil es eben doch ein Unterschied ist, ob man wie zuvor mit einem Wolfgang Schäuble streiten muss oder jetzt mit einem Björn Höcke, eine André Poggenburg, gar mit Mitgliedern der deutschnationalen Patriotischen Plattform. Obendrein gibt es auch mancherorts in der AfD Vorbehalte gegen ehemalige CDUler. Manchmal wird ihnen unterstellt, sie wollten sich mithilfe der AfD ein Mandat sichern, das ihnen die bedrängte CDU nicht mehr garantieren könne. So etwas ist derzeit etwa aus dem zerstrittenen AfD-Landesverband in Nordrhein-Westfalen zu hören, wo es heftige Kämpfe um die Listenplätze für die Landtagswahl im Mai gibt. Und manchmal gelten ehemalige Unionsleute auch nicht als rechts genug.

Insofern sind bestimmte Twitter-Aktivitäten von Steinbach nicht als Bewerbungsschreiben zu werten – auch wenn sie manchmal einen AfD-Ton haben. So wie ihr Tweet zum Tod von Altkanzler Helmut Schmidt im November 2015. Da schrieb sie nicht nur, dass man in der CDU/CSU-Fraktion seiner „in Respekt gedacht“ habe, sondern stellte dazu auch ein Foto mit einem Schmidt-Zitat von 1981: „Wir können nicht mehr Ausländer verdauen, das gibt Mord und Totschlag.“

Allerdings scheint sich Steinbach die AfD genau anzusehen. Ganz ähnlich wie bei den frühen Grünen, die sie seinerzeit in Frankfurt „hautnah miterlebt“ habe, gebe es heute bei der AfD „Chaoten und Extremisten“, aber auch „kluge Köpfe“, sagte Steinbach. Und generell sei ja die AfD das, was auch sie selbst ist: „Fleisch vom Fleische der CDU.“-



Titelseite des polnischen Magazins „WPROST“ vom 18.02.2009



06) Vertreibung Sudetendeutscher für immer weniger Tschechen "gerecht"

Noch 2002 hielten 64 Prozent der Tschechen die Vertreibung der Sudetendeutschen für "gerecht" - jetzt nur mehr 37 Prozent. Immer mehr wollen einen Schlussstrich ziehen.

In Tschechien gibt es immer weniger Menschen, welche die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg für "gerecht" halten. Während 2002 noch 64 Prozent der Tschechen dieser Auffassung waren, sind es jetzt nur mehr 37 Prozent. Dies geht aus der jüngsten Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor.

Gleichzeitig ist laut der Befragung der Anteil jener gestiegen, die meinen, dass die Vertreibung - in Tschechien wird der Begriff "Abschiebung" verwendet - zwar ungerecht gewesen sei. Allerdings sollte man einen Schlussstrich darunter ziehen. 2002 waren das 18 Prozent, jetzt 25 Prozent. Gering bleibt der Anteil der Tschechen aber, die die Vertreibung als ungerecht betrachten und zugleich für eine Entschuldigung und Entschädigung seitens Tschechiens plädieren. 2002 war es ein Prozent, jetzt sind es vier Prozent.

Besitzverhältnisse nach Benes-Dekreten "unabänderlich"

Obwohl schon mehrere tschechische Politiker Bedauern über die Vertreibung der Sudetendeutschen zum Ausdruck gebracht haben, bleibt die offizielle Position Prags, die diesbezüglichen Dekrete des damaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Benes nicht aufzuheben und kein Eigentum zurückzugeben oder Entschädigungen zu zahlen. Dabei wird argumentiert, man müsse die Zeitfolge der Ereignisse um den Zweiten Weltkrieg respektieren. Außerdem seien die Dekrete Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung.

Auf der Grundlage der Benes-Dekrete wurden die seit Jahrhunderten in Böhmen und Mähren lebenden fast drei Millionen Deutschsprachigen nach 1945 als Vergeltung für die Zerschlagung der Tschechoslowakei durch Hitler-Deutschland enteignet. Gleichzeitig schufen die Verfügungen die Voraussetzung für die Ausweisung der deutschen Minderheit.

Die Dekrete werden als menschenrechtswidrig eingestuft, weil sie auf dem Prinzip der Kollektivschuld basierten und gegen die Unschuldsvermutung - die Betroffenen mussten ihre Unschuld nachweisen - verstießen. Die Dekrete sind weiterhin Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung, auch wenn sie ihre Wirkung verloren haben. Als die Benes-Dekrete im Rahmen der tschechischen EU-Beitrittsgespräche zum Thema wurden, nahm das Prager Parlament im April 2002 einstimmig eine Erklärung an, in der die aus den Benes-Dekreten resultierenden Eigentumsverhältnisse als "unantastbar und unabänderlich" bezeichnet wurden.

Vertreibung Sudetendeutscher für immer weniger Tschechen "gerecht" Noch 2002 hielten 64 Prozent der Tschechen die Vertreibung der Sudetendeutschen für "gerecht" - jetzt nur mehr 37 Prozent.

Die Presse (Wien) vom 12.1.2017

<http://diepresse.com/home/zeitgeschichte/5152837/Vertreibung-Sudetendeutscher-fuer-immerweniger-Tschechen-gerecht>

12.01.2017 um 13:26



zu A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



domradio.de
Domkloster 3
50667 Köln

Fon +49 (0) 221 - 25 88 60
Fax +49 (0) 221 - 25 88 633

01) Trend zu deutschsprachigen Songs bei Trauerfeiern geht weiter.

Unsterbliche Lieder

Sinatra statt Mozart und Bach: Bei immer mehr Trauerfeiern erklingen statt religiöser Lieder moderne Popsongs. In diesem Jahr setzt sich der Trend zu deutschsprachiger Musik fort. In den Top Ten sind aber auch klassische Stücke zu finden.

"Näher, mein Gott, zu dir" sollen die todgeweihten Musiker der Kapelle auf der "Titanic" gespielt haben - bis die kalten Wogen über ihnen zusammenschlugen. Für viele Angehörige, die heute eine Trauerfeier vorbereiten, wäre das wohl zu fromm. Bei der Liederauswahl spielen Popsongs eine immer größere Rolle. Mancher Pfarrer tut sich schwer damit.

Von einer "Hitliste" und von "Trauerhits" ist die Rede, wenn das Internetportal bestattungen.de zu Jahresbeginn eine Rangfolge der beliebtesten Beerdigungsmusik vorstellt. "Highway to Hell" von AC/DC ist darin ebenso wenig vertreten wie "Stairway to Heaven" von Led Zeppelin oder "Spiel mir das Lied vom Tod" aus dem gleichnamigen Western.

Trend zum deutschsprachigen Hit

In diesem Jahr, so das Internetportal, das nach eigenen Angaben einige Hundert Bestatter und Angehörige befragt, geht der Trend erneut zum deutschsprachigen Hit. "Time to say goodbye" von Sarah Brightman ist auf Rang zwei gerutscht. Auf Platz eins schaffte es das im steirischen Dialekt gesungene "Amoi seg' ma uns wieder" von Andreas Gabalier. Die Ballade formuliert den Wunsch, den geliebten Menschen nicht für immer verloren zu haben. Gabalier erlitt durch den Suizid seines Vaters und seiner Schwester schwere Schicksalsschläge.

Zu den deutschsprachigen Liedern unter den Top Ten gehören auch Sarah Connors "Das Leben ist schön", das von Platz vier auf Rang sieben rutschte. Neu sind "So wie Du warst" von Unheilig (Rang drei) sowie "Die Rose" von Helene Fischer, das es ebenfalls erstmals in die Top Ten schaffte und auf Platz zehn kam. Außergewöhnlich dabei: Connor thematisiert in ihrem ersten deutschsprachigen Hit ihre eigene Trauerfeier. "Ich will keine

Trauerreden, ich will keine Tränen sehen", heißt es. "Ich will, dass ihr feiert, ich will, dass ihr tanzt." Aus den Top Ten herausgerutscht ist Herbert Grönemeyer mit "Der Weg" und der Zeile "Ich trage dich bei mir / Bis der Vorhang fällt".



Klassik-Stücke in den Top Ten

Zwei Klassik-Stücke finden sich erneut in den Top Ten: Das "Ave Maria" von Franz Schubert belegt Rang vier nach Rang zwei im vergangenen Jahr. Und Johann Sebastian Bachs "Air", das sich um einen Platz auf Rang neun verbesserte. Auch der Rest ist fast schon klassisch: Frank Sinatras "My Way" (5), "Only Time" (6) der irischen Musikerin Enya und Elton John mit "Candle In The Wind" (8). Nicht mehr unter den Top Ten ist auch "I Will Always Love You" von Whitney Houston.

Besonders beliebt seien Songs, die sich direkt auf den vermissten Menschen bezögen, sagte bestattungen.de-Geschäftsführer Fabian Schaaf-Mehta. Angehörige wollten Trauerfeiern zunehmend individuell gestalten - sowohl mit Blick auf Musik und Texte als auch auf die Auswahl der Särge und Urnen.

Bestattungen.de bezieht sich mit seiner Umfrage insbesondere auf Trauerfeiern, die von den Bestattern selber gestaltet werden. Doch auch bei kirchlichen Beerdigungen gibt es einen Trend zu immer individuellerer Gestaltung, wie Wolfgang Bretschneider, Präsident des Allgemeinen Cäcilienverbandes, des Dachverbands für katholische Kirchenchöre und Kirchenmusiker, sagt.

"Beerdigungen sind für die Menschen da"

Für manchen Pfarrer eine schwierige Gratwanderung: Insbesondere, wenn Angehörige sich bei ihren musikalischen Vorstellungen auf Wünsche des Verstorbenen berufen, sind die Erwartungen hoch. Allerdings stimmt so mancher Popsong nicht gerade mit religiösen Vorstellungen von Tod und Auferstehung überein.

Bretschneider empfiehlt den Kompromiss: Einerseits sollten die Kirchen ihre eigenen Glaubensvorstellungen nicht verraten. Es gebe gute religiöse Lieder, die sich mit den Fragen und Nöten des modernen Menschen auseinandersetzen, sagt er und verweist auf Lieder des niederländischen Dichters Huub Oosterhuis.

Andererseits sollten die Wünsche der Trauernden ernst genommen werden, rät der Hochschullehrer für Musik- und Liturgiewissenschaft. "Beerdigungen sind für die Menschen da." Pfarrer sollten sich deshalb mit den Texten der gewünschten Lieder auseinandersetzen und sie in ihre Predigten einbauen. "Einfach die eigenen Vorstellungen durchsetzen, das funktioniert nicht mehr."

Christoph Arens

(KNA)

29.01.2017

<https://www.domradio.de/nachrichten/2017-01-29/trend-zu-deutschsprachigen-songs-bei-trauerfeiern-geht-weiter>

02) Speckpater Werenfried van Straaten - Wie aus einem Aufruf ein Hilfswerk wurde

"Kirche in Not" über Gedenken an den großen Gründervater Werenfried van Straaten startete vor 70 Jahren einen Aufruf, mit dem er um Hilfe für vierzehn Millionen Heimatvertriebene bat. Er sammelte Nahrungsmittel und wurde zum "Speckpater". Aus seinem Hilferuf wurde das Hilfswerk "Kirche in Not".





Werenfried van Straaten – der Speckvater

© KNA

domradio.de: Wenn Sie morgen an Pater Werenfried erinnern - an was für einen Menschen erinnern sie da eigentlich?

Florian Ripka (stellvertretender Geschäftsführer bei Kirche in Not): Pater Werenfried ist in erster Linie ein mutiger Mensch gewesen. 1947 hat er die Not der aus dem Osten vertriebenen Deutschen gesehen. Er hat beobachtet, wie sie in Bunkern leben mussten, weit entfernt von jeder Menschenwürde. Da hat er den ganzen Mut und den ganzen Glauben zusammen genommen und hat in Belgien und in den Niederlanden für die Deutschen gesammelt. Und die Deutschen waren nicht irgendjemand. Das waren die Feinde von gestern, die schlimme Gräueltaten in den Heimatländern der Belgier und Niederländer verrichtet hatten.

domradio.de: Und das ging gut?

Ripka: Die Resonanz war überwältigend. Die Liebe hat über den Hass gesiegt. Menschen haben gespendet. In erster Linie Nahrungsmittel. Werenfried hatte gesagt, man könne mit dem Geld nichts kaufen, Nahrungsmittel und Speck sind viel wichtiger. Daher auch der Name "Speckpater".

domradio.de: In diesem Jahr sind die Christen im Irak ein Schwerpunkt Ihres jährlichen Begegnungstages, warum?

Ripka: Eine Flüchtlingswelle der neueren Zeit ereignet sich im Nahen Osten. Vor einigen Jahren wurde die Stadt Mossul erobert - auch von Kämpfern des sogenannten Islamischen Staates. Die Leute mussten in wenigen Stunden alles zusammenpacken und fliehen. Sie sind von Mossul in den kurdisch geprägten Norden des Iraks geflohen, weil es da noch sicherer war. Erster Anlaufpunkt war da die Kirche. Das Oberhaupt der Kirche vor Ort war auch schon lange in Kontakt mit Kirche in Not. So konnte schnell und effektiv geholfen werden.

domradio.de: Der zweite Schwerpunkt Ihres Begegnungstages sind christliche Flüchtlinge - warum haben Sie die ausgewählt?



Ripka: Uns ist zu Ohren gekommen, dass es den christlichen Flüchtlingen in den unterschiedlichen Unterbringungen nicht so gut geht. Deshalb haben wir Leute eingeladen, die in ganz engem Kontakt mit diesen Menschen stehen. Wir wollten aus erster Hand erfahren, wie es den Menschen geht.

domradio.de: "Überall auf der Welt, wo Gott weint, müssen wir seine Tränen trocknen." Das war Pater Werenfrieds tiefe Überzeugung - und das versuchen Sie ja heute fortzuführen. Mit was für Projekten tun Sie das?

Ripka: Im Irak helfen wir den Flüchtlingen in Zusammenarbeit mit dem Erzbischof vor Ort. Wir finanzieren die Verteilung von Lebensmittelpaketen oder auch die Anmietung von Wohnraum, wo die Vertriebenen unterkommen können. Wir haben auch schon Schulen mitfinanziert, damit die jüngere Generation der Flüchtlingskinder nicht von der Bildung abgeschnitten ist. In diesem Bereich sind wir tätig, auch wenn unser Schwerpunkt sonst eher auf pastorale Projekte ausgerichtet ist.

Das Interview führte Hilde Regeniter.

Hinweis: Das päpstliche Hilfswerk begeht am Samstag in Köln das Jahrgedenken für seinen Gründervater, Pater Werenfried von Straaten. Ihm zu Ehren wird im Kölner Dom einen Gedenkgottesdienst um 11 Uhr abgehalten. Dieser Begegnungstag steht in diesem Jahr im Zeichen der Hilfe für die Christen im Irak. (dr)

KNA 27.01.2017

<https://www.domradio.de/bild/werenfried-van-straaten-der-speckpater?rid=426888>

03) Nachruf für Maria Schulze-Kroiher

Am 20.1.2017 haben wir tief betroffen vom Tod unserer Maria Schulze-Kroiher erfahren, hervorgerufen durch Schwäche und Organversagen - im eigenen Heim im Beisammensein mit ihrer Tochter Andrea und Schwiegersohn Klaus, die sie in den letzten Jahren aufopfernd gepflegt haben, auch mit Unterstützung einer einfühlsamen Betreuerin. Ich konnte sie auch immer wieder besuchen - sie wurde zwar immer schwächer, fühlte sich aber geborgen.

Sie wurde am 22.10.1931 in Deutsch-Reichenau im Kreis Kaplitz/Böhmerwald geboren. Sie musste nach der Vertreibung nach Gemünden zunächst als Hilfskraft in der Landwirtschaft und in Haushalten zum Unterhalt ihrer Familie mit beitragen, bis sie durch Zufall in eine Schweizer Familie kam und sich mit großer Willenskraft als diplomierte Krankenschwester qualifizierte. Sie studierte später in Köln an der Pädagogischen Akademie und kam mit ihrer Familie nach Schaippach bei Gemünden zurück. Ihre drei Kinder Martin, Andrea und Thomas musste sie allein erziehen und 'durchbringen' – dann konnte sie noch stolz sein auf einige Enkel sowie einen Urenkel.

Sie betätigte sich ab 1982 als Vorsitzende des CSU-Ortsverbandes Gemünden-Schaippach (damals als einzige Frau unter über 100 Männern); sie war stellvertretende Vorsitzende der Frauen-Union Gemünden und Mitglied des deutschen Böhmerwaldbundes. Besondere Anerkennung verdient ihre Arbeit als langjährige SL-Kreisvorsitzende im Kreis Main-Spessart (Marktheidenfeld, Lohr, Gemünden, Karlstadt). Sie gab den Rundbrief ihrer Heimatgemeinde heraus und arbeitete aktiv in der Böhmerwälder Monatsschrift „Glaube und Heimat“ mit. Die Gemeindetreffen in der österreichischen Patengemeinde St. Oswald bei Haslach, die sie in den letzten Jahren zusammen mit Sepp Hofer (jetzt Miltenberg) und Dr. Fritz Bertlwieser (Österreich) vorbereitete, haben mit 500 bis 600 Besuchern immer einen überwältigenden Erfolg. Vor allem hat sie in ihrem weiten Umfeld auch die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft bewusst gemacht.

Im SL-Bezirksvorstand Unterfranken hatte sie das Öffentlichkeits- und Pressereferat übernommen. Von 1998 bis 2008 war sie aktiv als SL-Landesfrauen-Referentin und damit Mitglied im SL-



Seite 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704 vom 01.02.2017

Landesvorstand und im bayerischen Landesfrauenausschuss; wie sehr sie aktuelle Themen erkannte, bewiesen u.a. ihre Referate auch zur Gentechnik und Bioethik.

Als Ur-Ur-Großnichte von Adalbert Stifter war sie Mitglied im Verband fränkischer Schriftsteller, gab eigene Publikationen heraus - und war an regelmäßigen Veröffentlichungen und Anthologien beteiligt (wo sie u.a. auch von Marcel Reich-Ranitzki eingeladen wurde..). Zum Gedenken an Adalbert Stifter hat sie Dichterlesungen in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen abgehalten und war in Baden-Baden bei der Sendung des Südwest-Fernsehens „*Ich trage einen großen Namen*“ eingeladen, worin sie das Andenken an ihren Vorfahren engagiert verteidigt hat.

Ihr Erstlingswerk „*Aus Böhmens Wäldern - Chronik einer Familie*“ erschien im Mai 1989, im Juni 1991 und im August 1992 in drei Auflagen. 1984 kam das ergreifende Gedichtbändlein heraus: „*Geh ein Stück mit mir*“, 1993 verlegte sie die 260-seitige Dokumentation: „*Unterm Regenbogen*“ (alle vergriffen), wo die Liebe zur angestammten Heimat und die Sehnsucht nach dem Land ihrer Kindheit deutlich wird. Sie berichtet hierin über die Zerstörung ihrer Gemeinde mit 16 Dörfern im militärischen Sperrgebiet der CR.

Ihr nächstes Buch „*Geborgte Stunde*“ ist die Geschichte einer kurzen, leidenschaftlichen Beziehung, die aber letztlich an der inneren Zerrissenheit und Ruhelosigkeit der Frau scheitert. Hervorzuheben sind aber auch hier ihre Reflexionen auf die verlorene Heimat (1997). Ihr Buch „*Im Schatten des Thomasbergs*“ (mit 208 Seiten im Eigenverlag und durch eigene Finanzierung!) ist allen Beteiligten am Wiederaufbau ihrer Heimatkirche gewidmet.

Das letzte Buch von ihr „*Es ist so tröstlich, wenn die Bäume sprechen*“ wurde zusammen mit der SL-Bezirksgruppe Unterfranken herausgegeben. Darin sind neue Arbeiten enthalten, es enthält aber auch einige besonders eindrucksvolle Kurzgeschichten und Gedichte aus den vergriffenen Auflagen u.a. „*Der Eggertschläger Großvater*“, eine lustigere und dennoch besinnliche Erzählung, die „*Kinderseelen auf den Grund schaut*“, oder „*Stationen*“ - eine Absage an jegliches totalitäre Regime; ein Versuch, die Willkür, unter der unschuldige Menschen zu leiden haben, aufzuzeigen.

Die Erzählung „*Weihnachten 1946*“, wo in bewegenden und einfühlsamen Worten von der fast verweigerten Aufnahme in das zugewiesene Quartier berichtet wird, wurde in mehreren Kirchen im Umkreis bei der Christmette als „moderne Herbergssuche“ anstatt einer Predigt verlesen. Das wunderbar einfühlsame und mahnende Weihnachts-Gedicht: „*In diesen Tagen*“, wird immer wieder bei unserem alljährlichen „Sudetendeutschen Advent“ vorgetragen.

Wir wollen für sie beten, dass sie bei unserem Herrgott gut aufgehoben ist - wir werden sie nicht vergessen.

Gottesdienst zur Urnenbeisetzung: Mittwoch, 1. Feber, 14.00 Uhr, Pfarrkirche Schaippach, Sinntalstraße 21; Dienstag, 31.1., 19.00 Uhr: Rosenkranz

Traueradresse: Andrea und Klaus Tscheuschner, 97737 Gemünden-Schaippach, Triebgrund 8

Alfred Kiplinger, SL-Bezirksobmann Unterfranken

Einschätzung der Schriftstellerin Dr. Helga Unger, München, 30. Juni 2011:

"Die Prosatexte und Gedichte der Autorin künden von ihrer tiefen Heimatverbundenheit und lebendigen Erinnerung an die Stätten ihrer Kindheit; sie sind geprägt von intensivem Gottvertrauen, sparen aber auch die schmerzlichen Erlebnisse des Abschieds und Wiedersehens (einer stark veränderten Heimat) nicht aus. Die ebenso klare wie präzise Sprache führt die Ereignisse und Betrachtungen der Schriftstellerin dem Leser eindrucksvoll vor Augen."

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien/Sulzbach/Main, am 26. Jänner 2017



04) Sudetendeutsche Gedenktage im Jänner: Rudolf Scharf, Anton Wallner und Karl Joseph Jurende

Nach der Weihnachtspause hat **Professor Grulich** seinen Gesprächskreis über vergessene Sudetendeutsche im **Haus Königstein** wieder weitergeführt und stellte drei Persönlichkeiten vor: Den „Borschenonkel“ **Rudolf Scharf** aus **Nordböhmen**, den Dichter **Anton Wallner** aus dem **Böhmerwald** und den sudetendeutschen Kalendermann **Karl Joseph Jurende**.

Rudolf Scharf starb von 50 Jahren am 3. Jänner 1967 in Salzburg. Er wurde **1880** in **Brüx** geboren, aber sein Lebenswerk galt dem **Berg Borschen** bei **Bilin**. Im Jahre 1908 machte er dort seine erste Wanderung, der unzählige folgten. Auf ihn gehen auch manche Namen bestimmter Felspartien am Borschen zurück wie zum Beispiel Rosengarten, Dom oder Bischofstuhl sowie die Ottowand, die er nach **Otto Brosch** benannte. Als Mitglied des Biliner Gebirgsvereins wurde er Hauptsponsor beim Bau des Schutzhauses am Borschen, in dem er später auch wohnte. Nach der Vertreibung gab er 1961 das Buch heraus „Im Banne des Borschens“. Er war bis zu seinem Tode stolz auf seinen Beinamen „*Borschenonkel*“.

Karl Joseph Jurendes Todestag jährt sich zum **175. Mal**, denn er starb am **10. Jänner 1842** in **Brünn**. Sein Geburtsort in **Spachendorf** in **Österr.-Schlesien**, wo er **1780** geboren wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums in **Jägerndorf** und **Troppau** und des Abbruchs der Schulbildung arbeitete er in **Brünn** bei der Staatsbuchhaltung. In Brünn fing er an, sich weiterzubilden und zu schreiben. Durch seine Veröffentlichungen bekam er eine Stelle als **Lehrer** in **Kunewald** und wurde zum **Publizisten** und **Herausgeber** des **Kalenders** „*Der Mährische Wanderer*“. Wenn ihn Grulich einen Kalendermann nannte, so erklärte er auch die Bedeutung der Buchkalender in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Jahrbücher in Kalenderform waren oft die einzige Buchanschaffung einfacher Familien. Sie enthielten viel Wissenswertes und literarische Beigaben. Auch die größte Gebetbuchdruckerei in Böhmen, die Firma **Steinbrener** in **Winterberg** hatte bis zur Vertreibung neben den vielsprachigen **Gebetbüchern** als zweites Standbein die **Kalenderproduktion** in allen Sprachen der Donaumonarchie. Er sei solchen Kalendern, berichtete Grulich, in verschiedenen Sprachen in Polen und der Ukraine ebenso begegnet wie in Tschechien, Ungarn und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Jurende konnte seinen Beruf als Lehrer aufgeben und siedelte nach Brünn über, wo der „Mährische Wanderer“ bis **1825** unter diesem Titel erschien und dann als „Vaterländischer Pilger im Kaiserstaate Österreich“. Die Presse war voller Lob und der Kalender galt als „eine Art Enzyklopädie des Wissens“.

Anton Wallner stammte aus **Südböhmen**, wo er am 28. Jänner 1867 in der **Draxlmühle** bei **Oberplangeboren** wurde. Als **Mittelschullehrer** war er in **Laibach**, **Prag** und **Graz** tätig. Er war Mitarbeiter verschiedener wissenschaftlicher Zeitschriften. Seine literarischen Arbeiten veröffentlichte er unter dem Pseudonym **Dionys Teichmüller**. Sein größter Erfolg war das bis heute unsterbliche Böhmerwaldlied „Af d' Wulda“, das erstmals **1926** im „Wäldner Kalender“ gedruckt wurde und das **Alois Milz** vertonte. Seitdem steht es in Dutzenden von Liederbüchern und ist auch ins Tschechische übersetzt.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien/Nidda, am 30. Jänner 2017



zu B. Nächste Veranstaltungen

Gemeinsame Veranstaltung aller Heimatkreise und des Westpreußischen Bildungswerks

(Gäste sind herzlich willkommen!)

01)

"Aus der Spinnstube" *Lieder, Märchen und Gedichte aus Westpreußen*

*Es kommen u.a. zu Gehör Gedichte von Joseph von Eichendorff, Johann Daniel Falk
und Helene Westphal (Leni Yahil) sowie Kompositionen der Westpreußen Richard
Genée, Hugo Hartmann, Theo Mackeben, Adolf Reichel u.a.*

Als westpreußische Spinnerin:

Annette Ruprecht

(Gesang und Klavier)



05. Februar 2017, ab 12:00 Uhr:

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b
(Ecke Nonnendammallee) Siemensstadt,

13629 Berlin

Kosten € 25,00 (Mittagessen, Kaffeegedeck, Programm).

Auswahl Mittagessen:

01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln

(+ € 2,- Zuzahlung, **vor Ort zu bezahlen**),

02. Putenfrikassee mit Reis,

03. Gr. Salatteller mit Thunfisch oder Schafskäse,

04. Kl. Gepökelttes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln.

Anmeldungen mit der Angabe des Mittagessens bis **spätestens Montag, 30.01.2017**, bei den Kreisbetreuern bzw. bei Herrn Hanke (Ruf: 030-215 54 53, Anrufannahmer) oder Herrn Kosbab (Ruf: 030-661 24 22).





Annette Ruprecht.

Aufnahme: privat



02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Ruf: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage
Ruf Büro: 030-257 97 533
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin

BIC PBNKDEFF

27. Januar 2017 Hk

288 Montag 13. Februar 2017,

18.30 Uhr

Thema Albanien seit der Unabhängigkeit 1913: Ausgewählte Kapitel seiner Geschichte. (Mit Medien).

Referent Diplom-Geograph Reinhard M.W. H a n k e , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,

Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz

In Vorbereitung unserer Studienfahrt, die uns vom 26.04. bis 06.05.2017 durch Albanien führen soll, wurde bereits in einem ersten Vortrag in der AGOM die Geschichte der Albaner von den Anfängen bis zur Gründung des ersten unabhängigen Staates Albanien dargestellt. In diesem zweiten Teil wird nun die Geschichte des Staates Albanien seit 1913 verfolgt. Themen sind die Zeit des Ersten Weltkriegs und seine Folgen, die Erhaltung der Unabhängigkeit und die Zeit der Monarchie von Ahmed Zogu, die folgende italienische Besatzung und die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Für die Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg ist ein dritter Vortrag angedacht.

Reinhard M.W. H a n k e, Diplom-Geograph, geb. 1940 in Berlin-Mitte als drittes von vier Kindern schlesisch-westpreußischer Eltern, aufgewachsen in Berlin-Reinickendorf Ost. Seit 1977 zahlreiche Studienreisen in die östlichen Nachbarländer, Aufsätze zur Kartographie und Landeskunde Westpreußens. Mitglied zahlreicher ostdeutscher Vereinigungen. Studium der Geographie usw. in Hamburg und Berlin. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde gegr. 1828 und von 1972 bis 1983 Schriftleiter von deren Zeitschrift "Die Erde" mit Prof. Dr. Frido Bader. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an Geographischen Hochschulinstituten und Lehrbeauftragter. Seit 1982 Vorstandsmitglied der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, deren Vorsitzender seit 1986. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (1981) und des Westpreußischen Bildungswerkes (1995), seither deren Vorsitzender. Vorsitzender der LAG Ostkunde im Unterricht seit 2003. Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 bis 2009). Seit Dezember 2005 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens und Aufnahme in die Schriftleitung von „Preußenland“ (Juni 2016). Mitglied des Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. Von 1982 bis 2005 Bezirkslicher Planungsbeauftragter von Berlin-Tempelhof bzw. (seit 2001) von Berlin Tempelhof-Schöneberg.

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.





Nach Veranstaltungen fragen:

04) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: info@bdv-bl.n.de

Veranstaltungen aus diesem Kreis der Organisationen kommen selten zu unserer Kenntnis. Bitte, wenden Sie sich an den Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

05) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis -

Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

(die Leitung hat gewechselt, aber wir haben darüber noch keine Mitteilung erhalten!)

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 2. Halbjahr 2016

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.





Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

06) Volkstanz und Tracht in Schlesien

Referent: Trachtenschulze Horst Gniesewitz, Landmannschaft Schlesien e.V. Berlin

Einführung: Kulturreferent Dr. Hans-Joachim Weinert

Donnerstag, 23. Februar 2017, 14:30 Uhr

Ort: Geschäftsstelle, Brandenburgische Straße 24, Berlin-Steglitz*.

**) Die Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin ist bemüht, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*





Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)

www.pommerngeschichte.de

07) Erich von Pommern - Ein pommerscher Fürst auf dem Unionsthron in Skandinavien und sein Verhältnis zum Birgittinerorden

Vortrag von Prof. Dr. Jens Olesen, Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald

Mittwoch, 15. Februar 2017 19:00 – 20:30 Uhr

Ort: Humboldt-Universität, Theologische Fakultät, Burgstraße 26, Berlin, Berlin 10178

Unter den pommerschen Herzögen machte Erich von Pommern als Unionskönig der drei skandinavischen Reiche die größte Karriere. Der Vortrag stellt seinen Weg nach Skandinavien dar und erörtert die wichtigsten Hauptprobleme und Aspekte seiner Regierungszeit. Er pflegte eine enge Freundschaft zu seinen pommerschen Verwandten, und er beförderte das nordische Zusammengehörigkeitsgefühl u.a. mit Hilfe des Birgittinerordens in schwedischen Vadstena. Nach seiner Absetzung in Skandinavien lebte er zehn Jahre auf Gotland und starb 1459 in Rügenwalde im Hinterpommern. Der Vortrag findet wie immer im Raum 013 der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Gäste sind herzlich willkommen.



08)

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



S U D E T E N D E U T S C H E G E S E L L S C H A F T e . V .

Interessenten wenden sich an: PeterVanca@web.de

- keine Veranstaltung gemeldet -



K U T S C H S T A L L A M N E U E N M A R K T P O T S D A M

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Kutschstall, Am Neuen Markt 9

14467 Potsdam

Telefon: 0331 / 62 085-50

Fax: 0331 / 62 085-59

info@hbpg.de

<http://www.hbpg.de/kalender.html>

Dienstag bis Donnerstag 10–17 Uhr

Freitag bis Sonntag 10–18 Uhr

Montag geschlossen

an Feiertagen 10–18 Uhr

Infotelefon: 0331 / 62 085-50

09) Thema: Reformation – M(m)acht – Geschichte

Sonntag, 19.02.2017 | 10:00 - 16:00 Uhr

13. Potsdamer Geschichtsbörse

Heimat- und Geschichtsvereine, Archive und Verlage aus Berlin und Brandenburg stellen in der historischen Gewölbehalle ihre Arbeit vor, präsentieren Publikationen, tauschen Erfahrungen aus und stellen sich der Diskussion.

Ein Vortragsprogramm im Konferenzraum lädt die Besucher zur Vertiefung des Themas ein.



Eine Veranstaltung der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte/Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Kooperation mit der [GeschichtsManufaktur Potsdam](#)

Vortragsprogramm im Konferenzraum

10:00 Uhr

Begrüßung

Dr. Kurt Winkler, Geschäftsführer der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH

Dr. Ulrike Gutheil, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

10:10 Uhr

Vorstellung des Themenjahres 2017 von Kulturland Brandenburg "Wort & Wirkung. Luther und die Reformation in Brandenburg"

Brigitte Faber-Schmidt, Geschäftsführerin der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH

10:30 Uhr

Präsentation der HBPG-Sonderausstellung "Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg" (8. September 2017 bis 21. Januar 2018)

Dr. Ruth Slenczka, wissenschaftliche Kuratorin der Ausstellung

10:40 Uhr

Vortrag "Mansfeld-Südharz: Luthers Land & Müntzers Heimat"

Dr. Elke Stolze, Reformationsbeauftragte Landkreis Mansfeld-Südharz

11:10 Uhr

Vortrag "Luther in Belzig. Wirtschaft und Politik in Zeiten der Reformation"

Ralf Gebuhr, Historiker, Berlin

11:40 Uhr

Vortrag "'Unsern Evangelisch-Reformierten Glaubens-Genossen Französischer Nation'. Arbeit als Pflicht, protestantischer Gewerbefleiß und das Edikt von Potsdam"

Björn Berghausen, Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.

12:10 Uhr

Vortrag "'Eine poetische Reformation bewirkte Luther nicht...' (Johann Gottfried Herder) oder doch – ein 'Ereignis' in der Literaturgeschichte?"

Prof. Dr. em. Knut Kiesant, Literaturgeschichtswissenschaftler, Groß Glienicke

12:40 Uhr

Vortrag "Feste Burg – Löwe aus Mitternacht – Choral von Leuthen – Gott mit uns. Reformation und Militärgeschichte"

Dr. Harald Fritz Potempa, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr



13:10 Uhr

Vortrag "Die Geschichts(be)schreiber und die richtige Wahrheit. Katholiken und Reformatoren in der Zeit des Umbruchs"

Dr. Volker Punzel, Geschichtsmanufaktur Potsdam

13:30 Uhr

Vorstellung ausgewählter Projekte im Rahmen des Themenjahres von Kulturland Brandenburg 2017

u. a. "Expeditionen". Künstlerische Erkundungen im Reformationsland Brandenburg in Bad Wilsnack, Brandenburg an der Havel, Luckau und Prenzlau
Hannes Langbein, Stiftung St. Matthäus

Änderungen vorbehalten

Eintritt: frei

Tel.: 0331 620 85-50

10) Das Neue Palais als Residenz Kaiser Wilhelms II. 1888–1918

Vortrag: Jörg Kirschstein, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Mittwoch, 22.02.2017 | 18:00 Uhr

Im Jahr 2018 jährt sich zum 100. Mal das Ende der Monarchie in Deutschland. Dies bietet den Anlass, in eine Epoche zurückzuschauen, in der dem Neuen Palais als Residenzschloss von Kaiser Wilhelm II. eine bedeutende Rolle zukam. Für drei Jahrzehnte, von 1888 bis 1918, war der friderizianische Prunkbau der glanzvolle Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Lebens des deutschen Kaiserreiches. Jörg Kirschstein wird den Fragen nachgehen, welche Gäste Wilhelm II. empfing, wie die Wohnräume des Kaiserpaares eingerichtet waren und wie der Tagesablauf des Monarchen aussah. Er erklärt, welche Rolle Kaiserin Auguste Victoria in jenen dramatischen Tagen des Novembers 1918, die schließlich zum Sturz der Monarchie führten, zukam.

Eine Veranstaltung der [Studiengemeinschaft Sanssouci e. V.](#)

Eintritt: frei

Tel.: 0331 620 85-50



BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0
Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: bueroc@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

11) Marx und die Folgen. Gedanken zum Wandel der Revolution 1789-1989

Öffentlicher Vortrag, Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Prof. Dr. Heinrich August Winkler, Berlin

Dienstag, 07.02.2017, 18:00 Uhr

Veranstaltungsanschrift

Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin
Geschwister-Scholl-Straße 1-3
10117 Berlin

Im politischen Denken von Marx und Engels gibt es einen archimedischen Punkt: Es sind die verallgemeinernden Rückschlüsse, die die Begründer des „Wissenschaftlichen Sozialismus“ aus der Französischen Revolution von 1789 zogen. Wie tragfähig waren die von ihnen postulierten Analogien zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution? Welche praktischen Konsequenzen leiteten sie und später Lenin und die russischen Bolschewiki daraus ab? Was kann die revisionistische Marx-Kritik zum Verständnis des „Ausbleibens der Revolution in den Industriegesellschaften“ (Richard Löwenthal) und zum Wandel der Revolution im 20. Jahrhundert beitragen? Das sind einige der Fragen, um die es in dem einleitenden Vortrag der Reihe „Nach dem Ende der Illusion“ geht.

Veranstalter

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Centre Marc Bloch





12) Werner Plumpe: Beharrliche Ignoranz – Der Mythos von der Alternative zum Kapitalismus

ÖFFENTLICHER VORTRAG

Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Dienstag, 21.02.2017 / 18:00 Uhr

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Centre Marc Bloch

Es zählt zu den bemerkenswerten Befunden des Umgangs mit der Geschichte des „realen Sozialismus“, dass dessen Untergang 1989 zwar in der Regel mit seiner geringen ökonomischen Leistungsfähigkeit in Zusammenhang gebracht wird, diese selbst aber eher als politischer Fehler der jeweils regierenden „realsozialistischen Kräfte“ denn als Ausdruck eines systemischen Versagens nichtkapitalistischer Wirtschaftsorganisation begriffen wird. Das scheint kein Zufall zu sein: Die Möglichkeit funktionsfähiger Alternativen zur kapitalistischen Art des Wirtschaftens, die ja bei entsprechenden Ergebnissen mit einem starken Fragezeichen zu versehen wäre, kann und soll, so ist zumindest nicht unwahrscheinlich, bestehen bleiben, ohne zugleich die „realsozialistische“ Alternative verteidigen zu müssen. Doch kommt in deren Untergang wirklich nur das Scheitern der jeweiligen Regierungen alter Männer zum Ausdruck, oder war nicht das sozialistische Experiment Ausdruck eines grundlegend falschen Verständnisses der



modernen Wirtschaft, die als plan- und steuerbar hingestellt wurde, ohne es im gewünschten Sinne wirklich zu sein? War insofern der „reale Sozialismus“ nichts anderes als der besondere historische Ausdruck einer Illusion, die bis heute besteht? Wenn gefragt wird, was bleibt, müsste dann nicht eigentlich diese Illusion zur Debatte stehen, die ja in der Tat geblieben ist, und weniger ihre leicht zu kritisierende Erscheinungsform der Jahre vor 1989, die nicht spurlos, aber doch weitgehend verschwunden ist?

Veranstaltungsanschrift

Bundesstiftung Aufarbeitung
Veranstaltungssaal
Kronenstr. 5
10117 Berlin

13) Blinde Flecken in der Geschichtsbetrachtung? Kommunismus im 20. Jahrhundert

KONFERENZ

Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Donnerstag, 23.02.2017 – Sonnabend, 25.02.2017

Veranstalter

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

2017 jähren sich die Februar- und Oktoberrevolution zum einhundertsten Mal. Bereits am 23. Februar 1917 kam es nach vorangegangenen Streiks und Plünderungen zur Gründung der Arbeiter- und Soldatenräte, die gemeinsam mit dem russischen Parlament die Regierungsgewalt übernahmen und den Zaren entmachteten. Damit nahm die Russische Revolution ihren Anfang, an deren Ende die Bolschewiki eine kommunistische Herrschaft errichteten, die das gesamte 20. Jahrhundert nachhaltig prägen sollte. Aus diesem Anlass veranstalten die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Friedrich-Ebert-Stiftung vom 23. bis 25. Februar 2017 in Berlin die internationale Konferenz »Blinde Flecken in der Geschichtsbetrachtung? Kommunismus im 20. Jahrhundert«. Die Konferenz ist der Auftakt des Themenjahres »Der Kommunismus: Utopie und Wirklichkeit« der Bundesstiftung Aufarbeitung.

Ausgehend von einem Überblick zur Geschichte des Kommunismus und seinem historischen Kontext werden die unterschiedlichen Ausformungen der verschiedenen »Kommunismen« weltweit sowie deren Gemeinsamkeiten in den Blick genommen. Welche Konjunktoren des Kommunismus gab es und welche Bilanz können wir heute ziehen? Wie präsent ist der Kommunismus in der Forschung, in der Öffentlichkeit, in der Populärkultur und als politisches Erbe im vereinten Deutschland? Und wie sind die Verbrechen und die Opfer kommunistischer Regime in die Gewaltgeschichte des »Zeitalters der Extreme« einzuordnen?

Die internationale Konferenz wird in vier Panels renommierte Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik und Kultur und historisch-politischer Bildung dazu einladen, den Ort des Kommunismus in der deutschen und europäischen Erinnerungskultur zu vermessen und damit verbundene Herausforderungen für die Forschung und Bildung zu diskutieren. Der 100. Jahrestag der Russischen Revolution bietet die Chance, die



Auseinandersetzung mit der Geschichte des Kommunismus im 20. Jahrhundert in einem neuen Licht zu betrachten und in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Veranstaltungsort:

23. und 24.02.2017: Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin, Hiroshimastraße 28, 10785 Berlin, Konferenzsaal 2, Haus 2

25.02.2017: Bundesstiftung Aufarbeitung, Kronenstraße 5, 10117 Berlin, Veranstaltungssaal

Veranstaltungsanschrift

10785 Berlin

Kontakt

Bundesstiftung Aufarbeitung

Kronenstr. 5

10117 Berlin

Tel.: +49 (030) 31 98 95-0

Fax.: +49 (030) 31 98 95-210

buero(at)bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



ANMELDUNG

Um eine Anmeldung per Email wird **bis zum 17. Februar 2017** gebeten bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung

Eva Váry

Godesberger Allee 149

53170 Bonn

Tel.: +49 (0) 228 883-8014

Fax: +49 (0) 228 883-9209

E-Mail: [public.history\(at\)fes.de](mailto:public.history(at)fes.de)

<http://www.fes.de/archiv>





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

- 14) Wir sind Juden aus Breslau.** Potsdam-Premiere des Dokumentarfilmes über überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933. In Anwesenheit der Regisseure Karin Kaper und Dirk Szuszies

Mittwoch, 08.02.2017 , 19:00 Uhr

Kino Thalia, Rudolf-Breitscheid-Straße 50, 14482 Potsdam, Deutschland

Eintritt

frei

Sie waren jung, blickten erwartungsfroh in die Zukunft, fühlten sich in Breslau, der Stadt mit der damals in Deutschland drittgrößten jüdischen Gemeinde, beheimatet. Dann kam Hitler an die Macht. Ab diesem Zeitpunkt verbindet diese Heranwachsenden das gemeinsame Schicksal der Verfolgung durch Nazi-Deutschland als Juden: Manche mussten fliehen oder ins Exil gehen, einige überlebten das Konzentrationslager Auschwitz. Der Heimat endgültig beraubt, entkamen sie in alle rettenden Himmelsrichtungen und bauten sich in den USA, England, Frankreich, und auch in Deutschland ein neues Leben auf. Nicht wenige haben bei der Gründung und dem Aufbau Israels wesentlich mitgewirkt.

14 Zeitzeugen stehen im Mittelpunkt des Films. Sie erinnern nicht nur an vergangene jüdische Lebenswelten in Breslau. Ihre späteren Erfahrungen veranschaulichen eindrücklich ein facettenreiches Generationenporträt. Einige von ihnen nehmen sogar den Weg in die frühere Heimat auf sich, reisen ins heutige Wrocław, wo sie einer deutsch-polnischen Jugendgruppe begegnen. Gerade in Zeiten des zunehmenden Antisemitismus schlägt der Film eine emotionale Brücke von der Vergangenheit in eine von uns allen verantwortlich zu gestaltende Zukunft.

Ein Film von aktueller Brisanz, der ein eindringliches Zeichen setzt gegen stärker werdende nationalistische und antisemitische Strömungen in Europa.

Buch und Regie

Karin Kaper und Dirk Szuszies





Jüdische Schulklasse in Breslau, 1938. Foto: © [Karin Kaper Film](#)

Protagonisten

Esther
Gerda
Anita
Renate
Walter
Fritz
Guenter
David
Abraham
Wolfgang
Eli
Mordechai
Max
Pinchas

Adler
Bikales
Lasker-Wallfisch
Lasker-Harpprecht
Laqueur
Stern
Lewy
Toren
Ascher
Nossen
Heyman
Rotenberg
Rosenberg
Rosenberg

sowie eine deutsch-polnische Jugendgruppe aus Bremen und Breslau/Wroclaw

Musik

Bente Kahan
Simon Wallfisch
Patrick Grant
Carlo Altomare

Projektkoordination

Maria Luft

Wissenschaftliche Beratung

Katharina Friedla



Deutsche Film- und Medienbewertung – FBW

Prädikat Wertvoll

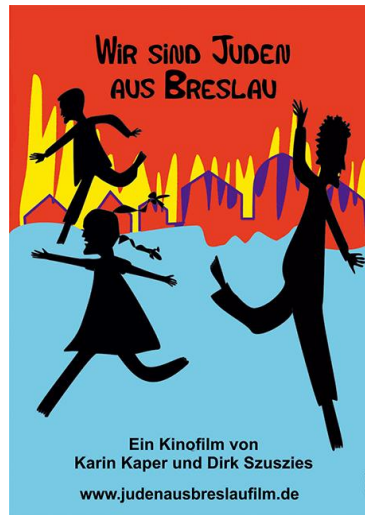
FSK

ab 12 Jahre

Länge

108 Minuten

Produktion und Eigenverleih des Films wurden von der [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#) gefördert. Viele weitere Stiftungen und Institutionen haben sich ebenfalls finanziell an der Produktion beteiligt. Alle Infos dazu auf der Homepage des Films: www.judenausbreslaufilm.de



Filmplakat

Pressestimmen

»Ein filmisches Denkmal, erschütternd und erhellend. Um das Aufeinandertreffen der letzten Zeugen mit den Mädchen und Jungen von heute ziehen die Filmemacher Kaper und Szusziés ihre behutsamen Kreise: von Breslau einst und jetzt, von Orten der Emigration mit Szenen auch aus Israel, den USA oder Frankreich, im Wechsel zwischen historischen und aktuellen Aufnahmen, Einzelinterviews, Dialogen mit den Jugendlichen und erstaunlichen Begegnungen.«
Peter von Becker, Tagesspiegel

»Mit der Veränderung des politischen Klimas in Polen hat der Antisemitismus dort neuen Auftrieb bekommen, und indem sie auch davon in ihrem Film erzählen, geben die Filmemacher ihm noch mehr Tiefe und Dringlichkeit.«

Wilfried Hippen, taz

»Zeugnis gegen die Unverbesserlichen. Es wird alles gesagt. Geschont wird niemand. Und das ist gut so.«

Eva-Elisabeth Fischer, Süddeutsche Zeitung

»»Wir sind Juden aus Breslau« ist ein Kaleidoskop an ergreifenden, sprachlos machenden Einzel- und Familienschicksalen, die der Film klug, mitreißend und zu keiner Sekunde langatmig, miteinander verwebt.²

Björn Schneider, Spielfilm.de



»In vierzehn Lebensläufen entsteht eine Reise um die halbe Welt. Eine bewegende, perspektivenreiche Dokumentation. Dieses Zusammentreffen der Zeitzeugen ist einmalig. Der Film nimmt einen gefangen.«

Dorothee Tackmann, Programm kino.de

Der Film läuft ab dem 9. Februar 2017 regulär im Kinoprogramm des Thalia.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der [Deutsch-Polnischen Gesellschaft Brandenburg e.V.](#), der [Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Potsdam e.V.](#) und dem [Kino Thalia](#) in Potsdam-Babelsberg

Kontakt

Dr. Magdalena Gebala
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135
14467 Potsdam
T: [+49 \(0\)331 20098-18](tel:+493312009818)
E-Mail: gebala@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe

15) Literarischer Reiseführer Böhmisches Bäderdreieck

Karlsbad • Marienbad • Franzensbad – Buchpräsentation mit Bildervorträgen der Autoren **Roswitha Schieb und Václav Petrboř**.

Moderation: Tanja Krombach

im Anschluss Kurmusik mit dem Salonorchester Berliner Melange

Dienstag, 14. Februar 2017 | 19 Uhr (Einlass: 18.30 Uhr)

**Botschaft der Tschechischen Republik
Wilhelmstraße 44
10117 Berlin**

Eintritt frei

Anmeldung

Wir bitten um [Anmeldung](#) bis zum **13. Februar 2017**.

Die westböhmisches Bäder waren durch alle Epochen internationale Anziehungspunkte für Schriftsteller und andere Persönlichkeiten aus Kunst und Politik. Dies spiegelt sich in einer Fülle deutscher, tschechischer und anderssprachiger Texte. Die Spaziergänge durch die berühmten Kurorte führen auf die Spuren von Jahrhundertautoren wie Goethe und Kafka, aber auch von weniger bekannten Namen wie Marie von Ebner-Eschenbach oder Louis Fűrnberg. Zitate wichtiger Vertreter der tschechischen Literatur wie Bořena



Němcová, Jan Neruda oder Karel Čapek zeigen wiederum einen ganz eigenen Blick auf die Bäder, die nach dem Zweiten Weltkrieg zum Teil verfielen, zum Teil neue künstlerische Treffpunkte wurden. Das Buch lädt zu einer Entdeckungsreise in die reizvolle Kurregion ein, in der das kulturelle Flair vergangener Zeiten durch neue Impulse wie heimatkundliche Initiativen und Festivals wiederbelebt und weiterentwickelt wird.

Roswitha Schieb zeigt in ihrem Bildervortrag mit vielen Originalzitatzen, wie sich der Genius Loci der Bäder in der deutschsprachigen, aber auch russischen oder englischen und dänischen Literatur über die Jahrhunderte niedergeschlagen hat.

Roswitha Schieb veröffentlichte bereits eine Reihe von literarischen und kulturhistorischen Reisebüchern, darunter den *Literarischen Reiseführer Breslau* und *Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree* im Verlag des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Sie lebt als freie Autorin in Borgsdorf bei Berlin.

Václav Petrbo zeigt als Coautor des *Literarischen Reiseführers Böhmisches Bäderdreieck*, wie das Leben der Kurorte und die deutsch-tschechischen Kulturbeziehungen in der tschechischen Literatur reflektiert wurden.

Er zeigt als Coautor des *Literarischen Reiseführers Böhmisches Bäderdreieck*, wie das Leben der Kurorte und die deutsch-tschechischen Kulturbeziehungen in der tschechischen Literatur reflektiert wurden. Václav Petrbo ist Mitarbeiter am Institut für tschechische Literatur der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur an der Karlsuniversität Prag, an der er auch als Lehrbeauftragter am Institut für die Geschichte Tschechiens wirkt.

Tanja Krombach, Moderation, Stellvertretende Direktorin des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Tschechischen Republik und dem Tschechischen Zentrum Berlin

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.

Tanja Krombach

Berliner Str. 135, Haus K1

D-14467 Potsdam

T. [+49 331 20098-17](tel:+493312009817)

F. [+49 331 20098-50](tel:+493312009850)

E-Mail: krombach@kulturforum.info

www.kulturforum.info





Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39
14059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39

14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: Gerhard.Koepernik(at)deruge.org
www.deruge.org

16) Verbrechen an den rumänischen Roma im Zweiten Weltkrieg

PD Dr. Mariana Hausleitner (Berlin)
Prof. Dr. Viorel Achim (Bukarest)

- Vortrag und Diskussion -

in Kooperation mit der SÜDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

Mittwoch, 08. Februar 2017, um 19.00 Uhr

In der **HU Berlin (Hauptgebäude), Unter den Linden 6, Senatssaal, 1. Stock**

Zwischen Juni und September 1942 ordnete **das faschistische Regime** in Rumänien die Deportation von 25.000 bis 30.000 Roma nach Transnistrien an: betroffen waren etwa 12 Prozent der damaligen Roma. Auf Befehl von Marschall Ion Antonescu wurden als erstes jene Roma verschleppt, die man als „gefährlich und unerwünscht“ eingestuft hatte; Dokumente lassen vermuten, dass schließlich **die gesamte Roma-Bevölkerung deportiert werden sollte**. In den Arbeitslagern herrschten grauenvolle Zustände, vergleichbar jenen in den KZ der Nationalsozialisten. Schätzungen gehen davon aus, dass nur 1.500 Roma die Deportationen überlebten: ihnen gelang die Flucht aus den Lagern, als im Frühjahr 1944 die sowjetischen Truppen vorrückten und die rumänischen Truppen zurückwichen.

Auch für etwa 100.000 rumänische Juden aus der Bukowina und Bessarabien war Transnistrien die Hölle: 1941 organisierte der Generalstab der rumänischen Armee ihre Deportation in das Gebiet zwischen Dnjestr und Bug (heute Republik Moldau). Fast alle starben, wie auch die deportierten Roma, an Hunger, Kälte, Krankheiten.



Wie geht **Rumänien** 75 Jahre später mit dem **Holocaust an den Roma** um? Was wissen junge rumänische Roma von diesem dunklen Kapitel der rumänischen Geschichte?

PD Dr. Mariana Hausleitner, geboren in Bukarest, als Historikerin und Hochschullehrerin vor allem mit der Geschichte Südosteuropas im Faschismus des 20. Jahrhunderts befasst. Zahlreiche Publikationen zur Beteiligung Rumäniens an der Vernichtung der Juden, zu Deutschen und anderen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa. Kuratorin der vielbeachteten Ausstellung „Die Polizei im NS-Staat“ (2011 im Deutschen Historischen Museum, Berlin)

Prof. Dr. Viorel Achim, Historiker am Nicolae Iorga Institut (Bukarest), profilierter Kenner der Geschichte der rumänischen Roma und der Minderheiten in Rumänien, dazu zahlreiche Publikationen; Fellow am Imre Kertesz Kolleg der Universität Jena (2012), Forschungen und Veröffentlichungen zu den deutsch-rumänischen Beziehungen 1940 – 1944.

16) Verbrechen an den rumänischen Roma im zweiten Weltkrieg

Referenten: Dr. Mariana Hausleitner (Berlin) und Prof. Dr. Viorel Achim (Bukarest)

Mittwoch, 08. Februar 2017, 19:00 Uhr

ORT: Humboldt-Universität Berlin (Hauptgebäude), Unter den Linden 6, Senatssaal, 1. Stock (U- und S- Bahn Friedrichstrasse), 10117 Berlin.

Nächste Veranstaltungen:

März: Stephan Meuser (Bukarest): Die politische Lage in Rumänien nach den Dezember-Wahlen

5. April: Dr. Georg Herbstritt (Berlin): Securitate und Stasi: Zusammenarbeit und Zerwürfnis



**Gesellschaft
für Erdkunde**

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>



Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

17) Die Erforschung der Kolonien, Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884–1919

Vortrag von Dr. Carsten Gräbel, Tübingen

Mittwoch, 22. März 2017, 18:00 Uhr

Veranstaltungsort:

Auditorium, Ausstellungshalle Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2
(Zugang hinter dem Zeughaus, Neubau)



Märkisches Gesprächsforum im Haus Brandenburg

Tel. (03361) 310952

Fax (03361) 310956

E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

www.stiftung-brandenburg.de

**18) „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“
(Buchvorstellung)**

Zbigniew Czarnuch, Vietz / Witnica

Donnerstag, 23. Februar 2017, 17:00 Uhr



19) Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986

Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow

Donnerstag, 23. März 2017, 17:00 Uhr



Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13 - 14
Eingang über den Ehrenhof
D-10785 Berlin-Mitte

Kontakt

Tel: +49-30-26 99 50 00
Fax: +49-30-26 99 50 10
E-mail: [sekretariat\(at\)gdw-berlin.de](mailto:sekretariat(at)gdw-berlin.de)

<http://www.gdw-berlin.de/angebote/veranstaltungen/>

20) LIEBEROSE/JAMLITZ – EIN ORT DER SHOAH.

ZUR AKTUALITÄT DER ERINNERUNG AN DAS
GRÖSSTE JÜDISCHE AUSSENLAGER DES KZ SACHSENHAUS

Donnerstag, 02. Februar 2017, 18:00 Uhr

Ort: Wappensaal des Berliner Rathauses, Rathausstraße 15, 10178 Berlin

Eine Veranstaltung der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum

Bitte melden Sie sich bis spätestens 31. Januar 2017 an:
[staendige-konferenz\(at\)orte-der-erinnerung.de](mailto:staendige-konferenz(at)orte-der-erinnerung.de). Die Platzzahl ist begrenzt.

**21) GEDENKEN AN DIE "FABRIK-AKTION" UND DEN PROTEST IN DER
ROSENSTRASSE**

Montag, 27.02.2017, ab 16 Uhr

AB 16 UHR AN VERSCHIEDENEN ORTEN



http://www.gdw-berlin.de/uploads/tx_programm/Veran68.pdf

Der Initiativkreis und die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkort im Berliner Raum laden

Sie und Ihre Freunde herzlich zu der Gedenkveranstaltung am Montag, 27. Februar 2017, ein.

16.00 Uhr

Stilles Gedenken am Mahnmal Große Hamburger Straße, Berlin-Mitte

16.25 Uhr

Gedenkfeier vor der Skulptur von Ingeborg Hunzinger, Rosenstraße, Berlin-Mitte

17.00 Uhr

Zeitzeugengespräch mit Nele Hertling und Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Ti



Stadtbibliothek Steglitz Zehlendorf

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Grunewaldstr. 3

12165 Berlin

Tel: 030 90299 2410

<https://www.berlin.de/land/kalender/?c=67>



22) Schloss Steinort in Masuren

Vortrag: Dr. Bettina Bouresh

Freitag, 10.02.2017, 18:00 Uhr

Die Geschichte eines Hauses als Spiegel für das Schicksal einer Region – Betrachtungen zu einem der letzten noch erhaltenen ostpreußischen Gutshäuser im heutigen Nordostpolen. Die Historikerin Dr. Bettina Bouresh ist seit 1991 beteiligt an dem Versuch, Steinort für die Zukunft zu retten.

In Kooperation mit der Pückler-Gesellschaft e.V. Berlin

Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung.



23) "Gedoppeltsein des Daseins" - Die Zeitungs- und Pressewelten Theodor Fontanes

Vortrag von Prof. Dr. Roland Berbig (Berlin)

Freitag, 17.02.2017, 18:00 Uhr

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Theodor-Fontane Gesellschaft Berlin-Brandenburg.

Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung.

Theodor Fontane ist als Balladendichter und Romancier bekannt. Seine Tätigkeit als Journalist bleibt meist außer acht. Er war u.a. preußischer Presseagent in London und lieferte der Berliner "Kreuzzeitung" den sogenannten 'Englischen Artikel' und der "Vossischen Zeitung" Theaterkritiken und Feuilletons. Auch die berühmten "Wanderungen durch die Mark Brandenburg" wurden durch den Beifall in der Tagespresse erfolgreich. Mit Pressearbeit verdiente er das tägliche Brot, mit den Romanen und der Lyrik erntete er Unsterblichkeit. Der Vortrag widmet sich dieser Doppelsexistenz Fontanes und wirft ein paar Schlaglichter auf die Pressewelt.

24) Wer liest eigentlich Gartenbücher? Aus den Erfahrungen einer Verlegerin

Vortrag: Dr. Bettina Preiß

Freitag, 24.02.2017, 17:00 Uhr

In Kooperation mit der Pückler-Gesellschaft e.V. Berlin

Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung.

1992 gründete Dr. Bettina Preiß den VDG Weimar, zu dessen Programmschwerpunkten u.a. Bücher über Gartenkunst und Gartengeschichte gehören. Die Verlegerin ist derzeit für die Programmgestaltung und Autorenbetreuung des Weimarer Verlagshauses arts + science weimar zuständig, zu dem mehrere Verlage gehören.



:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake



Anmeldung zu den Veranstaltungen erbeten!

25) Politischer Perfektionismus und christliche Tugendethik

Akademieabend | PD Dr. Christoph Henning, Erfurt u.a.

Freitag, 03. Februar 2017, 19.00 Uhr

Tugenden als Thema des Politischen werden heute oft marginalisiert. Die aktuelle Krise politischer Kultur stellt jedoch mit neuer Dringlichkeit die Frage.

26) Deutschland - ein schwächerer Hegemon? Vom rechten Maß der Verantwortung in der Welt

Gastreferenten: Bernd Ulrich, stellv. Chefredakteur sowie Leiter des Politikressorts, DIE ZEIT

Vortrag und Gespräch

Mittwoch, 15.02.2017, 19.00 Uhr

Ort: Katholische Akademie in Berlin

Zwerg oder Hegemon? Von einem stabilen Selbstbild der Deutschen kann keine Rede sein. Geht Moral mit machtvollm Handeln zusammen oder geht nur eins von beidem? Die "vergrünte" Republik sucht nach dem rechten Maß an Verantwortung.

Wenn es um Deutschlands Verantwortung in der Welt geht, werden oft zwei widerstreitende Bilder bemüht: Dem europäischen Hegemon, der endlich seiner Verantwortung gerecht werden und angemessene Investitionen in Sicherheits- und Außenpolitik tätigen soll, steht das Bild des sich moralisch aufblähenden Zwergs gegenüber, der sich in Weltrettungsphantasien ergeht und dabei seine realen Handlungspotentiale weit überschätzt.

Bernd Ulrich mahnt seine Generation, die unauffällige Mehrheit der Babyboomer, sich selbst die Erfolge einer „Vergrünung“ der Republik einzugestehen und nicht länger im Status einer imaginierten moralischen Minderheit zu verharren, die die Macht immer anderswo wähnt. Wofür wollen die Deutschen einstehen, wofür wollen sie einen Preis bezahlen? Wer definiert eigentlich den Umfang der Verantwortlichkeit und wer fühlt sich zuständig, die notwendigen Ressourcen und Kräfte dafür zu mobilisieren – und dafür auch diejenigen zu überzeugen, denen die ganze Richtung nicht passt und deren Unbehagen an der schleichenden Kulturtransformation sich nun massiv Bahn bricht?

27) GERMANIJA - Wie ich in Deutschland jüdisch und erwachsen wurde

Autorenlesung und Gespräch

Dmitrij Belkin, Autor, Berlin und Dr. Hermann Simon, Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum



Jüd.-christl. Gesprächsreihe

Mittwoch, 22.02.2017, 18.00-20.00 Uhr



Dezember 1993, Dnepropetrowsk, Ukraine. Der 22-jährige Dmitrij Belkin nimmt drei Taschen und sechs Bücher, setzt sich in einen Bus und fährt ins völlig Ungewisse, nach Deutschland, wie eine Viertelmillion andere Juden aus der Ex-UdSSR auch.

Er kommt als Einwanderer in ein Land im Umbruch: Postsowjetischer Blick trifft auf alte und neue Bundesrepublik, in der für ihn und seine Familie eine jüdische Selbstentdeckung möglich wird. Deutsche Zeitgeschichte im Spiegel einer sehr persönlichen und zugleich politischen Erzählung, die ihr Licht auch auf die heutige turbulente Zeit der Einwanderung wirft.

Dmitrij Belkin, geboren 1971 in der Ukraine (damals UdSSR), kam 1993 als ‚Kontingentflüchtling‘ nach Deutschland. In Tübingen schloss er sein bereits in der Ukraine begonnenes Studium der Geschichte und Philosophie mit Promotion ab. Nach Stationen am Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte, beim Jüdischen Museum Frankfurt, beim Fritz Bauer-Institut und einem Jahr in den USA ist er heute als Referent beim jüdischen Ernst Ludwig Ehrlich-Studienwerk und als Publizist in Berlin tätig, wo er mit seiner Familie lebt.

KAS

**KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
AKADEMIE BERLIN**

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

AKADEMIE BERLIN

Tiergartenstr. 35

10785 Berlin

Tel. +49 30 26996-0

Fax +49 30 26996-3217

zentrale-berlin@kas.de

<http://www.kas.de/akademie/de/events/71375/>



28) WILLKOMMEN IM GELOBTEN LAND?

LESUNG

Donnerstag, 09. Februar 2017, 19.00 Uhr

Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Tiergartenstr. 35, Berlin, Deutschland

Deutschstämmige Juden in Israel

Zehntausende jüdische Deutsche emigrierten nach Palästina – vor, besonders aber während der NS-Zeit und unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Doch die große Hoffnung, hier einen sicheren Zufluchtsort zu finden und willkommen zu sein, erfüllte sich für viele nur sehr zögerlich. Der vielfach ausgezeichnete Fernsehjournalist Jörg Armbruster hat sich auf ihre Spuren begeben und die letzten Überlebenden getroffen.



Die lebensrettende Flucht aus Nazi-Deutschland nach Palästina war für viele jüdische Emigranten mit harten Einschnitten oder traumatischen Erfahrungen verbunden. Sie mussten alles hinter sich lassen, was ihnen in ihrer alten Heimat blieb und wichtig geworden war: ihre Freunde und Nachbarn, ihre oft akademischen Berufe, ihr Umfeld, ihre Kultur, ihre Sprache, ja ihre gesamte Lebensgrundlage. Doch die »Jeckes«, wie man die deutschen Juden durchaus abfällig nannte, wurden von den schon lange in Palästina lebenden Zionisten häufig misstrauisch beäugt als Fremde in dieser neuen Heimat. Das blieben viele lange Zeit – obwohl sie zum ersten Mal nicht mehr zu einer Minderheit gehörten.

Jörg Armbruster ist auf bewegende Geschichten und Lebensläufe gestoßen, die davon zeugen, wie schwierig es ist, eine neue Heimat zu finden. Er erzählt aber auch, wie Herkunft und Erfahrungen der »Jeckes« und der KZ-Überlebenden deren Nachfahren in der zweiten und dritten Generation bis

heute prägen.



Jörg Armbruster, Fernsehjournalist, war viele Jahre Auslandskorrespondent der ARD für den Nahen und Mittleren Osten und Moderator des ARD-Weltspiegels. In zahlreichen Dokumentarfilmen sowie in seinen Büchern *Der arabische Frühling* und *Brennpunkt Nahost*. Die *Zerstörung Syriens* und das *Versagen des Westens* hat er sich mit den Konflikten und Wandlungsprozessen in der arabischen Welt auseinandergesetzt. Jörg Armbruster erhielt verschiedene Auszeichnungen, u.a. 2013 den renommierten *Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis für Fernsehjournalisten* und 2015 den *Bayerischen Fernsehpreis für sein Lebenswerk*.



Begrüßung und Moderation

Andreas Kleine-Kraneburg

Leiter der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung

Empfang

Nach der Veranstaltung wird Jörg Armbruster am Büchertisch der Büchergilde-Buchhandlung sein Buch signieren.

Die Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung verfügt über einen barrierefreien Zugang. Das Forum ist mit einer induktiven Höranlage ausgestattet. Bei Fragen zur barrierefreien Durchführung, wie etwa Gebärdendolmetscher, wenden Sie sich bitte zwei Wochen vor der Veranstaltung an uns.

Wir bitten um Anmeldung zu dieser Veranstaltung.



Literaturforum im Brecht-Haus

Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.

Chausseestraße 125

D-10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030. 28 22 003

Fax: 030. 28 23 417

E-Mail: [info\[at\]lfbrecht.de](mailto:info@lfbrecht.de)

Internet: www.lfbrecht.de

Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrechthaus)

<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245:

Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5,

M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor

29) „Ist also schweigen das beste?“. Bertolt Brecht und die Moskauer Prozesse

>BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch

Mit Reinhard Müller

Kommentar: Sabine Kebir, Moderation: Annette Leo

Mittwoch, 08. Februar 2017, 20:00 Uhr



Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Wie verhielt Brecht sich angesichts der Verhaftung von Carola Neher? Zweifelte er an der „Schuld“ von Sergej Tretjakow, dessen Erschießung er in einem Gedicht verhandelte? Wie verhielt er sich zu den Schauprozessen? Ahnte er, dass die Kaderabteilung der Komintern auch über ihn belastende Aussagen zusammentrug, die ihn in die Nähe „trozkistischer Kreise“ rücken sollten? Reinhard Müller stützt sich in seinem Vortrag auf bisher unbekannte Dokumente aus unterschiedlichen russischen Archiven.

Medienpartner:



Downloads:

Programmheft Brecht-Tage 2017

30) Das Phänomen der doppelten Rede. Bertolt Brecht – Stalinist und/oder Antistalinist?

>BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch

Mit Michael Rohrwasser

Kommentar: Dieter Henning, Moderation: Anne Hartmann

Donnerstag, 09. Februar 2017, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

In seinen öffentlichen Äußerungen rückte Brecht niemals von der Sowjetunion ab. Im Arbeitsjournal und in privaten Gesprächen jedoch zeigte er sich besorgt bis entsetzt über die Verhaftung von Freunden und Freundinnen, über das Verstummen der Künstlerkollegen, mit denen er sich verbunden fühlte. Michael Rohrwasser nähert sich mit den Instrumenten des Philologen und Kulturhistorikers diesem Phänomen der „doppelten Rede“.

Medienpartner:



KULTURradio^{rbb} 92,4

Downloads:
Programmheft Brecht-Tage 2017

31) Joachim Käppner : „1941. Der Angriff auf die ganze Welt“

Buchvorstellung und Gespräch

Moderation: Rayk Wieland

Dienstag, 14.02.2017 / 20:00 Uhr /

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Das entscheidende Jahr des Zweiten Weltkrieges war 1941. Joachim Käppner schildert die wichtigen Ereignisse dieses zentralen Kriegsjahres. Er erzählt von ihren Ursachen und Folgen, von Wendepunkten und Entscheidungen. Mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion und dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor nahm der Weltkrieg einen neuen Lauf – die bis dahin beinahe unbesiegte Wehrmacht konnte den Krieg gegen die Sowjetunion nicht gewinnen und die weitestgehend neutralen Vereinigten Staaten griffen in einen Krieg ein, der verbrecherischer als alles bis dahin Bekannte war.





Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung

Trägerinstitute

- Geographisches Institut
- Institut für Europäische Ethnologie
- Institut für Sozialwissenschaften

E-Mail

Prof. Dr. Ilse Helbrecht, Geschäftsführende Direktorin
Ilse.helbrecht[at]geo.hu-berlin.de
Dr. Heike Oevermann, Stellvertretende Direktorin
heike.oevermann[at]gsz.hu-berlin.de
Tel: +49-(0)30-2093-46681
Friederike Enssle, Büroleitung
bueroleitung-gsz[at]hu-berlin.de

Anschrift

Humboldt-Universität zu Berlin
Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung
Prof. Dr. Ilse Helbrecht
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Büro

Mohrenstraße 41
10117 Berlin
Räume 418a-c
Bürozeiten: Mi 12 - 14 Uhr
Tel: +49-(0)30-2093-46683
Fax: +49-(0)30-2093-46682

https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/think_drink/wise1617

Hier finden Sie eine Übersicht über das Programm des Think & Drink Kolloquium im Sommersemester 2016. Das Kolloquium findet in der Vorlesungszeit immer montags von 18 bis 20 Uhr in Raum 002 in der Universitätsstraße 3b statt.

32) The Choreography of Everyday Multiculture: Bowling Together?

Dr. Emma Jackson , University of London

Montag, 13. Februar 2017

This talk explores how the social dynamics of a heterogenous and fast-evolving area of London are played out in one of its leisure spaces, a local bowling alley. Sitting in the middle of an area earmarked for development, this leisure space has become symbolic in arguments about the future of the neighbourhood and what is worth preserving.





Bowling has been used as both a bellwether and a metaphor for society. Most famously, a decline in participation in bowling leagues is used by Putnam (2000) to suggest a decline in American community. However, I challenge this thesis and reorient the discussion of belonging and community towards a focus on practices of belonging and mundane practices of conviviality. I argue that the contemporary bowling alley can offer important insights into modes of sharing urban space and forms of participation that depart from accounts of community based on formal bridging activities that Putnam idealises.

Recognising these modes of community becomes socially and politically important in a context where the social worlds of accessible leisure spaces are disappearing in a gentrifying city.



Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
Schumannstr. 8, 10117 Berlin
Fon: (030) 285 34-0
Fax: (030) 285 34-109

<http://www.bildungswerk-boell.de/de>
E-Mail: info@boell.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08:00-20:00 Uhr



33) Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?

Donnerstag, 02. Februar 2017 - 19:00 – 21:00 Uhr

Im Nachbarland Polen passiert gerade so einiges. Entscheidende Gesetze zur Veränderung der Pressefreiheit wurden diskutiert, die Opposition hielt das Parlamentsgebäude besetzt...

Das Bildungswerk Berlin führt im Jahr 2017 ein neues Format ein: Mit dem „**Jour fixe**“-immer am ersten Donnerstag des Monats- wollen wir ein regelmäßiges Diskussionsforum etablieren, in dem wir aktuelle Themen, die „unter den Nägeln“ brennen, erörtern und kritisch beleuchten. Dabei werden sowohl lokale, und überregionale Themen, wie auch internationale, besprochen.

Für den Einstieg in das Diskussionsgespräch werden jeweils ein bis zwei Expert*innen eingeladen, die mit einem kurzen inhaltlichen Vortrag den Auftakt bieten und anschließend Fragen in der Diskussionsrunde beantworten können.

Wir wollen mit den ersten „Jours fixes“ politische Entwicklungen in den europäischen (Nachbar)ländern, in den Mittelpunkt rücken. Der Blick soll über die Landesgrenzen hinaus in den Osten, Süden, Westen und Norden gerichtet werden, um zu sehen, was in Europa aktuell politisch passiert und was unsere Nachbar*innen bewegt:

In Frankreich läuft der Wahlkampf an, in Finnland wird ein Entwurf des bedingungslosen Grundeinkommens getestet, in Griechenland warten immer noch tausende Menschen auf ihre Weiterreise in den Nordwesten Europas und in den Niederlanden steht eine Parlamentswahl an, die den „Nexit“ zum Streitpunkt hat. Doch was genau steht hinter den einzelnen Themen, die uns hier in Berlin aus den Nachbarländern erreichen?

Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?

Die Veränderungen in der politischen Landschaft Polens seit dem Regierungswechsel 2015 und besonders die Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft, sollen der Auftakt der neuen Themenreihe sein. Besonders durch den „Schwarzen Protest“ gegen das Abtreibungsverbot sind auch die Rechte der Frauen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Am 2. Februar 19 Uhr kommen Dorota Cygan und Miłosz Sptawinski als Vertreter*innen des KOD (Komitee zur Verteidigung der Demokratie) in das Bildungswerk Berlin. Das KOD setzt sich als zivilgesellschaftliche Gruppe, auch in Berlin, mit Demonstrationen und Infoveranstaltungen dafür ein, dass die Unabhängigkeit von Justiz und Pressefreiheit in Polen erhalten bleibt, und die Demokratie nicht weiter beschnitten wird.

Der 2. „Jour fixe“ am 2. März 2017, 19:00 Uhr
Voraussichtlich die Krisenbewältigung in Griechenland

Der 3. „Jour fixe“ am 6. April 2017, 19:00 Uhr
Voraussichtlich Parlamentswahl in den Niederlanden



34) Wem gehört Jerusalem? Kämpfe um die heilige-unheilige Stadt

Podiumsgäste: Daniel Seidemann und Saman Khoury, beide Jerusalem;
Moderatorin Marianne Zepp

Dienstag, 07. Februar 2017 - 19:00 – 21:00 Uhr

Der international umstrittene israelische Siedlungsbau in und um Jerusalem steht paradigmatisch für die israelisch-palästinensischen Konfliktlage, die sich v.a. an territorialen und bevölkerungspolitischen Linien entfalten. Konkurrierende religiöse, nationale und historische Narrative existieren in enger Nachbarschaft in der Stadt - ein konstanter Kampf um Legitimität, Anerkennung und Überleben.

Ein Beispiel für diese territorialen (Macht-)kämpfe ist der Stadtteil Silwan in Ost-Jerusalem. Ein „Garten des Königs“ soll in der „Stadt des Königs David“ (City of David) in Sicht des Felsendoms entstehen, weshalb palästinensischen Bewohner*innen enteignet und ihre Häuser z.T. abgerissen werden sollen. Israelische Siedler*innen haben einige Häuser schon übernommen. Durch den Siedlungsbau und deren Erweiterung in der Westbank werden palästinensische Städte und Ortschaften zunehmend eingeschlossen, die Zukunft der dortigen arabischen Einwohner*innen wird zunehmend perspektivlos. Dieses ist Teil der israelischen Siedlungspolitik, die zum Ziel hat, die palästinensische Bevölkerung auch in den Autonomiegebieten demographisch zur Minderheit zu machen. Besonders vermehrt in den letzten zwei Jahren reagieren vor allem junge palästinensische Menschen auf diese Hoffnungslosigkeit mit Gewalt. Auf deren Angriffe mit Messern, Schusswaffen und Autos reagieren die israelischen Sicherheitskräfte gnadenlos.

Wie kann diese Eskalation aufgehalten werden? Welche rechtlichen Möglichkeiten werden in Bezug auf die Enteignungen ausgeschöpft? Wie werden die Menschenrechtsverletzungen thematisiert? Was für eine Zukunft hat Jerusalem, auch als Vielvölkerstadt, unter diesen Vorzeichen/Veränderungen?

Um politische Lösungsansätze und damit Friedensperspektiven bemühen sich die in Jerusalem lebenden Podiumsgäste Daniel Seidemann und Saman Khoury.

Daniel Seidemann ist israelischer Rechtsanwalt, amerikanischer Herkunft, der schon viele Jerusalem-bezogene Rechtsstreitigkeiten vor den Obersten Gerichtshof gebracht hat. Er ist der Mitbegründer von *Ir amim* (Stadt der Völker) und *Terrestrial Jerusalem*, einer NGO, die sich mit den territorialen Konflikten in Jerusalem und deren politischer Implikationen beschäftigt, anschaulich dargestellt in seiner Publikation "A Geopolitical Atlas of East-Jerusalem".

Saman Khoury ist palästinensischer Journalist und Politiker, Friedensaktivist und Generaldirektor des Peace and Democracy Forum in Jerusalem. Er war an der Genfer Friedensinitiative im Jahr 2003 beteiligt, die einen Vorschlag zwischen Palästina und Israel aushandelten.

Die Moderatorin Marianne Zepp war lange für die Heinrich-Böll-Stiftung in Tel Aviv tätig und ist Autorin mehrerer Artikel zum Thema Israel-Palästina/Palästina-Israel.

In einem Podiumsgespräch soll die aktuelle politische Lage in Jerusalem kritisch diskutiert und die Lösungschancen ausgelotet werden.

Die Podiumsdiskussion wird in Englisch geführt. Fragen oder Beiträge zur Diskussion können aber in Deutsch gestellt und dann übersetzt werden.

Die Veranstaltung findet statt in Kooperation mit "Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost e.V."



Für eine bessere Organisation der Veranstaltung bitten wir um eine Anmeldung bei pahl@bildungswerk-boell.de

Die Veranstalter*innen behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische (anti-jüdische oder anti-arabische) oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Eichenallee 7a,
16818 Wustrau
Telefon (03 39 25) 7 07 98,
Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Wustrau, im Januar 2017

Sehr verehrte und liebe Freunde des Brandenburg-Preußen Museums,

wir haben uns zum Ziel gesetzt, Ihnen auch im Jahr 2017 durch „Sehen, Staunen und Erleben“ die brandenburgisch-preußische Geschichte jenseits noch immer gängiger Stereotype zu präsentieren, ganz im Sinne unseres leider im Dezember 2016 verstorbenen Museumsgründers Ehrhardt Bödecker. Am 1. Februar startet das neue Museumsjahr im Brandenburg-Preußen Museum. An diesem Tag findet der erste Mittwochsvortrag des Jahres um 18.00 Uhr mit Dr. Stephan Theilig statt, der mit dem Titel: „Das Reformationsjubiläum als historisches Medienereignis“ bereits auf die diesjährige Sonderausstellung neugierig machen wird. Die Sonntagsvorträge starten am 19. Februar



mit Professor Dr. Ulrich von der Heyden und seinen Ausführungen zu dem aktuellen Thema des deutschen Kolonialismus: „Der rote Adler an der Küste Westafrikas – frühe brandenburgisch-preußische Kolonialgeschichte“.

Vom 25. März bis zum 24. September präsentieren wir unsere Ausstellung: „Esel, Teufel, Schwein - Böse Seiten der Reformation“, kuratiert von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Anna Ogdowski. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in der Mitte des 15. Jahrhunderts revolutionierte die geistige Welt des Mittelalters. Die Buchdruckerei brach das Monopol der Kirchen und Klöster für die Bewahrung und Verbreitung von Wissen. Neue Gedanken konnten jetzt an der mächtigen Mutter Kirche vorbei im ganzen Volk verbreitet werden. Die Kunst des Lesens und Schreibens breitete sich aus. Alsbald wurden nicht nur Bücher gedruckt, sondern auch Einblattdrucke in Form von Flugblättern. Flugblätter schürten die Angst vor dem Weltuntergang und der Hölle. Flugblätter verteufelten den religiösen oder politischen Gegner. Große und unbekannte Künstler schufen teils drastische Blätter, die ihre Wirkung bis heute nicht verfehlen. Eine der größten Sammlungen dieser „bösen Seiten“ der Reformationszeit hat die Staatsbibliothek zu Berlin. Wir freuen uns, Ihnen in Wustrau herausragende Blätter aus dieser Sammlung zeigen zu können. Zusammen mit wertvollen Leihgaben von Kirchen und aus dem Hildesheimer Domschatz entsteht ein lebendiges Bild der theologischen und politischen Kämpfe der Lutherzeit. Dieser Ausstellung schließt sich ab dem 31. Oktober eine Werkstattausstellung des Hugenottenmuseums Berlin an. Teile der neuen Ausstellungskonzeption für die künftige Dauerausstellung im Französischen Dom werden in unserem Museum vorgestellt. Neben einem Konzert des Staats- und Domchores Berlin unter Leitung von Professor Kai-Uwe Jirka mit Stücken zur Reformationszeit am 9. Juli wird außerdem am 17. September der polnische Organist Szymon Jakubowski an der Sauer-Orgel in unserer Wustrauer Kirche zu hören sein. Dies sind nur einige unserer Veranstaltungen im Jahr 2017, mit denen wir Ihnen durch Worte, mit Bildern und Musik die facettenreiche Geschichte Brandenburg-Preußens näher bringen wollen. Unterstützt werden wir dabei von namhaften Wissenschaftlern und Ensembles. Detaillierte Informationen entnehmen Sie bitte dem beigefügten Veranstaltungskalender. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Ihr Brandenburg-Preußen Museum.

35) „Der rote Adler an der Küste Westafrikas – frühe brandenburgisch-preußische Kolonialgeschichte“

Prof. Dr. Ulrich von der Heyden, Humboldt-Universität zu Berlin

Sonntag, 19. Februar 2017, 15 Uhr

Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.





Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Präsident:

Steffen Bender

Anschrift:

c/o HILTON Berlin

Mohrenstraße 30

10117 Berlin

Telefon 030 - 2023 0 2941

Telefax 030 - 2023 0 2942

kontakt@preussen.org

36) „UKRAINE - IM FADENKREUZ DER GEOPOLITIK?“

Ein historischer Überblick vom 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit

Vortrag von Achim Egelberg, Historiker

22. Februar 2017, 19 Uhr

Hilton am Gendarmenmarkt, 10 € für Nichtmitglieder

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

37) DIE „AKTION 1005“ DES REICHSSICHERHEITSHAUPTAMTES. SPURENVERWISCHUNG DER NS-MASSENMORDE IN OSTEUROPA 1942–1944

Vortrag: Dr. Andrej Angrick, Berlin - Moderation: Andreas Sander, Berlin

Dienstag, 07. Februar 2017, 19:00 Uhr



Topographie des Terrors Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

[Begleitprogramm](#) zur [Sonderausstellung](#) „Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944“

(Gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

Bereits zur Jahreswende 1941/42 beschloss die deutsche Führung, die Spuren des staatlich angeordneten Völkermords an den europäischen Juden zu beseitigen. Alle Massengräber in den Konzentrations- und Vernichtungslagern sowie an den Erschießungsstätten im nationalsozialistisch besetzten Europa sollten unkenntlich gemacht und die Leichen der ermordeten Männer, Frauen und Kinder zerstört werden. Aus Geheimhaltungsgründen wählten die Täter als Tarnbegriff das Aktenzeichen eines neu angelegten Verwaltungsvorgangs, bei dem es sich, einer internen Zählung folgend, um die Nr. 1005 des Reichssicherheitshauptamtes handelte.

In seinem Vortrag rekonstruiert Andrej Angrick die Beweggründe für die „Aktion 1005“, beschreibt deren Durchführung unter Paul Blobel insbesondere in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und zeigt, dass die „Aktion 1005“ keineswegs gelungen war. Ein Großteil der Massengräber blieb bestehen und war bestenfalls getarnt. An zahlreichen dieser Orte sind zur sowjetischen Zeit Gedenkzeichen entstanden.

Andrej Angrick, 1962 geboren, ist wissenschaftlicher Angestellter bei der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Zu seinen Publikationen gehören *Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943* (2003), *Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944* (2006, zus. mit P. Klein; englische Ausgabe 2012) sowie die dreibändige Edition *Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion* (2011–14, hg. mit K.-M. Mallmann, M. Cüppers und J. Matthäus). Im Begleitband zur Ausstellung „Massenerschießungen“ ist er mit dem Beitrag *Die Aktion 1005 oder Vom Verschwinden der Massengräber* vertreten.

Andreas Sander ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Topographie des Terrors und Kurator der Dauerausstellung „Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße“.

38) DAS PROJEKT „ERINNERUNG BEWAHREN“. NEUE GEDENK- UND INFORMATIONSORTE IN DER UKRAINE AN STÄTTEN DER MASSENERSCHESSUNGEN VON JUDEN UND ROMA

Vortrag: Aleksandra Wróblewska und Ray Brandon, Berlin
Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin

Dienstag, 21. Februar 2017 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei



Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944“

(Gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

Über eine Million ukrainischer Juden wurden im Zweiten Weltkrieg von Angehörigen der Wehrmacht und des SS- und Polizeiapparats, häufig unterstützt durch einheimische Helfer, erschossen und in mehr als tausend Massengräbern verscharrt. Das Projekt „Erinnerung bewahren“ setzt sich dafür ein, vergessene oder vernachlässigte Massengräber von Juden und Roma in der Ukraine als würdige Gedenk- und Informationsorte zu gestalten. Auch die pädagogische Arbeit mit lokalen Schulen gehört zu seinen Aufgaben, die in enger Zusammenarbeit mit internationalen Partnerorganisationen und Vertretern der ukrainischen Zivilgesellschaft umgesetzt werden. Aleksandra Wróblewska und Ray Brandon geben einen Überblick über die Entwicklung des seit 2011 bestehenden Projekts, in dessen Pilotphase fünf Gedenkstätten in der Westukraine eingerichtet worden sind. Auch die verschiedenen Aspekte der historischen Arbeit werden vorgestellt.

Aleksandra Wróblewska, Kulturwissenschaftlerin, ist Koordinatorin des Projekts „Erinnerung bewahren“, das seit April 2016 unter dem Dach der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas durchgeführt und vom Auswärtigen Amt gefördert wird.

Ray Brandon, Historiker, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Erinnerung bewahren“. Zu seinen Veröffentlichungen zählt *The Shoah in Ukraine: History, Testimony, Memorialization* (2008, hg. mit Wendy Lower).

Ulrich Baumann ist stellvertretender Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Kurator der Ausstellung „Massenerschießungen“.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uranias.de/programm/>

www.uranias.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

39) Die Romanov-Dynastie – die Herrscher von Russland

Marion Kappler, Slawistin und Studienreisleiterin, Berlin

Freitag, 03. Februar 2017 um 15:30 Uhr

Mit der Wahl des Bojaren Michail Romanov zum neuen Zaren im Februar 1613 endete für Russland die jahrelange „Zeit der Wirren“. Unter seinen Nachfolgern wurde aus dem „Moscoviter Reich“ das „Russische Imperium“ und damit eine internationale Großmacht. Marion Kappler macht Sie mit dem Glanz und Elend dieser Dynastie bis hin zum letzten russischen Zar Nikolaus II., der im März 1917 zum Thronverzicht gezwungen und zusammen mit seiner ganzen Familie erschossen wurde, umfassend vertraut!



40) Modernes Bauen in Lichtenberg

Dr. Dirk Moldt, Historiker, Autor, Berlin

Präsentiert von radioBERLIN 88,8 vom rbb

Mittwoch, 15. Februar 2017 um 15:30 Uhr

In Berliner Architekturführern wird der Bezirk Lichtenberg meist zu Unrecht übergangen. Tatsächlich entstanden hier, an der einstmaligen Peripherie der Stadt, zahlreiche Gebäude des modernen Bauens. Dazu gehören in den 1920er Jahren die ersten Wohnhäuser in Großtafelbauweise in der heutigen Splanemann-Siedlung, der Sonnenhof in der Marie- Curie-Allee oder die Max-Taut-Schule in der Fischerstraße. Auch in der DDR-Zeit entstanden hier Experimentalbauten, wie die ersten Q3A-Wohnhäuser in Großblockbauweise und das richtungsweisende P2-Wohngebäude am Fennpfuhl. Dr. Moldt nennt nicht nur wichtigste Bauten sondern geht auch auf relevante Etappen der Geschichte nach der Stadtwerdung Lichtenbergs im Jahre 1907 ein.



DIE GESCHICHTE BERLINS

Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Neuer Marstall
Schloßplatz 7 - 1.Hof
10178 Berlin
schatzmeister@diegeschichteberlins.de

41) Flüchtlinge in Berlin – damals und heute

Vortrag mit Bildern von Niko Rollmann, Historiker

Mittwoch, 15. Februar 2017, 19:00 Uhr

Ort: Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek Berlin,

10178 Berlin, Breite Straße 36

Der Vortrag thematisiert die großen und kleinen Flüchtlingsschübe seit dem 17. Jahrhundert, von den Preußen bis zur Gegenwart: Wer kam und warum? Welche Erfahrungen machten diese Menschen in Berlin? Wie haben sie unsere Stadt verändert? Gäste willkommen!



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt Albanien, 26. April bis 06. Mai 2017

Wir freuen uns auf diese Studienfahrt und werden darüber später berichten!

02) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufernehmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Zum Anmelden einfach anrufen!

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

Das neue Programm mit insgesamt acht bis neun Fahrten – der Termin am 27.05. gilt nur unter Vorbehalt, wie auch das Ziel am 08.07.2017 – startet am 01.04.2017 mit einer Fahrt nach Leipzig.

Programm	<u>Änderungen vorbehalten</u>	
○ TF 17-01 01.04.17 Leipzig		50/ 55
○ TF 17-02 27.05.17 Kyffhäuser (Kelbra, Barbarossahöhle, Bauernkriegsmonument)		50/ 55
○ TF 17-03 10.06.17 Eisenach und Wartburg		50/ 55
○ TF 17-04 08.07.17 Hankensbüttel (Otternpark) u.a.m.		50/ 55
○ TF 17-05 19.08.17 Wismar und Insel Poel		50/ 55
○ TF 16-06 16.09.17 Seehausen und Osterburg		45/ 50
○ TF 16-07 14.10.17 Wittenberg		50/ 55
○ TF 17-08 25.11.17 Guben und Peitz		50/ 55
○ TF 17-09 09.12.17 Halle		50/ 55

Änderungen vorbehalten! (s. Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)



Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

03) Wanderungen und Führungen 2017
der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 29 24 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Tel.: 030/772 13 93 (Hanske)

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19.04.2016/Hk/Ha

Wanderungen und Führungen 2017 (Änderungen vorbehalten)

Das Programm ist in Vorbereitung. Am Sonnabend dem 18. März 2017 soll eine Friedhofsführung stattfinden, die erste Wanderung ist für Sonnabend, dem 13. Mai 2017 geplant.

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

FRAGMENTE SEINER
GESCHICHTE UND GEGENWART

DEUTSCHER KOLONIALISMUS



Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin
Tel. +49 30 20304-0
info@dhm.de

täglich 10–18 Uhr

bis 18 Jahre frei
8 €, ermäßigt 4 €

01) DEUTSCHER KOLONIALISMUS. FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART

14. Oktober 2016 bis 14. Mai 2017

Obwohl das Deutsche Reich von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 eine der großen europäischen Kolonialmächte war, rückt die koloniale Vergangenheit in Deutschland erst seit wenigen Jahren zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums legt die koloniale Ideologie offen, die von einem europäischen Überlegenheitsdenken geprägt war. Die vielfältigen Herrschaftsbeziehungen reichten von lokal geprägten Allianzen und der Ausübung alltäglicher Gewalt bis hin zum Kolonialkrieg in Namibia, der in den Völkermord mündete.



Ebenso vielschichtig waren die kolonialen Begegnungen. In ihnen verfolgten afrikanische, ozeanische und deutsche Akteure ihre jeweiligen Ziele und loteten ihre Handlungsspielräume aus. Die Ausstellung beleuchtet die Motive der Missionare, Beamten, Militärs, Siedler oder Kaufleute auf deutscher Seite ebenso wie die Interessen der Kolonisierten. Sie wirft dabei die Frage auf, inwieweit die Perspektiven der Kolonisierten in der historischen Überlieferung berücksichtigt sind und inwiefern dies im Widerspruch steht zum schieren Umfang von Sammlungen und Archiven, die in der Kolonialzeit entstanden sind und die Machtverhältnisse stützten.

Das ausgeprägte koloniale Bewusstsein hielt auch nach 1919 an. Dieser kontroversen Erinnerung an die koloniale Vergangenheit gibt die Ausstellung Raum, während künstlerische und zivilgesellschaftliche Perspektiven Einblicke in die Gegenwart des deutschen Kolonialismus in den betroffenen Ländern und in Deutschland eröffnen.

Die Ausstellung bietet neben Texten in deutscher und englischer Sprache die Hauptinformationen auch in Braille, in Leichter Sprache sowie als Gebärdenvideo an. "[Inklusive Kommunikations-Stationen](#)" laden zu einem partizipativen Einstieg in jeden Themenbereich ein.



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

02) Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe

**Ausstellung, 24.11.2016 bis Mitte Februar 2017
(anschließend ITB Berlin und weitere Orte)**

Botschaft von Rumänien

Dorotheenstraße 62-66

10117 Berlin

Durch kaum eine andere Region Europas wird der Choral Martin Luthers »Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen« architektonisch so versinnbildlicht wie durch die im südlichen Siebenbürgen gelegene Kirchenburgenlandschaft. Hier entstanden vom Beginn der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen Ende des 12. Jahrhunderts mehr als 300 befestigte Kirchenburgen, von denen noch rund 160 erhalten sind.





Mit ihren Verteidigungsanlagen, beeindruckender Sakralarchitektur und einer reichen Ausstattung bilden die Kirchenburgen pittoresk wirkende ländliche Gesamtkunstwerke. Sie prägen die siebenbürgische Kulturlandschaft, in der seit Jahrhunderten Rumänen, Ungarn, Deutsche und Roma neben- und miteinander leben. Die Kirchenburgen zeugen von einem besonderen Kapitel europäischer Geschichte und stehen stellvertretend für die lange, pluriethnisch geprägte Tradition dieses Landstriches. Als Teil des internationalen Kulturerbes bedürfen sie eines besonderen Schutzes. Ihr Erhalt ist jedoch nicht einfach. Die meisten Siebenbürger Sachsen haben in den letzten Jahrzehnten die Region verlassen. Die stark geschrumpften evangelisch-deutschen Gemeinden vor Ort sind kaum noch in der Lage, das kulturelle Erbe aus eigener Kraft zu erhalten. Neue Ideen und Konzepte sind nötig.

Anmeldung bei der Botschaft unter:

E-Mail: berlin.rsvp@mae.ro

Eine Ausstellung der Stiftung Kirchenburgen, der Technischen Universität Berlin, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien sowie des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Gefördert wurde die Ausstellung von der Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

ENAG

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. [+49 \(0\)331 20098-0](tel:+49331200980)

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

deutsches@kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam



Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+49(0)3312009850)
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe



Stiftung Kirchenburgen

Die Stiftung Kirchenburgen hat ihren Sitz in Sibiu/Hermannstadt

Kontakt

Str. General Magheru 4
(im Bischofspalais der EKR)
RO-550185 Sibiu
Telefon: 0040 269 221 010
E-mail: office@kirchenburgen.org

<http://kirchenburgen.org/neue-wanderausstellung-ueber-die-kirchenburgenlandschaft-siebenbuergen/>

Neue Wanderausstellung über die Kirchenburgenlandschaft
Siebenbürgen



Die Stiftung Kirchenburgen produziert derzeit die Ausstellung *Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe*. An der Konzeption und Herstellung sind als Projektpartner die Technische Universität Berlin und das Deutsche Kulturforum östliches Europa beteiligt.



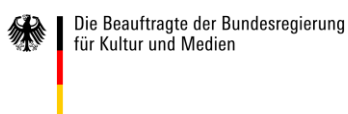
Die Ausstellung wird über die siebenbürgischen Kirchenburgen und die sie umgebenden Kulturlandschaft als gemeinsames europäisches Kulturerbe informieren. Beschrieben wird die Entstehungsgeschichte und die aktuell Situation der Bauwerke. Außerdem werden Perspektiven für ihren zukünftigen Erhalt aufgezeigt sowie über relevante Projekte und Akteure berichtet. Nicht zuletzt lebt die Ausstellung von zahlreichen hochwertigen und stimmungsvollen Fotos. Sie wendet sich sowohl an kulturräffine Laien als auch an die Fachöffentlichkeit innerhalb und außerhalb Rumäniens.



Ab Herbst 2016 wird die Ausstellung in Rumänien, Deutschland und anderen europäischen Ländern gezeigt. Erste Stationen sind Hermannstadt (3. bis 16. Oktober im Rathaus) und Berlin (ab 24.11. in der rumänischen Botschaft). Vorgesehen ist anschließend eine mehrjährige Wanderung. Interessierte Ausstellungsorte werden gebeten, sich mit der Stiftung Kirchenburgen in Verbindung zu setzen.

Die Entwicklung und Herstellung der Ausstellung wurde gefördert von der Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

Weiter Informationen finden Sie hier: [\(Flyer der Ausstellung in deutscher und rumänischer Sprache.\)](#)



Spendenkonto Kontoinhaber: Förderverein Kirchenburgen e. V. IBAN: DE 37 3506 0190 1566 3690 16 BIC: GENO DED1 DKD Die Stiftung Kirchenburgen möchte mit dieser Ausstellung über die Entstehung und die aktuelle Situation der Kirchenburgenlandschaft berichten. Gleichzeitig werden Perspektiven für den zukünftigen Erhalt aufgezeigt. Weiter Informationen erhalten Sie von unserem Stiftungsbüro.





Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

03) Visionen für den Friedhof. Interkulturalität, Nachhaltigkeit, Transparenz und Qualität

Tagung

Leitung



Heinz-Joachim Lohmann



Organisation



Rosalita Huschke

(030) 203 55 - 404

huschke@eaberlin.de

Tagungsnummer: 08/2017

Mittwoch, 15. Februar 2017, 15:00 - 19:00 Uhr

[Französische Friedrichstadtkirche](#)

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Deutschland

franzoesischer-dom.de

+49 30 20306405

Die Friedhofskultur wandelt sich. Individuelle Bestattungsformen sind gefragt, und neben dem christlichen Glauben ist die Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen auch an den Grabstätten zu beobachten. Zugleich stellen sich auch auf dem Friedhof ökologische Herausforderungen bei der Verwendung von Materialien und ihrer Herstellung. Schließlich werden neue Anforderungen an kommunale und kirchliche Träger gestellt, die dem Arbeitsschutz und gerechten Arbeitsbedingungen nachkommen müssen. Eingeladen sind alle, die Verantwortung für Friedhöfe tragen und auf Friedhöfen tätig sind. Wir wollen die unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Arbeit verstehen, uns an Beispielen guter Praxis orientieren und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Friedhofskultur diskutieren.





04) Die neuen Konservativen in Osteuropa

Öffentliche Konferenz am 9. und 10. Februar 2017 an der Freien Universität Berlin

Nr. 157/2016 vom 17.05.2016

Die Ideologie des Konservatismus in Polen, Russland und Ungarn ist Thema einer Konferenz am 9. und 10. Februar 2017 an der Freien Universität. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland diskutieren über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des neuen Konservatismus in Osteuropa. Sie gehen dabei auch der Frage nach, wieso diese politische Ausrichtung im post-kommunistischen Europa so erfolgreich werden konnte und wieso sie sich so stark gegen liberale Demokratien profiliert. Die Konferenz wurde von der Abteilung Soziologie des Osteuropa-Institut (OEI) der Freien Universität organisiert. Die Veranstaltungssprache ist Englisch. Die Tagung ist öffentlich, der Eintritt frei.

„Die politischen Kräfte, die in Polen, Russland und Ungarn aktuell regieren, nennen sich selbst ‚konservativ‘“, erklären Prof. Katharina Bluhm und Dr. Mihai Varga vom Osteuropa-Institut. „Sie lehnen den Liberalismus ab und sehen sich selbst als wichtige Gegenbewegung zum globalisierten Kapitalismus.“ In den letzten Jahren sei viel geschrieben worden über die Ursachen für den Aufstieg illiberaler Parteien im post-kommunistischen Europa, und es seien dafür sehr verschiedene, gute Erklärungen gefunden worden. Zum Beispiel sei der Aufstieg darauf zurückgeführt worden, wie in den 1990er Jahren in diesen Ländern marktwirtschaftliche Reformen durchgeführt worden sind. „Bislang wenig untersucht ist die konservative Weltanschauung selbst, wie sie etwa von Ideologen um Putins Partei Vereinigtes Russland propagiert wird“, erläutert Professor Bluhm.

WEITERE INFORMATIONEN

Zeit, Ort und Programm

- **Donnerstag, 09. bis Freitag 10. Februar 2017**
- Seminarzentrum der Freien Universität Berlin, Raum L 116, Otto-von-Simson-Str. 26, 14195
- Berlin. U-Bahnhof Freie Universität (Thielplatz) (U3).
- Programm unter: www.oei.fu-berlin.de/soziologie/media/plakat.pdf
- Eastern Europe's New Conservatives: Varieties and Explanations from Poland to Russia



09 February

9.30 OPENING Prof. Dr. Katharina Bluhm and Dr. Mihai Varga, FU Berlin:

Introduction. Delineating our approach on New Conservatism

10.00-17:30 POLITICAL ECONOMIC TRANSITION AND THE RISE OF NEW CONSERVATISM

moderated by Prof. Dr. Katharina Bluhm, FU Berlin and Ewa Dąbrowska, University of Amsterdam

Prof. Dr. Andrei Yakovlev, Higher School of Economics, Moscow: When and why ordinary people and elites in Russia started to turn to non-liberal thinking?

Prof. Dr. Katharina Bluhm, FU Berlin:

Russian ideologues and their core concepts for a conservative countermovement against neoliberalism

11.30-12.00 Coffee Break

Prof. Dr. Krzysztof Jasiński, Polish Academy of Sciences, Institute of Philosophy and Sociology, Warsaw:

“Conservative modernization” and the rise of populism in Poland. The case of law and justice

Prof. Dr. Jochen Roose and Prof. Dr. Pawel Karolewski, University of Wrocław:

The Electorate of Right Populist Parties. Poland in comparative perspective

13.30-14.30 Lunch

Dr. James Dawson and Dr. Sean Hanley, University College London:

The illiberal drift of East-Central European liberal mainstream: Lessons from a discursive institutionalist account of pre and post-accession politics in Bulgaria and the Czech Republic
Dr. Martin Mendelski, MPIfG Cologne: Explaining post-communist transformation through vicious and virtuous reform cycles

16.00-16.30 Coffee Break

Dr. Dušan Spasojević, Belgrade University:

Serbian Progressive Party: From nationalist radicalism to pro-European populism

Prof. Dr. Urban Vehovar, Primorska University, Koper, Slovenia:

Slovenia – a case of unreflected conservatism



10 February

9.30-11.30

GENEALOGIES OF CONSERVATIVE IDEAS

moderated by Prof. Dr. Mark Bassin, Södertörn University

Prof. Dr. Paul Robinson, University of Ottawa:
Universalism and particularism in Russian conservatism

Ewa Dąbrowska, University of Amsterdam:
In search of subjectivity. Conservatism and economic nationalism in contemporary Poland and Russia

Dr. Áron Buzogány and Dr. Mihai Varga, FU Berlin:
Of 'clotted structures' and intellectual circles: Ideational foundations of illiberal democracy in Hungary

11.30-11.45 Coffee Break

11.45-17:30 ACTORS AND STRATEGIES

moderated by Dr. Ivan Boldyrev, HSE

Dr. Tobias Köllner, University of Magdeburg:
Religious and political conservatism in post-socialist Russia: Empirical findings from ethnographic fieldwork

Dr. Antonija Petričušić, Mateja Čehulić and Dr. Dario Čepo, University of Zagreb:
In the name of discrimination: Capturing the democratic process by conservative religious political movement in Croatia

Dr. Zorica Mršević, Belgrade University:
New Conservatism and freedom of assembly

13.45-14.30 Lunch

Dr. Tina Gažovičová, CVEK Bratislava:
Anti-refugee discourse and New Conservatism in Slovakia

Sonja Schiffers, FU Berlin:
Empowering Illiberalism. How Russian-Georgian interactions challenge civil liberties



15.30-15.45 Coffee Break

17.00-17.30 Prof. Dr. Katharina Bluhm and Dr. Mihai Varga, FU Berlin:
Wrap-up session. Some tentative conclusions

Prof. Dr. Jochen Roose and Prof. Dr. Pawel Karolewski, University of Wrocław:
The Electorate of Right Populist Parties. Poland in comparative perspective

Telefon: 030 / 838-52039, E-Mail: Katharina.Bluhm@fu-berlin.de

- Dr. Mihai Varga, Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin,
Telefon: 030 / 838-53381, E-Mail: Mihai.Varga@fu-berlin.de



Adresse

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13 - 14
Eingang über den Ehrenhof
D-10785 Berlin-Mitte

Kontakt

Tel: +49-30-26 99 50 00
Fax: +49-30-26 99 50 10
E-mail: [sekretariat\(at\)gdw-berlin.de](mailto:sekretariat(at)gdw-berlin.de)

<http://www.gdw-berlin.de/angebote/veranstaltungen/>

05) AUSSTELLUNG

"SCHUHE.STEINE.ICH - REFLEXIONEN AUS AUSCHWITZ"

Donnerstag, 26.01.2017 – Freitag, 31.03.2017

Eine Ausstellung des Internationalen Auschwitz Komitees in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz anlässlich der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten zum 72. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und zum 12. Internationalen Holocaust-Gedenktag



Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz anlässlich der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten zum 72. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und zum 12. Internationalen Holocaust-Gedenktag

Zum Auftakt der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten aus Anlass des 72. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz und des 12. Internationalen Holocaust-Gedenktages zeigt das Internationale Auschwitz Komitee in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz die Ausstellung.



Die Ausstellung wird bis zum 31. März 2017 in der 1. Etage, Sonderausstellungsbereich, gezeigt.

Öffnungszeiten

Mo – Mi, Fr 9 – 18 Uhr

Do 9 – 20 Uhr

Sa, So und feiertags 10 – 18 Uhr

Änderungen vorbehalten. Information unter Telefon: 030/26 99 50 - 00.



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

06) Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944

Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944

28. September 2016 bis Sonntag, 19. März 2017

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Zwischen 1941 und 1944 erschossen Angehörige der SS, der Wehrmacht und deutsche Polizeieinheiten zusammen mit einheimischen Helfern in der Sowjetunion über zwei Millionen Juden, etwa 30 000 Roma und 17 000 Patienten psychiatrischer Anstalten oder töteten sie in sogenannten Gaswagen. Anhand historischer Dokumente und Fotografien beschreibt die Ausstellung die Entwicklung des Massenmords und die Aufarbeitung dieser Verbrechen nach 1945. Erstmals sind auf einer Karte die Orte der umfangreichsten Erschießungen verzeichnet. Vertiefungsebenen mit Hörstationen informieren über die Ereignisse in Städten wie Kiew oder Riga.

Im Zentrum der Ausstellung stehen fünf Fotografien, die die Ermordung von etwa 1.500 jüdischen Kindern, Frauen und Männern am 14. Oktober 1942 im ostpolnischen Mizocz (heute Ukraine) zeigen. Anhand dieses Beispiels werden die Schritte der Vernichtung der jüdischen Gemeinden und das Zusammenspiel von Verantwortlichen vor Ort und der nationalsozialistischen Führung in Berlin erörtert.

Die Ausstellung bietet Erklärungsansätze zu der Frage, was deutsche Männer dazu brachte, sich am Massenmord zu beteiligen. Außerdem geben eine Fotoserie mit Großaufnahmen und Interviews mit Überlebenden Raum, sich mit der Situation der Verfolgten auseinanderzusetzen. Schicksale Einzelner werden auf frei im Raum stehenden Stelen vorgestellt, um der verschiedenen Gruppen zu gedenken, die Opfer der deutschen Mordpolitik wurden.

Zur Ausstellung liegt ein gleichnamiger deutsch-englischsprachiger [Katalog](#) vor.



07) Bibel – Thesen – Propaganda: Die Reformation erzählt in 95 Objekten

- Ausstellung vom 03.02.-02.04.2017 anlässlich des Luther-Jahres

Die Staatsbibliothek feiert 500 Jahre Reformation

Staatsbibliothek zu Berlin

Dietrich-Bonhoeffer-Saal

Haus Potsdamer Straße 33 am Kulturforum

10785 Berlin

Dienstag bis Samstag 11 bis 19 Uhr, Sonntag 13 bis 18 Uhr

Eintritt frei

Pressemitteilung

Eine Vorschau auf einige besondere Highlights bietet unserer **Blog**.

Führungen sonntags um 15 Uhr.

Kuratorenführungen am 8. und 22. Februar sowie am 8. und 22. März 2017, jeweils um 17 Uhr

Gruppenführungen ab 10 Personen

unter **luther2017@sbb.spk-berlin.de** bzw. Tel. 030 266 43 1919 (Mo bis Fr 10 bis 14 Uhr)

BEGLEITVERANSTALTUNGEN

Dienstag, 07. Februar 2017, 18.15 Uhr

95 Thesen zur Neugestaltung der Lutherbibel

Werkstattgespräch mit Friedrich Forssman im Simón-Bolívar-Saal, Haus Potsdamer Straße 33

Um **Anmeldung** wird gebeten

Donnerstag, 23. Februar 2017, jeweils um 17 und um 18 Uhr

Christliche Bildbetrachtung. Die drei Drucke der 95 Thesen Martin Luthers und andere Werke der frühen Reformationszeit. Mit Andreas Wittenberg und Bernd Krebs.

Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei.

- Katalog zur Ausstellung: 224 S., ISBN 978-3-88053-217-5 20,00 Euro (im Buchhandel 25,00 Euro)
 - Faksimilemappe: Nürnberger Plakatdruck der 95 Thesen mit der Beschreibung des Berliner Exemplars und einer Übersetzung der Thesen: 8,00 Euro (*Berliner Faksimile 13*)
-

Weitere Informationen finden Sie in unserem Blog: **blog.sbb.berlin/bibel-thesen-propaganda/**



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE
Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de
<http://www.westpreussen-online.de/>

Bundestreffen der Heimatkreise

01) Thorner Treffen in der Patenstadt Lüneburg

Donnerstag, 25. bis Sonntag, 27. Mai 2017



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum



Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

02) Die Gerufenen

Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa
Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen

Sonnabend, 11. Februar 2017 – Montag, 01. Mai 2017

Wanderung, Niederlassung und Heimischwerden sind zentrale Themen europäischer Geschichte. Die Besiedlung mittel-, ost- und südosteuropäischer Regionen seit dem Mittelalter durch deutsche Auswanderer ist Teil dieses Geschehens.

Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien wie Steuerfreiheit, Militärdienstfreiheit und freie Religionsausübung dienten als Anreiz.

Die Ausstellung stellt anhand von Fotos, Karten und Texten die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Als Beispiele wurden Gebiete gewählt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen lebten und die nicht zum Deutschen Reich gehörten.

03) Probleme um die Edition städtischer und hansischer Quellen

Lübeck, Freitag, 17. – Sonnabend, 18. März 2017

Veranstalter: Hansischer Geschichtsverein und Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens

Tagungsort:

Europäisches Hansemuseum

An der Untertrave 1
D-23552 Lübeck
+49 (0) 451 80 90 99-0
info@hansemuseum.eu

Täglich geöffnet

April – Oktober:
10.00 – 18.00 Uhr

November – März:
10.00 – 17.00 Uhr

Kontakt:

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky: juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de



Programm

Freitag, 17.03.2017

Anreise

14:15 Uhr: Eröffnung der Tagung
(Matthias Puhle, Jürgen Sarnowsky)

I. Stadtbücher und Amtsbücher

14:30 - 16:00 Uhr:

Henning Steinführer:
Stadtbücher als Quellen

Dieter Heckmann:
Die Edition der Kulmer Stadtbücher

16:30 - 18:00 Uhr:

Alexander Krey / Philipp Höhn:
Die Stadtbücher als Rechtsquellen

Jürgen Sarnowsky:
Stadtbücher-Editionen und Ständeakten

Sonnabend, 18.03.17:

II. Die hansischen Editionen auf dem Prüfstand

9:30 - 11:00 Uhr:

Carsten Jahnke:
Die Editionsreihen HR und HUB

Angela Huang / Ulla Kypta:
Kritische Überlegungen zu den hansischen Editionen

11:30 - 13:00 Uhr:

Stuart Jenks:
Editionen "nicht hansischer" Quellen zur hansischen Geschichte.

Matthias Puhle:
Zusammenfassung

Schlussdiskussion



Kontakt

Jürgen Sarnowsky, Prof. Dr.

Universität Hamburg, Historisches Seminar, Von-Melle-Park 6, 20253 Hamburg

040 / 42838 2581

040 / 42838 3955

juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de

Bundesarbeitsgemeinschaft für ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.

1.Vorsitzender
Gerhard Wonner
Jahnstr. 8
83368 St. Georgen
Tel.: 08669 – 4742

E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle:
Christian Paterok
Martin-Ernst-Str. 10
93049 Regensburg
Tel.: 0941- 3 21 51
FAX: 0941- 3 64 59

E-Mail: Christian.Paterok@t-online.de

04) „Von Lenin bis Putin – Ein Jahrhundert Zeitgeschichte Russlands“

Seminar , Sonntag, den 19. Februar bis Freitag, den 24. Februar 2017
in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

Programm

Sonntag, 19. Februar

bis 18:00 Uhr Anreise

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr Begrüßung durch Gustav Binder und Dr. Meinolf Arens (Vorsitzender
des INTEREG), Vorstellungsrunde, Abfrage der Erwartungen

19:30 – 21:30 Uhr Dr. Meinolf Arens, München: *Der Weg in die Katastrophe und der
Untergang des Zarenreiches. Russland im Ersten Weltkrieg und der
Weg der Bolschewiki zur Macht*

Montag, 20. Februar

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Marieta Kumpilova, M.A. Leipzig: Völker und Regionen der
Sowjetunion. Fallbeispiel I. Nordkaukasus. *Die Geschichte der
Tscherkessen im Rahmen der sowjetischen und postsowjetischen
Nationalitätenpolitik und Erinnerungskultur*



- 10:30 Uhr Dr. Urszula Markowska, Warschau: Fallbeispiel II: *Konstruiert am grünen Tisch. Die Erfindung und der Aufbau der modernen weißrussischen nationalen Identität und seine kulturpolitischen Auswirkungen auf Russland und Polen 1917 bis 2017*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Dr. Ortfried Kotzian, Augsburg: Völker und Regionen der Sowjetunion. Fallbeispiel III: *Zwischen Revolution, Autonomie, Gulag und Deportation. Die Geschichte der Russlanddeutschen in der Sowjetunion 1917 bis 1991*
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Prof. Dr. Sönke Neitzel, Potsdam (angefragt): *Ursachen, Verlauf und Folgen: Massengewalt und Terror in der leninistischen und Stalinistischen Sowjetunion*
- 18:00 Uhr Abendessen

Dienstag, 21. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Dr. Volker Mohn, Bad Homburg (angefragt): *Eigen- und Fremdbilder Egon Erwin Kisch. Der rasende Reporter und seine Berichte über die Sowjetunion: Zaren, Popen, Bolschewiken*
- 10:45 Uhr Elena Luckhardt M.A., Tübingen: *Russlandbilder in Deutschland (Politik, Medien, Wissenschaft, Gesellschaft). Brüche und Kontinuitäten*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Film: Die gekaufte Revolution. Wie Kaiser Wilhelm II. Lenins Oktoberrevolution finanzierte
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Film: Stalin 1879-1953: eine Biographie des Diktators (2014)
- 18:00 Uhr Abendessen

Mittwoch, 22. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück



- 09:00 Uhr **Seite 104 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704 vom 01.02.2017**
- Dr. József Liszka, Komárno: *Sowjetisierung neugewonnener Territorien. Fallbeispiel I: Am äußersten Rande des Imperiums. Die Ungarn in der Karpatoukraine als Teil der Sowjetunion 1944-1991*
- 10:30 Uhr Wolfgang Freyberg, Ellingen: *Sowjetisierung neugewonnener Territorien. Fallbeispiel II: Ostpreußen 1945-2017*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Dr. Wolfgang Feurstein, Freudenstadt: *Ein Staat ohne Status. Die Perle am Schwarzen Meer begehrt von Russland und Georgien: Abchasien und die Abchasen*
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Dr. Varvara Degtjartova, Hamburg: *Deutsche Spuren auf der Krim. Eine deutsch-russische Kulturgeschichte der Halbinsel*
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Außerordentliche Mitgliederversammlung der **Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.**

Donnerstag, 23. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Tomas Spahn, Hamburg: *Putins Russland. Minderheiten und Religion. Mit einem Blick auf die Sinisierung Sibiriens.*
- 10:30 Uhr Prof. Dr. Leonid Luks, Eichstätt: *Weimarer Russland? Zur Erosion der zweiten russischen Demokratie nach 1991*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 15:00 Uhr Kaffeepause
- 15:30 Uhr Abschlussdiskussion – Moderation Dr. Meinolf Arens mit:
Tomas Spahn, Prof. Dr. Leonid Luks, Dr. Urszula Markowska, Dr. Varvara Degtjartova, Dr. Wolfgang Feuerstein, Dr. József Liszka
Film: Putins Russland (2016)

Freitag, 23. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- Anschl. Abreise

Nach jedem Beitrag besteht die Möglichkeit der Diskussion.



Anmeldeformular

Der Heiligenhof
Alte Euerdorfer Straße 1
97688 Bad Kissingen
Telefon: 0971/714 70
Fax: 0971/714 747
E-Mail: info@heiligenhof.de

Ich melde mich für die Veranstaltung „**Von Lenin bis Putin...**“
vom 19. bis 24. Februar 2017 verbindlich an.

Die Teilnahme kostet 150 €, inkl. Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten, zuzüglich Kurtaxe (8,75 €) und ggf. Einzelzimmerzuschlag für den gesamten Zeitraum.

Ich wünsche Unterbringung:
im Doppelzimmer () mit.....
im Einzelzimmer () Zuschlag für fünf Nächte 40 €

Name und Anschrift:

.....
.....
.....
.....Geburtsdatum.....Geburtsort.....

Mit mir kommt noch:

.....Geburtsdatum.....Geburtsort.....
.....

Datum:.....E-

Mail:.....Telefon.....

**Bitte melden Sie sich, der Adresse des Anmeldeformulars entsprechend,
per Fax oder E-Mail oder Brief direkt beim **Heiligenhof** an,
spätestens bis 10. Februar 2017!**

Herzliche Grüße, bis zum baldigen Wiedersehen
Christian Paterok

Zur Erinnerung:

Mitglieds- und Spendenkonto (30,-€ Einzel u. 50.-E),

BAG Ostdeutsches Kulturerbe:
SPARDA-Bank, Regensburg:
BLZ: 750 905 00 Kto. Nr.: 450 835

Stiftungs-Konto:

SPARDA-Bank, Regensburg
BAG Ostdeutsches Kulturerbe:
BLZ: 750 905 00 Kto. Nr.:100 450 835



05) Jugendstilarchitektur in Böhmen, Mähren und Schlesien

Peter Schuberts Ausstellung widmet sich Jugendstilfassaden und -details in Städten wie Karlsbad / Karlovy Vary bis Troppau / Opava und präsentiert eine Dokumentation von Wiener Jugendstilarchitektur, deren Baumeister wie u. a. Joseph Maria Olbrich aus den Ländern der Böhmisches Krone stammten.

Ausstellungsdauer: Mittwoch, 18. 1. – Freitag, 31. 3. 2017

Ort: Tschechisches Zentrum
Herrengasse 17, 1010 Wien, Austria

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do 10.00-17.00 | Di 10.00-18.00 | Fr 10.00-16.00
Offene Samstage: 4. 2. & 4. 3. 2017 10.00-15.00

Die Architektur des Jugendstils verbreitete sich – mit regionalen Ausformungen – in allen wichtigen Zentren Europas. Viele ihrer Bauwerke gehören heute zu Sehenswürdigkeiten, die in Reiseführern nicht fehlen dürfen – wie das Prager Gemeindehaus oder die Wiener Secession. Bis heute prägt die Zeit der Secession das Aussehen Wiens, wie u.a. Brücken und Stationen der heutigen U-Bahn eindrucksvoll zeigen.

Das architektonische Erbe der Tschechischen Republik ist gerade auch für die Belle Époque bedeutend: „Nicht zuletzt waren es die Nationalitätenkonflikte, die zu einer Vielfalt der Ausformungen der Jugendstilbauten in den böhmischen Ländern führten,“ betont Schubert. „Einerseits kamen verstärkt Motive der Volkskunde zur Anwendung und wurde verstärkt auf Vorbilder aus Frankreich geblickt, andererseits konnte sich in den Städten – und der Jugendstil ist ein ausgesprochen städtischer Stil – der Wiener Secessionstil immer wieder durchsetzen“.

Zahlreiche wichtige Architekten stammten aus den böhmischen und mährischen Ländern wie Joseph Maria Olbrich, der Entwerfer der Wiener Secession und der Künstlerkolonie in Darmstadt. Seit Jahren beschäftigt sich Historiker und Fotograf Peter Schubert mit dem Jugendstil. Europaweit fotografiert er – häufig abseits allbekanntere Plätze – Jugendstilarchitektur und dokumentiert so versteckte bis bisher unbekanntere Jugendstil-Details an Wohnhäusern, Villen, Ämtern und Kirchen oder sogar auf Friedhöfen. Sein Archiv umfasst an die 31.000 Fotografien aus 24 Ländern Europas.

Im Tschechischen Zentrum Wien zeigt Peter Schubert Jugendstilfassaden und -details aus Städten der Tschechischen Republik: von u.a. Marienbad, Pilsen, Prag, über Brünn, Austerlitz, Olmütz bis Luhačovice oder Troppau. Bestandteil der Ausstellung ist weiters die Dokumentation Wiener Jugendstilbauten und ihre Architekten aus den Ländern der Böhmisches Krone.

Peter Schubert, geb. 1949 in Wien, Studium der Geschichte, Dr. Phil., war langjähriger Pressesprecher des Stiftes Klosterneuburg. Er ist ausgezeichnet mit dem Professorentitel sowie ungarischen Staatspreis pro cultura hungarica und wirkt als Kurator des Museums 1915-1918. Vom Ortler bis zur Adria. Zum Thema Jugendstil erschienen von ihm kürzlich die Werke Unbekannter Jugendstil in Wien und Jugendstil in Niederösterreich: www.kral-verlag.at.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien am 12. Jänner 2017



**06) Ausstellung „DAS GLAS DER ARCHITEKTEN. – Wien 1900–1937“
Der Großteil von Ihnen hatte sudetendeutsche Wurzeln**

Geöffnet bis Mo, 17.04.2017

MAK-Ausstellungshalle

Öffnungszeiten

Di 10:00–22:00 Uhr

Mi–So 10:00–18:00 Uhr



Seite 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704 vom 01.02.2017

Mo geschlossen

Jeden Dienstag 18:00–22:00 Uhr Eintritt frei

Eintritt

€ 9,90 / ermäßigt € 7,50

Eintritt frei für Kinder und Jugendliche unter 19

Jeden Dienstag 18:00–22:00 Uhr Eintritt frei

Familienkarte € 13

(zwei Erwachsene + mind. ein minderjähriges Kind)

Wien 1900-Kombiticket

€ 17,90 / ermäßigt € 14,50

gültig für MAK und Leopold Museum

MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst
Stubenring 5, 1010 Wien

T +43 1 711 36-0

F +43 1 713 10 26

office@MAK.at

Bildungsprogramm und Führungen

T +43 1 711 36-298

education@MAK.at

Pressebüro und PR

T +43 1 711 36-229

presse@MAK.at

Marketing

T +43 1 711 36-239

marketing@MAK.at



MAK Team

24-Stunden Infoline

T +43 1 712 80 00

Auskünfte während der Öffnungszeiten

T +43 1 711 36-248

Eine Kooperation des MAK und von LE STANZE DEL VETRO

Nach der letztjährigen erfolgreichen Ausstellung, „Das Glas der Architekten“ in den Räumlichkeiten von LE STANZE DEL VETRO in Venedig, bei der über 300 Gläser aus der Zeit von 1900 bis 1937 – großteils aus der Sammlung des MAK – gezeigt wurden, ist die Gesamtschau nun erstmals in Wien zu sehen. Als Glasentwerfer bestimmten die Architekten der Wiener Moderne Form und Technik der Erzeugnisse maßgeblich mit, wodurch sich Glas in dieser Periode als Material der Moderne etablierte.

Eine Gruppe junger Architekten – Studenten der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Otto Wagner, der Kunstgewerbeschule und der Technischen Universität – entwickelte ein besonderes Interesse an der Formgebung von Glas. Der Kontakt mit in Wien etablierten Glasmanufakturen wie E. Bakalowits & Söhne und **J. & L. Lobmeyr** sowie mit Reformkunstbewegungen wie der „Vereinigung Bildender Künstler Österreichs – **Wiener Secession**“, der **Wiener Werkstätte** oder dem **Österreichischen Werkbund** sicherte die Realisierung radikal neuer Formkonzepte durch Produzenten wie **Johann Loetz Witwe**. Heute weltbekannte Protagonisten der Wiener Moderne wie **Josef Hoffmann** (1870–1956), Koloman Moser (1868–1918), **Joseph Maria Olbrich** (1867–1908), **Leopold Bauer** (1872–1938), Otto Prutscher (1880–1949), Oskar Strnad (1879–1935), Oswald Haerdtl (1899–1959) und **Adolf Loos** (1870–1933) lancierten bahnbrechend neue Entwürfe für Zier- und Gebrauchsglas.

Im Sinne der Reform des Unterrichts an der Wiener Kunstgewerbeschule und entsprechend dem von der Wiener Werkstätte vertretenen Credo einer gleichberechtigten Zusammenarbeit von Entwerfer und ausführendem Handwerker, arbeiteten die Architekten nicht nur am Entwurf, sondern auch in den Glashütten vor den Glasöfen. Mit dieser Nähe zur Fertigung, die Otto Wagner und Adolf Loos in ihrer neuen Definition der Rolle des Architekten propagierten, schöpften sie die Möglichkeiten des Mediums Glas bestmöglich aus.

Wiener Kunstglas nach Architektenentwurf wurde zu einem fixen Bestandteil und Markenzeichen in den wichtigen Reformkunstaussstellungen, von der VIII. Secessions-Ausstellung in Wien 1900 über die Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 bis zur Exposition internationale des Arts décoratifs et industriels modernes in Paris 1925, sowie im Sortiment der Wiener Werkstätte.

Die Ausstellung gliedert die Entwicklung vom neuen Glas zum modernen Glas in Wien in sieben Kapitel und behandelt Themen wie das Glas in der Wiener Werkstätte, Kriegsgläser, Bronzglas, die klassizistischen Gläser nach Entwürfen Josef Hoffmanns und die Gläser aus den Fachschulen. Die Glasarbeiten in der Ausstellung werden um Entwürfe von Architekten der Wiener Moderne ergänzt sowie um Fotografien, die damalige Ausstellungen dokumentieren und so die außergewöhnliche Wirkung dieser radikal modernen Objekte auf die Öffentlichkeit nachvollziehbar machen.



Der **Katalog** zur Ausstellung ist erhältlich im MAK Design Shop.

Kurator: **Rainald Franz**, Kustode MAK-Sammlung Glas und Keramik

<http://www.mak.at/programm/ausstellungen>

Wien, am 24. Jänner 2017

Internationale Konferenz

Fr, 06.05.2016, 9:30 Uhr >>

Wien und die moderne Glaskunst 1900–1937

Zum Thema der Ausstellung veranstaltet die Fondazione Cini eine international besetzte Konferenz.

07) Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof

Wann: bis 01. Mai 2017

Der Ausstellungsort: Waschsalon Nr. 2, Karl-Marx-Hof, Halteraugasse 7, 1190 Wien,

Öffnungszeiten: Donnerstag 13-18 Uhr, Sonntag 12-16 Uhr

Der Wissenschaftler und Stadtrat Julius Tandler war eine der prägendsten Persönlichkeiten im Gesundheitswesen der Zwischenkriegszeit. Eine Ausstellung im Karl-Marx-Hof widmet sich seinem Leben.

Anlässlich des 80. Todestages von Julius Tandler widmet „Das Rote Wien im Waschsalon Karl-Marx-Hof“ seine aktuelle Sonderausstellung dem Arzt, Wissenschaftler und Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen. Gezeigt werden auch Briefe aus dem im Josephinum befindlichen Nachlass.

System der „geschlossenen Fürsorge“

Julius Tandler, ab 1920 Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen, ist eine der zentralen Persönlichkeiten des Roten Wien. Unter seiner Ägide wird soziale Hilfe von einer „gewährten Gnade“ zum Rechtsanspruch für alle, die sie brauchen. Tandler entwickelt ein System der „geschlossenen Fürsorge“, das die Menschen von der Zeugung bis zum Tod erfasst.

Geboren wurde Tandler 1869 im **mährischen Iglau**. In Wien studiert er Medizin und folgt 1910 seinem Mentor Emil Zuckerkandl als Leiter des Anatomischen Instituts der

Medizinischen Universität nach. Er sieht es als Aufgabe Krankheiten nicht nur zu behandeln, sondern sie vor allem zu verhindern. Er widmet sich daher immer weiter der Forschung und liefert dort einige wissenschaftliche Durchbrüche, wie das „Lehrbuch der systematischen Anatomie“, das zu den wichtigsten Werken eines Wiener Mediziners zählt.



Ziel antisemitischer Anfeindungen

Julius Tandler, der 1919 in den Wiener Gemeinderat gewählt wird, ist auch mit der Ausarbeitung eines bundesweiten Krankenanstaltengesetzes befasst. Damit wird die Verpflichtung des Staates, sich an den Kosten der Heilbehandlung sämtlicher Staatsbürger finanziell zu beteiligen, zum ersten Mal gesetzlich verankert. Ab 1920 ist Tandler als Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen für die Neuorganisation des Wiener Fürsorgewesens verantwortlich.

Julius Tandler, bleibt zeitlebens ein selbstbewusster und manchmal unbequemer Außenseiter. Legendär und gefürchtet ist sein bissiger Humor. Tandler, der zwar kulturell durch das traditionelle Judentum geprägt, aber keineswegs religiös und bereits 1899 zum katholischen Glauben konvertiert ist, sieht sich zeitlebens mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert.

Im Anschluss an antisemitische Zwischenfälle am Anatomischen Institut nimmt Tandler ein Angebot an nach China zu gehen. Bei seiner Rückkehr nach Wien wird er zunächst inhaftiert und anschließend zwangspensioniert. Seine letzten Lebensjahre verbringt Tandler auf Reisen, ehe er 1936 in Moskau stirbt.

Vertreter des Sozialdarwinismus

Doch auch Julius Tandler vertrat Themen der Nationalsozialisten. Er stellte Überlegungen zum Sozialdarwinismus und rechten Thesen von der Überlegenheit der „arischen Rasse“ an. Bereits 1924 publizierte Tandler solche Zeilen: „Welchen Aufwand die Staaten für völlig lebensunwertes Leben leisten müssten, ist daraus zu ersehen, dass die 30.000 Vollidioten Deutschlands dem Staat zwei Milliarden Friedensmark kosten. Bei der Kenntnis solcher Zahlen gewinnt das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens an Aktualität und Bedeutung.“

Für die Wiener SPÖ gilt Tandler weiterhin als ein Gründervater der Stadt. Nach der Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings in Universitätsring wurden jedoch Stimmen aus anderen Parteien laut, die eine kritischere Beleuchtung der Person Julius Tandler forderten. Ein Historiker-Team hat 2013 die Biografien von Persönlichkeiten studiert, nach denen in Wien Straßen benannt sind. Überprüft wurde, ob sie historisch belastet sind. Im Bericht kam auch Tandler vor - mehr dazu in [159 Straßennamen historisch belastet](#).

Links: [Das Rote Wien - Waschsalon](#) / [Wien: 159 „belastete“ Straßennamen](#) ([science.ORF.at](#))

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien am 10. November 2016





Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe

08) Reformation in Ostmitteleuropa

Themenabend mit Vorträgen zu Böhmen und Mähren, Polen-Litauen und Siebenbürgen. Mit einer Führung durch die Ausstellung »Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder. 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien«

Donnerstag, 09.02.2017, 18:00 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz
Untermarkt 4 (Eingang : Fischmarkt 5)
02826 Görlitz



Die Kirchenburg von BIRTHÄLM/BIERTAN in Siebenbürgen, evangelischer Bischofssitz vom 16. bis 19. Jahrhundert.

Foto: Martin Eichler



Die Reformation in der Folge des sogenannten Thesenanschlags von Martin Luther an der Wittenberger Schlosskirche 1517 bildet einen der wichtigsten Einschnitte der europäischen Geschichte. Diese Entwicklung erfasste nicht nur die Länder des Römisch-Deutschen Reichs, sondern auch die östlich gelegenen Nachbarregionen, oft vermittelt über die deutschsprachigen Städte und Gegenden. Das östliche Mitteleuropa war sehr empfänglich für die Ideen einer Kirchnerneuerung und einer Intensivierung des Glaubens.

Als Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder. 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien« will der Themenabend die Ausbreitung der Reformation in Ostmitteleuropa an einigen Beispielen – Böhmen und Mähren, Polen-Litauen und Preußenland sowie Siebenbürgen – vorstellen.

In Böhmen und Mähren hatten die reformatorischen Bestrebungen durch die hussitische Glaubensbewegung bereits ein Jahrhundert vor Luther eingesetzt. Polen-Litauen zeichnete sich durch große konfessionelle Vielfalt aus. Unter der Krone Polens entstand mit dem Herzogtum Preußen das erste evangelische Staatswesen. In Siebenbürgen übernahmen in den 1540er Jahren alle Städte und Verwaltungseinheiten der »Sächsischen Nation« die Lehre Luthers.

Programm

17:00 Uhr

Führung durch die Ausstellung

»Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder. 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien«

Mit Dr. Annemarie Franke, Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz

18:00 Uhr

Begrüßung

Dr. Markus Bauer, Direktor des Schlesischen Museums zu Görlitz

Einführung

Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Vorträge

Reformation vor der Reformation? Buntheit und Spezifika der religiösen Situation der böhmischen Länder vom 15. bis zum 17. Jahrhundert

PhDr. Jan Ždichynec, Karls-Universität Prag

Im Spiel der Mächte. Reformation und Entfaltung evangelischen Lebens in Polen-Litauen

Dr. Lars-Arne Dannenberg, Königsbrück

Generalprobe Glaubensfreiheit – Reformation und Konfessionalisierung in Siebenbürgen

Dr. Harald Roth

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz und der Kulturreferentin für Schlesien.



Kontakt

Dr. Claudia Tutsch
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135
14467 Potsdam
T: [+49 \(0\)331 20098-14](tel:+493312009814)
E-Mail: tutsch@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe

Die Reformation in der Folge des sogenannten Thesenanschlags von Martin Luther an der Wittenberger Schlosskirche 1517 bildet einen der wichtigsten Einschnitte der europäischen Geschichte. Diese Entwicklung erfasste nicht nur die Länder des Römisch-Deutschen Reichs, sondern auch die östlich gelegenen Nachbarregionen, oft vermittelt über die deutschsprachigen Städte und Gegenden. Das östliche Mitteleuropa war sehr empfänglich für die Ideen einer Kirchnerneuerung und einer Intensivierung des Glaubens.

Als Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder. 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien« will der Themenabend die Ausbreitung der Reformation in Ostmitteleuropa an einigen Beispielen – Böhmen und Mähren, Polen-Litauen und Preußenland sowie Siebenbürgen – vorstellen.

In Böhmen und Mähren hatten die reformatorischen Bestrebungen durch die hussitische Glaubensbewegung bereits ein Jahrhundert vor Luther eingesetzt. Polen-Litauen zeichnete sich durch große konfessionelle Vielfalt aus. Unter der Krone Polens entstand mit dem Herzogtum Preußen das erste evangelische Staatswesen. In Siebenbürgen übernahmen in den 1540er Jahren alle Städte und Verwaltungseinheiten der »Sächsischen Nation« die Lehre Luthers.

09) Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha

Ausstellung von Sonntag, 22. Mai 2016 bis Sonntag, 30. April 2017 im Schloss Branitz / Mit Begleitprogramm

Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz, Robinienweg 5, 03042 Cottbus

Schlesien — alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892—1979), Brauereibesitzer in Namslau, Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithografien, Zeichnungen und Aquarellen. Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg (KOG) und im Schlesischen Museum zu Görlitz (SMG) aufbewahrten Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architektur-



Seite 114 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 704 vom 01.02.2017

museum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der Graphiksammlung Haselbach als hochwertige Faksimiles. Sie laden ein zu »Zeit-Reisen« in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht.

Annähernd 140 topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriezentren. Sie zeigen die vielfältigen »Entdeckungen« Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als »zehnfach interessantes Land« gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben erweckt.

Die Ausstellung wurde vom Herder-Institut Marburg, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, in Kooperation mit dem Architekturmuseum in Breslau erstellt, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Hessischen Sozialministerium, dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Die Ausstellung wird von der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz](#) in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#) gezeigt.

Öffnungszeiten

April bis Oktober
täglich
10:00 bis 18:00 Uhr
November bis März
Dienstag bis Freitag
11:00 bis 16:00 Uhr

Begleitprogramm

Im Rahmen der Ausstellung werden im Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz zwei Vorträge angeboten. Das Begleitprogramm ist eine Kooperation der Stiftung und des Kulturforums.

10) Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover, 24. - 25. Juni 2017



zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- keine Meldungen –

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

01) Zum 500. Reformationsjubiläum 2017 – eine kleine Bücherschau^{*)}

Die Reformation ist in ihrem Facettenreichtum aus vielen Perspektiven beschrieben worden. Da kann ein Seitenblick in Themen, die in der Literaturfülle ein Nischendasein führen, sinnvoll sein. Unbestreitbar: Luther steht im Zentrum des Geschehens. Nicht nur für die „Freiheit eines Christenmenschen“ bekannt, als Sprachschöpfer gab er, dem Volk aufs Maul schauend, die Bibel in deutscher Sprache. Als glaubensstarker Bekenner vor Kaiser und Reich, aber auch um seinen Glauben Ringender, wird er uns immer wieder vorgestellt. Und sehr spät schaute man in Forschung, Lehre und im Christenalltag auf seine antisemitischen Ausfälle im Alter; die folgenschweren Wirkungen im Nazideutschland und im Deutschchristentum sind bekannt...

Es lohnt sich, einen Seitenblick zur Auswahl aus der Publikationsflut zu wagen. Abseits von den zentralen Themen findet man aus dem Verborgenen durchaus Erhellendes, nicht minder wichtig.

Drei Werke seien, termingerecht zum Fest erschienen, vorgestellt: Zu nennen ist ein Begleitband¹ zur Sonderausstellung im mittelalterlichen Kriminalmuseum Rothenburg o. d. T. (bis 31. Dezember 2018) mit dem Titel „Luther und die Hexen“. Sollte man dem vermeintlichen Hexenunwesen keine Beachtung geben – oder aber es „mit dem Schwert oder festem Glauben“ bekämpfen? Der reich bebilderte Band wird von Beiträgen bekannter Autoren begleitet. –

Die Germanistin Sabine Appel legt zu den beiden Kraftnaturen Luther und Heinrich VIII. deren „akademische Schlammschlacht von europäischem Format“ vor, an der sich Luther unwillig beteiligt hat: „Da liegt mir nichts dran, es hab's König Heinz oder Kunz, der Teufel oder die Hölle selbst gemacht“, kontert er dem Herrscher².-

Daß Luther nicht der einzige Gelehrte und Theologe war, der die bestehenden kirchlichen Verhältnisse damals beklagte und nach neuen Wegen suchte, heben verdienstvoll die beiden Herausgeber Volker Leppin und Irene Dingel³ hervor. Wer kennt schon über Calvin und Zwingli hinaus die Reformatoren Juan de Valdés aus Kastilien, aus jüdischer Familientradition stammend? Oder Valentin Wagner aus Siebenbürgen? Ihnen und vielen anderen ist erinnernd in kleinen Beiträgen ein Denkmal gesetzt.

Bei der Vielzahl der zu erwartenden sonstigen Veranstaltungen und Informationen aus Anlaß des Reformationsjubiläums könnten die drei Werke durchaus eine Bereicherung sein. Im Haus der Reformation sind viele Zimmer ...



Anmerkungen:

1 Luther und die Hexen: „Mit dem Schwert oder festem Glauben“. Hrsg. von Markus Hirte.- Darmstadt: Theiss, 2016.

2 Appel, Sabine: König Heinz und Junker Jörg: Heinrich VIII. gegen Luther gegen Rom.- Darmstadt: Theiss, 2016.- Zitat aus: WBG Mitglieder Magazin. Januar 2017, Seite 50.

3 Das Reformatorenlexikon/ Volker Leppin, Irene Dingel (Hrsg.). - Sonderausgabe.- Darmstadt: Lambert Schneider, 2016.

Hans Menzler, Berlin

*) Dieser Beitrag erscheint zugleich im Gemeindemagazin Nr. 60 (März bis Mai 2017) der Zwölf Apostel Gemeinde in Berlin Schöneberg.

HERAUSGEGEBEN VON
MATEUSZ HARTWICH UND UWE RADA



**BERLIN UND BRESLAU
EINE BEZIEHUNGSGESCHICHTE**

berlin edition im
be.bra verlag

02) Berlin und Breslau. Eine Beziehungsgeschichte. Herausgegeben von Mateusz Hartwich und Uwe Rada. (25 kleine SW-Fotos im Text, 31 Seiten Anhang mit ganzseitigen SW-Fotos). (Berlin: berlin edition im be.bra Verlag 2016). 152 Seiten Text + 31 Seiten SW-Fotos. 12,5 x 19,0 cm. ISBN 978-3-8148-0222. Broschiert € 16,00.

Zu dieser Buchveröffentlichung gibt es aktuelle Bezüge: Berlin Kulturhauptstadt Europas 1988, Breslau Kulturhauptstadt Europas 2016 – Berlin, die zweite in Europa nach Athen überhaupt, Breslau nach Krakau die zweite in Polen! Und dazu der in Berlin bekannte Satz: Jeder zweite Berliner kommt aus Schlesien, wenn nicht gar aus Breslau



Als ich am 29. November 2016 eine Lesung der Konrad-Adenauer-Stiftung mit den beiden Herausgebern zu diesem hier zu rezensierenden Buch in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek in Berlin-Steglitz besuchte, waren auf Befragen zu Beginn der Veranstaltung, unter den rund achtzig Teilnehmern etwa ein Drittel, die sich zur Herkunft bzw. zu Wurzeln aus Schlesien bekannten. Auch der Rezensent bekennt sich zu seinen schlesischen Wurzeln, zu seiner Vaterstadt Sagan am Bober.

Die Herausgeber – Uwe Rada, Redakteur bei der taz, geboren 1963 in Göppingen, seit 1983 in Berlin lebend, war mir schon länger bekannt durch seine Buchveröffentlichungen und Vorträge über die Flusslandschaften von Oder und Memel; Mateusz Hartwich, Breslauer des Jahrgangs 1979, promovierter Kulturwissenschaftler, seit 2003 als freiberuflicher Historiker und Kulturmanager in Berlin lebend, ist vor allem bekanntgeworden durch seine Veröffentlichung (2012) im Böhlau-Verlag über „Das schlesische Riesengebirge. Die Polonisierung einer Landschaft nach 1945“.

Die beiden Herausgeber haben für 22 Essays acht deutsche und 14 polnische Autoren gewonnen, über die Beziehungen der beiden Städte jeweils etwa sechs Seiten zu schreiben. Die Geschichte der Stadt, im Besonderen aber die Gegenwart von zwei dynamischen Kulturstädten, wird in einer Vielzahl von Themen beleuchtet:

Polnische Autoren beschäftigen sich mit den Themen „Wrocław und Berlin – eine Annäherung“, „Hab keine Wahl, muss nach Breslau“, „Eine doppelte Stadtgeschichte“, „Wie die Berliner Universität auch Breslau zugutekam“, „Bevölkerungsaustausch nach 1945“ (*Mateusz Hartwich*), „Wiederaufbau nach dem Krieg“, „Der Bischofsbrief von 1965 oder: Der schwierige Weg zur Versöhnung“, „Abgedreht. Berlin und Breslau in der Filmgeschichte“, „Wiedergewonnene jüdische Geschichte“, „Blick zurück nach vorn“, „Mehr Nachhaltigkeit“, „Raum für Pioniere. Wrocław Nadodrze und Berlin Kreuzberg“, „Oderpartnerschaft. Nicht den Schwung verlieren“, „Breslau Laboratorium der Kultur“.

Die deutschen Autoren beschäftigen sich mit den Themen „Breslau, meine Geburtsstadt“ (*Wolfgang Thierse*), „Im Dialog mit Berlin. Die Breslauer Moderne 1900-1933“, „Schlesische Spuren an der Spree“, „Das Oppenheim-Haus erzählt mehr als nur eine Geschichte“, „Das Breslauer Stadtmuseum im ehemaligen preußischen Königsschloss“, „Breslau inspiriert die DDR-Opposition“, „Raum für Pioniere. Wrocław Nadodrze und Berlin Kreuzberg“ (*Uwe Rada*), „Was kann eine Kulturhauptstadt Europas“ (*Volker Hassemer*).

Es wurde eine Fülle von Informationen zusammengetragen, aus denen selbst ausgewiesene Schlesien- und Breslaukenner noch etwas lernen können. Hier und da sind die Erkenntnisse durchaus auch strittig zu sehen. Hier einige Stichproben:

So steht in der Einleitung der Herausgeber „Zwei ungleiche Schwestern“ (S. 5-12) die Behauptung, „mit fast 200.000 polnischen Muttersprachlern [ist Berlin] die größte polnische Stadt westlich der Oder“ (S. 7). Bereits in den 1980er/1990er Jahren hatte die Polnische Botschaft in Berlin Ähnliches behauptet und – bescheidener – von über hunderttausend Personen polnischer Herkunft gesprochen, die deutschen Aussiedler gleich mit eingerechnet! RBB-Online <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2016/10/statistik-polen-berlin-brandenburg-zahlen.html> gibt am 24.10.2016 - 17:32 Uhr gibt folgende Zahlen an: 48.500 Polen (nicht „Muttersprachler“!), 2015 Zuzug von 7.000 Neu-Berlinern aus Polen, aber auch Wegzug von 5.000 Polen.



Auf alte herkömmliche Traditionen der Geschichtsbetrachtung geht auch zurück, dass die (staatsrechtliche) „deutsche“ Zeit ab 1335 (Vertrag von Trentschin) umschrieben wird, mit „böhmisch, habsburgisch und 200 Jahren Preußenzeit“ – in kommunistischen Zeiten wurde dieser 200-Jahre-Rhythmus noch deutlicher gemacht (deutsch seit 1740, d.h. seit Friedrich II. von Preußen mit den Schlesischen Kriegen), die supranationale Konstruktion des Heiligen Römischen Reiches (Kurfürst von Böhmen als Mundschenk des Reiches und Wähler des Deutschen Königs) wurde unterschlagen.

Es wäre ungerecht und kaum nachweisbar, in einigen Unwägheiten eine böse Absicht zu vermuten. Der Leser kann sich auf die Autoren und die Herausgeber verlassen, durchaus die Zweiseitigkeit von Beziehungen und Traditionen zu sehen. „Wrocław-Breslau ist ...eine zweigesichtige Stadt. Sie besitzt eine doppelte Identität.. einen Horizont, an dem sich alle Bewohner ständig treffen – an der Grenze zwischen der heimischen Gegenwart und der fremden Vergangenheit. Deshalb sind die Bewohner der Stadt Grenzgänger. Ein ähnliches Gefühl haben nur die Danziger“ (S. 22) schreibt Artur Becker, 1968 in Bartoszyce (so in seiner Biographie auf S. 149, für das ostpreußische Bartenstein, A. B. lebt seit 1985 in der BRD).

Mateusz Hartwich beschäftigt sich auf den Seiten 51 bis 56 mit dem „Bevölkerungsaustausch“ sagt Vieles Richtige und entlarvt die „propagandistischen Schlagworte im kommunistischen Polen“ über die „Rückkehr“ dieser Gebiet zu Polen. Er trifft aber auch Aussagen, die keinen Bestand haben würden, wenn er sie mit Zahlen über die Größe der jeweiligen Bevölkerungsgruppen unterfüttert hätte. So schreibt er an einer Stelle: „Die neuen Westgebiete wurden also gebraucht, um die Umsiedler aus dem Osten aufzunehmen. Die polnische Regierung musste schon seit Sommer 1944 mit einer wachsenden Binnenmigration zurechtkommen. Deshalb wollte man auch früh vollendete Tatsachen schaffen und noch vor der Potsdamer Konferenz im Juli und August 1945 möglichst viele Deutsche über die Demarkationslinie an Oder und Neiße bringen“, und weiter: „Im großen Stil wurden nun Polen aus dem Osten aber auch aus Zentralpolen, das als überbevölkert galt, aufgerufen, die neuen Gebiete im Westen und Norden in Besitz zu nehmen...“ (S. 54).

Lassen wir es bei diesen Anmerkungen bewenden. Das mir von Uwe Rada nach Kauf gewidmete Buchexemplar ist übersät mit einigen Fragezeichen (s.o.), aber noch mehr Ausrufezeichen, Erstaunen über so viele mir nicht bekannte oder vergessene Tatsachen. Die Lektüre des Buches hat sich auf jeden Fall für mich gelohnt.

An die Essays schließt sich eine „Chronik“ von vier Seiten an, die die erste urkundliche Erwähnung Breslaus mit dem Jahr 1000, die von Berlin (eigentlich ja von Cölln. R.H.) mit dem Jahr 1237 angibt, und 2016 mit Breslau als Kulturhauptstadt endet. Die einzelnen Autoren werden auf weiteren vier Seiten kurz vorgestellt.

Ergänzt werden die Texte von zwei Schwarzweiß-Fotoessays - auf 31 Seiten - der Berliner Fotografin Ann-Christine Jansson zu Breslau und der Breslauer Fotografin Alicja Kielan zu Berlin; alle ganzseitigen Fotos jeweils auch ohne Bildunterschriften. Ich halte diese Foto-Essays aus der Gegenwart der beiden Städte für nicht gelungen.

Breslau-Kenner können den meisten Autoren dankbar sein für die Nennung der polnischen u n d deutschen Straßennamen in Breslau; nicht jeder hat einen entsprechenden Stadtplan zur Hand, was bei einer Neuauflage zu bedenken wäre.



Der Rezensent gratuliert Herausgebern, Autoren und Verlag zu einer Buchveröffentlichung, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereint. Weiter so!

Reinhard M. W. Hanke, Berlin



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

<http://www.eaberlin.de>

03) Christopher Spatz: Nur der Himmel blieb derselbe. Ostpreußens Hungerkinder erzählen vom Überleben

344 Seiten, Format: 13,5 x 21,0cm; Klappenbroschur, ISBN: 978-3-8319-0664-2
Preis: 17.50 EUR (A), 16.95 EUR (D)

Ellert & Richter Verlag GmbH, Große Brunnenstraße 116–120, D-22763 Hamburg
Telefon 0049 (0) 40 - 39 84 77 -0, Telefax 0049 (0) 40 - 39 84 77 23

info@ellert-richter.de www.ellert-richter.de

Eine der größten humanitären Katastrophen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs spielte sich von 1945 bis 1948 im nördlichen Ostpreußen, in Königsberg und der weiteren Umgebung, ab. Über 100 000 Menschen starben an Seuchen und Unterernährung. Die Übriggebliebenen waren oft Kinder. Ohne Eltern, ohne Familie, ohne ein Zuhause waren sie ganz auf sich gestellt. Manche landeten in sowjetischen Heimen, andere flohen auf eigene Faust nach Litauen, um ihr Leben zu retten.

Von der Tragödie dieser Kinder nahm die Welt jahrzehntelang nahezu keine Notiz. Erst in den 1990er-Jahren wurde die Öffentlichkeit auf ihre Schicksale aufmerksam. Damit begann ein neuerlicher Kampf um die ideelle – und politische – Anerkennung ihres unerhörten Leids.

Christopher Spatz rekonstruiert das Leben der damaligen Bettelkinder und lässt die Betroffenen selbst zu Wort kommen. In mehr als 50 lebensbiografischen Interviews erzählen die zwischen 1930 und 1942 Geborenen, wie sie das Unmögliche schafften und überlebten.



Ihre Erinnerungen sind ein erschütterndes Dokument. Die Geschichte der ostpreußischen Hungerkinder bietet berührende Einblicke in ein uns heute fernes, doch so nahes Land. Es sind Blicke in die Seelen seiner letzten Kinder.

Der Autor **Dr. Christopher Spatz** wurde 1982 in Bremen geboren, promovierte nach dem Studium der Geschichte und Germanistik 2015 an der Berliner Humboldt-Universität zur Identität der ostpreußischen Wolfskinder.

Er forscht weiterhin zur Zwangsmigration im östlichen Mitteleuropa und der Beziehungsgeschichte Deutschlands zu Litauen, Russland und Polen. Außerdem ist er in den Bereichen **Trauma, Erinnerungstransfer** und **Familiengedächtnis** tätig sowie Gründer der **Preußischen Denkfabrik**.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien am 23. Jänner 2017

04) Robert Gerwarth: Die Besiegten. Das blutige Ende des Ersten Weltkriegs.

Originaltitel: The Vanquished. Europe and the Aftermath of the Great War
Aus dem Englischen von Alexander Weber

480 Seiten, Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 480 Seiten, 13,5 x 21,5 cm mit Abb., ISBN: 978-3-8275-0037-3, Preis: € 29,99 [D] | € 30,90 [A] | CHF 39,90* (* empf. Verkaufspreis)

[Siedler](#) Verlag, Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str: 28, D-81673 München, E-Mail: sonja.grau@randomhouse.de oder markus.desaga@randomhouse.de www.siedler-verlag.de

Erscheinungstermin: 23.01.2017

Der Krieg nach dem Krieg: Warum das Ende des Ersten Weltkriegs Europa keinen Frieden brachte

Der Waffenstillstand vom 11. November 1918 beendete das Sterben auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, doch in weite Teile Europas kehrte mit diesem Datum kein Friede ein. Vor allem die Verlierer des Krieges versanken in einer Spirale der Gewalt, die bereits mit der Oktoberrevolution 1917 begann. In seinem breit recherchierten Buch macht **Robert Gerwarth** das Ausmaß der Kriege und Konflikte nach dem Ende des Ersten Weltkriegs deutlich. Er zeigt, warum die „Brutalisierung des amerikanischen Historikers **George L. Mosse** dass die Gewalterfahrung des Ersten Weltkrieges zu einer Verrohung der Gesellschaft geführt habe, was eine entscheidende Voraussetzung für den weiteren Verlauf des Jahrhunderts gewesen sei, irreführend ist. Statt der psychischen Belastung der Kriegsteilnehmer ist vielmehr das **Schicksal der Besiegten** der Schlüssel zum Verständnis des 20. Jahrhunderts.

Während die Brutalität des Ersten Weltkriegs in der kollektiven Erinnerung Europas verankert ist, ist das **Leid der Besiegten** beinahe völlig in Vergessenheit geraten. Für die Verliererstaaten ging der Krieg mit Niederlagen, dem Zusammenbruch ihrer Großreiche und Revolutionswirren zu Ende. Zahlreichen (Bürger-)Kriege, Vertreibungen, Pogrome und gewaltsamen Auseinandersetzungen prägen die Nachkriegszeit für weite Teile des Kontinents. Von Russland, der Ukraine und den Staaten Osteuropas, von Deutschland und Österreich bis zum Balkan und in den Mittleren Osten wurde um das Erbe der zerbrechenden Reiche gerungen und für eine neue Ordnung getötet. Die nicht enden



wollenden Kämpfe der Zwischenkriegszeit, so zeigt Robert Gerwarth kosteten nicht nur Millionen Menschenleben, sie hinterließen auch unter den Überlebenden ein explosives Erbe: schwache Staaten, **traumatisierte** und hasserfüllte Bevölkerungsgruppen sowie Politiker und Militärs, die nur auf die nächste Gelegenheit warteten, um Rache zu üben.

Robert Gerwarth, geboren 1976, hat Geschichte in Berlin studiert und in Oxford promoviert. Nach Stationen an den Universitäten Harvard und Princeton lehrt Gerwarth heute als Professor für Moderne Geschichte am University College in Dublin und ist Gründungsdirektor des dortigen Zentrums für Kriegsstudien, das vom European Research Council und der Guggenheim Stiftung gefördert wird. Er ist Fellow der Royal Historical Society, Mitglied der Royal Irish Academy und Autor zahlreicher Publikationen. Sein Buch »Der Bismarck-Mythos. Die Deutschen und der Eiserne Kanzler« (2007) wurde mit dem renommierten Fraenkel Prize ausgezeichnet. Bei Siedler erschien zuletzt seine hochgelobte Biographie Reinhard Heydrichs.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Wien am 24.Jänner 2017

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz,

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533

>agom.westpreussen.berlin@gmail.com<

**Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst
das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein



Lesen Sie auch unser Bundesorgan:

Der Westpreuße
Begegnungen mit einer
europäischen Kulturregion



Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de
www.der-westpreusse.de

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 72,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die Landsmannschaftlichen Nachrichten) per Online-Versand für € 32,00.

Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!